

Der Tod eines Kriegers

Eine Falle im Psi-Raum - die GOI probt den Aufstand

Perry Rhodan - Heft Nr. 1325

von Kurt Mahr

Die Hauptpersonen des Romans:

Tirzo und **Sid Avarit** - Ein Diapath und ein Telekinet im Einsatz

Notkus Kantor und **Enza Mansoor** - Ein
geniales Paar

Waylon Javier - Schiffsführer der BASIS

Galbraith Oeigh-ton - Leiter des Unternehmens Möbius

Peregrin - Der Ratselhafte lüftet sein Geheimnis

Pelyfor - Ein ewiger Kneger in der Psi-Falle

1.

Er schwebte im All. Rings um ihn leuchteten in fast unerträglicher Pracht die Sterne des Milchstraßenzentrums, dicht gedrängt, ganze Wolken von Lichtpunkten. Im Vordergrund stand Geysir, ein Supergigant der Spektralklasse BO 1a, der in den Augen schmerzte, wenn man ihn ansah, obwohl er über zwanzig Lichtjahre entfernt war. Es gab Dutzende von Sternen, die näher standen als Geysir. Aber er schwebte dennoch im Vordergrund

und war ein weiß-blaues Höllenfeuer, das sich in ein paar tausend Jahren ausgebrannt haben würde.

Durch die flammende Lichtfülle zog sich ein grünes Band. Leuchtend wie ein makelloser Smaragd schwang es sich in sanftem Bogen an den Sternwolken vorbei, nirgendwo getrübt, nirgendwo überstrahlt in seiner grünen Pracht. Selbst Geysir vermochte seinen Glanz nicht zu beeinträchtigen.

Auf dieses Band konzentrierte sich Sid Avarits Aufmerksamkeit. Er wußte, daß er nicht wirklich im Weltall schwebte; aber das Wissen wurde allmählich dünner. Keinen Gedanken verschwendete er an das, was gewesen war. Mit aller Macht des Geistes bündelte er die Emissionen seines Bewußtseins auf das, was vor ihm lag. Die Wirklichkeit verschwamm. Er sah nur noch das grüne Band. Ein paar Minuten noch, und es würde entzwei-

schnitten werden. Dann begann seine Aufgabe. Er tastete nach den Paratau-tropfen, die er in der Tasche trug. Noch war es zu früh, sich mit der Energie des Psychogons aufzuladen. Wenn er das Signal bekam - eine halbe Minute bevor das smaragdene Band in Stücke geschnitten wurde -, würde er zwei Tropfen in die Hand nehmen und die telekinetischen Arme seines Bewußtseins spielen lassen.

Sid Avarit war Paratensor. Er gehörte dem Spezialteam der GOI an. Er besaß eine latente Paragabe, die er mit Hilfe von Paratau aktivieren konnte. Deswegen war er hier, im Einsatzbereich des *Großen Bruders*. Man brauchte ihn, den Telekineten.

Er befand sich an Bord der SI-LAM. Die SILAM war ein kugelförmiges Raumschiff mit einem Durchmesser von 100 Metern, ein sogenannter Leichter Kreuzer aus den Beständen der BASIS. Die SILAM stand 200 Lichtjahre von der BASIS entfernt, und noch sechs Lichtjahre weiter lag der Standort ihres Schwesterschiffs, der TANNA. Das alles waren Eindrücke, die sich im Hintergrund seines Bewußtseins bewegten, auf seine gegenwärtigen Gedanken jedoch keinen Einfluß hatten.

Das Bild, in dessen Mittelpunkt er sich zu befinden schien, war nicht real. Es wurde vom Bordcomputersystem der SILAM erzeugt, einem Konglomerat aus leistungsfähigen Syntrons, vierfach hierarchisch gestaffelten Massenspeichern und Direktanschlüssen an ein Heer von Meß- und Nachweisgeräten. Die dreidimensionale Darstellung war wahrheitsgetreu und maßstabgerecht bis auf eine einzige Kleinigkeit: Das grüne Band hätte

Sid Avarit, wäre er von Bord gegangen, um sich die Sache in natura anzuschauen, nicht sehen können. Es bestand aus ultrahochfrequenter Hyperenergie und erzeugte keinen optischen Eindruck, den das menschliche Auge hätte erfassen können. Es war ein Strang des Stygischen Netzes, Bestandteil des psionischen Verkehrssystems, das Sotho Tyg lan in der Milchstraße eingerichtet hatte, damit er und seine Gardisten und Inspektoren, und was der Unterlinge da sonst noch waren, möglichst schnell von einem Ort zum anderen gelangen konnten. Das Stygische Netz mit seinem gewaltigen Energiebedarf wurde aus dem Super Black Hole im gravitomechanischen Mittelpunkt der Milchstraße gespeist. Der Technik ESTARTUS war es nicht schwergefallen, die Gigantsingularität, die bis dahin unvorstellbare Energiemengen wahllos um sich herum verschleudert hatte, zu zähmen und für die Energieversorgung der Projekte des Sothos einzuspannen. Auch das dreizehnte Wunder ESTARTUS, das Kosmische Leuchtfeuer, die Faust des Kriegers, die achttausend Lichtjahre weit aus der Hauptebene der Milchstraße hervorragte, wurde mit Leistung versorgt. Wahrhaft Atemberaubendes hatten Stygians Techniker in nur wenigen Standardjahren geleistet. Hilflös stauend hatten die Völker der Milchstraße mit ansehen müssen, wie ein Projekt nach dem anderen durchgezogen wurde - allesamt Vorhaben, die sich mit den Mitteln der galaktischen Technologie nicht hätten verwirklichen lassen. Wen wundert es da, daß sich Mutlosigkeit in die Herzen der Galaktiker schlich? Daß sie tatenlos zusahen, wie der Sotho Stein um Stein das Grabmal ihrer Freiheit errichtete?

Nicht alle waren es allerdings, die sich der stummen Verzweiflung hingaben. Hier und da regte sich der Widerstand. Besonders die *Group Organic Independence*, besser unter ihrem Akronym GOI bekannt, machte in letzter Zeit von sich reden. Lange Zeit hatte sie sich darauf beschränkt, den Streitkräften des Sothos Nadelstiche zu versetzen. Nacht- und Nebel-Einsätze waren das gewesen, bei denen hier ein Raumfort der Jägerbrigade vernichtet, dort das Schiff eines Inspektors lahmgeschossen wurde. Erst in jüngster Zeit hatte die GOI den Mut und die Mittel zu größeren Unternehmungen gefunden.

Eines davon war das »Unternehmen Möbius«.

Und ein wichtiger Bestandteil des Unternehmens Möbius war Sid Avarit, der Paratensor.

Er hörte ein Summen.

Das war das Signal!

Von jetzt an blieben ihm noch dreißig Sekunden bis zu dem Augenblick, in dem er zu beweisen hatte, daß der härteste Schlag, der bisher gegen den Sotho geführt worden war, tatsächlich geführt werden konnte.

»Ich wollte, ich hätte ein wenig mehr Zutrauen zu diesem Experiment«, klagte Notkus Kantor.

Der junge Mann mit dem hageren Gesicht und dem glattgekämmten braunen Haar, von dem ihm eine Strähne stets in die Stirn hing, betrachtete mit grämlicher Miene die synoptische Datenanzeige, die ihm in Form von Diagrammen und Korrelationswerten den Überblick über mehrere Dutzend kritischer Meßwerte ermöglichte.

»Was stört dich?« fragte Enza Man-soor, die an ihrerseits wenige Meter entfernten Arbeitsplatz eine ähnliche Videodarstellung vor sich hatte.

Enza war knapp einen halben Kopf kleiner als Notkus Kantor. Ihr schlanker Körper wies nur eine Andeutung weiblicher Formen auf. Mit ihrer kurzen, struweligen Frisur vermittelte sie den Eindruck eines Mädchens, das sich eben erst in der Welt der Erwachsenen umzusehen beginnt. Der stets ein wenig verwunderte Ausdruck der großen braunen Augen paßte gut zu diesem Bild.

Besonders alt war allerdings weder Notkus noch Enza. Enza war im Jahr 422 auf Terra geboren und somit 24 Jahre alt. Notkus spielte gelegentlich auf seine höhere Reife an, weil er »ganze zwei Jahre älter« war. Trotz ihrer Jugend galten die beiden Menschen als erstklassiges Wissenschaftler-Team. »Das geniale Paar« nannte man sie an Bord der BASIS. Bemerkenswert war dabei, daß sie in der Tat nur als Team jene Leistungen erbrachten, die ihre Fachkollegen in Erstaunen versetzten. Allein für sich war jeder ein passabler Wissenschaftler, der es schwer gehabt hätte, sich einen Platz in der *Science Hall of Fame* zu ergattern.

Synergie nannte man die auf Enza und Notkus zu gleichen Portionen verteilte Fähigkeit, einander zu ergänzen und zu katalysieren. Es stand noch nicht fest, ob Synergie - so deutlich, wie sie sich in diesem Falle manifestierte - eine Laune der Natur oder eine echte paranormale Begabung war.

Gegen die letztere Annahme schien zu sprechen, daß Notkus und Enza zwar auf wissenschaftlichem Gebiet koryphäale Fähigkeiten zeigten, im Privatleben dagegen einander ständig in den Haaren lagen. Sie waren ein Liebespaar, daran gab es keinen Zweifel. Aber niemand, der sie während des unwissenschaftlichen Alltags

beobachtete, wäre auf den Gedanken gekommen, daß es zwischen den beiden auch nur ein Quentchen von Zuneigung gebe.

»Was mich stört?« wiederholte Notkus Enzas Frage. »Der Mensch stört mich.«

»Der Mensch im Gegensatz zu ...«

»Im Gegensatz zu einem vollsynchronisierten syntronischen Schalter, auf den man sich verlassen kann.«

»Du argumentierst wie ein Zehnjähriger«, warf Enza ihm vor. »Erstens ist Sid Avarit kein Mensch im Sinn der klassischen Taxonomie, sondern ein Anti. Und zweitens bezichtigst du ihn ohne jede Veranlassung der Unzuverlässigkeit.«

»Ich danke für die Belehrung«, spot-tete Notkus. »Ohne dem Nichtmenschen Sid Avarit nahetreten zu wollen, wiederhole ich mit Inbrunst, daß mir ein syntronischer Schalter um eine Größenordnung lieber wäre als ein Paratensor.«

»Eine rein akademische Überlegung«, erwiderte Enza kühl. »Ein synchronisierter Schalter mit der erforderlichen Genauigkeit übersteigt im Augenblick unsere technischen Möglichkeiten. Es wird Monate dauern, bis wir ein solches Ding zur Verfügung haben. Bis dahin ist uns Pelyfor längst durch die Lappen gegangen.«

»Meine Zu- und Abneigungen«, erklärte Notkus spitz, »sind emotioneller Art und der logischen Analyse nicht zugänglich.«

»Da liegt wahrscheinlich der Hund begraben«, meinte Enza. »Wenn du dir beim Denken mehr Disziplin angewöhntest, dann kämen wir womöglich auch privat besser zurecht.«

»Also liegt's wieder an mir?« ächzte Notkus.

»Natürlich.«

Notkus schwieg. Er wollte nicht schon wieder in einen Streit verwickelt werden, von dem er später nicht mehr hätte sagen können, wie er eigentlich begonnen hatte.

Er versuchte, sich auf das zu konzentrieren, was vor ihm lag. Durch Zuruf an den syntronischen Servo, der unsichtbar irgendwo vor ihm in der Luft schwebte, aktivierte er eine zusätzliche Bildfläche. Sie zeigte dieselbe Darstellung, wie auch Sid Avarit, in einem anderen Raum, auf einem tiefer gelegenen Deck, sie sah. Aber diese hier war nicht so ausgefeilt. Sie sollte keine Illusion vermitteln; sie diente nur der Übersicht. Mißtrauisch musterte Notkus das grüne Band des Stygstrangs. Das Stygische Netz war in diesem Raumsektor recht dünn. Der nächste Strang, den das Video nicht zeigte, lag etliche hundert Lichtjahre entfernt. In einer solchen Umgebung, dachte Notkus, würde das eigentliche Unternehmen stattfinden. Dies hier war nur eine Probe. Sein Blick glitt zur Synchronanzeige. Die Striktoren waren einsatzbereit - der an Bord der TANNA ebenso wie der, der auf der Außenhülle der SILAM klebte. Wenn die Zeit kam, würden sie selbständig in Tätigkeit treten. Sie waren sechs Lichtjahre voneinander entfernt, und wenn sie aktiv wurden, würden sie ein sechs Lichtjahre langes Stück aus dem Stygstrang herausschneiden.

Darüber lohnte es sich nachzudenken. Das Stygische Netz - ebenso wie sein Vetter, das Psionische - war ein Bewohner des Hyperraums. Was bedeutete eine Entfernung von sechs Lichtjahren nach den Maßstäben des übergeordneten Kontinuums? Entfernungen im Hyperraum waren definiert als die Abstände zweier »Ereignisse« in einem fünfdimensionalen Koordinatennetz. Der organische Verstand vermochte sich selbst einen vierdimensionalen Raum nur unter Zuhilfenahme vereinfachender Ersatzvorstellungen begreiflich zu machen. Der Versuch, einen fünfdimensionalen Raum anschaulich zu erfassen, scheiterte schon im Ansatz. Sechs Lichtjahre bedeuteten nichts. Entfernungen im Hyper-raum ließen sich formelmäßig bestimmen; aber die Anschauung konnte mit ihnen nichts anfangen.

Die beiden Paraflektoren signalisierten ebenfalls Einsatzbereitschaft. Sie waren mit je einer Tonne Paratau geladen - einer an Bord der TANNA, der andere an Bord der SILAM. Sie waren mit den beiden Komponenten des Schalters gekoppelt, der Notkus soviel Sorgen bereitete. Die Paraflektoren würden sich nicht selbständig aktivieren. Sie mußten von außen geschaltet werden. Die Schaltung hatte mit äußerster Präzision zu erfolgen, mit einer Genauigkeit, die von vorhandenen Mechanismen nicht erzielt werden konnte. Durch die induzierte Deflation des Parataus würden die beiden Enden des herausgeschnittenen Strangstücks in Bewegung gesetzt werden. Es ging darum, das Strangstück zu einem Ring zusammenzubiegen. Wurde die Toleranz von einigen Pikosekunden überschritten, dann wurde aus dem Stück Strang ein irgendwie geformtes Gebilde, aber kein geschlossener Ring. Die Probe wäre dann fehlgeschlagen.

In ein paar Monaten, das hatte Enza schon gesagt, würde ein Schalter, dessen Komponenten sich mit ausreichender Präzision synchronisieren ließen, zur Verfügung stehen. Im Augenblick jedoch hing Erfolg oder Mißerfolg des kritischen Experiments an den Fähigkeiten eines Paratensors, der sich in einem abgedunkelten Raum, umgeben von

einer illusionsfördernden holographischen Projektion, auf seine Aufgabe einzustimmen versuchte.

Die Digitalziffern der Zeitanzeige wechselten lautlos die Form. Sekunden verstrichen. Eine feine Schweißschicht hatte sich auf Notkus' Stirn gebildet. Der entscheidende Augenblick nahte.

»Striktoren laufen an«, sagte Enza.

Winzige Funken erschienen auf der Videofläche. Behende eilten sie auf das grüne Band des Stygstrangs zu und trafen es an zwei verschiedenen Stellen.

Notkus schloß die Augen. Das Signal ertönte.

»Sid - streng dich an!« murmelte Notkus.

Sid Avarit hatte die Hand so fest um die beiden Paratautropfen geschlossen, daß sich ihm die Nägel ins Fleisch gruben. Die Augen hatte er längst geschlossen. Die Kraft des Psychogons strömte in sein Bewußtsein. Er glaubte zu sehen. Aber was er sah, waren Dinge, die sich in der unbegreiflichen Welt des Hyperraums abspielten. Er sah Arme, die in die Weite hinausgriffen. Er sah *seine* Arme, und sie waren mit Greifwerkzeugen ausgestattet, die entfernt an humanoide Hände erinnerten. Er sah zwei Geräte, denen die Hände sich näherten. Die Geräte waren identisch im Aussehen, flache, quaderförmige Kästen, auf deren Deckfläche ein Quadrat in hellem Orange leuchtete.

Merkwürdig: Er sah beide Geräte mit gleicher Deutlichkeit. Dabei befand sich das eine unmittelbar in seiner Nähe, während das andere sechs Lichtjahre entfernt war. Welch ungeheure Entfernung!

Nicht daran denken! mahnte es aus seinem Unterbewußtsein. *Deine telekinetische Kraft operiert im Hyperraum. Im Hyperraum spielen Entfernungen keine Rolle.*

Die Stimme aus dem Unterbewußtsein hatte recht. Konventionelle Vorstellungen verwirrten ihn nur. Er durfte sich nicht ablenken lassen. Es spielte keine Rolle, wie weit das zweite Gerät im Standarduniversum von ihm entfernt war. Seine telekinetischen Hände erreichten es, als ob es dicht neben ihm stände.

Jetzt kam es darauf an. Mein Gott, wieviel Zeit blieb ihm noch? Waren die dreißig Sekunden nicht schon längst verstrichen?

An die Zeit sollst du auch nicht denken! Auf die Genauigkeit kommt es an!

Richtig. Nicht ablenken lassen! Sich auf das Wesentliche konzentrieren!

Die beiden Geräte schoben sich aufeinander zu. Sie drangen ineinander ein. Aus zwei Geräten wurde eines. Die beiden Quadrate, in grellem Orange leuchtend, wurden deckungsgleich. Sid Avarits Bewußtsein war gespannt wie die Sehne eines Bogens, die sich anschickt, den Pfeil in nie zuvor gekannte Weiten zu schleudern. Ein falscher Gedanke jetzt, in diesen kritischen Sekunden, und alles war umsonst gewesen.

Etwas Eigenartiges geschah. Auch die beiden telekinetischen Arme verschmolzen miteinander. Er hatte auf einmal nur noch einen Arm. Und die Hand war nicht mehr humanoid. Sie hatte nur noch einen Finger, der wie ein Sporn nach vorn ragte.

Die Umriss des Geräts verschwamm. Die orangefarbene Kontaktplatte rückte ins Zentrum des Blickfelds und wurde immer größer. Der Arm war verschwunden. Es gab nur noch den Sporn, den Sid Avarit kraft seines Willens bewegen konnte, der letzte Rest seiner telekinetischen Hand - aber ebender Teil, auf den es ankam.

Der Sporn senkte sich dem Quadrat aus leuchtendem Orange entgegen. Sid spürte einen sanften, elektrisierenden Druck, als er die Oberfläche der Kontaktplatte berührte. Der Druck verstärkte sich. Die Platte gab nach.

Das Bild erlosch. Sid Avarit hatte sein Letztes gegeben. Die Erschöpfung traf ihn so hart, daß er in seinem Sessel zusammenrutschte und mehrere Stunden lang wie bewußtlos war.

Aber gleich regte sich der ungeduldige Verstand.

War das Experiment gelungen?

»SILAM meldet vollen Erfolg, Sir.« Die Stimme der Hamiller-Tube war nur innerhalb des Halbrunds der großen Kommandokonsole zu hören. Waylon Javier, der, mit Overall und verschlissenen Klett bekleidet, im Zenit des Halbkreises saß und bisher eher den Eindruck gemacht hatte, als sei er vor Langeweile eingenickt, fuhr wie von der Tarantel gestochen in die Höhe.

»Erfolg!« schrie er mit weithin hallender Stimme. »Sie haben's tatsächlich geschafft!«

Im weiten Rund des Kontrollraums wurde es lebendig. Menschen sprangen auf und schrien laut vor Begeisterung. Hände klatschten, und das Geklatsche wurde zum koordinierten, rhythmischen Stakkato. Im Takt des Klatschens stimmte jemand an:

»For he's a jolly good fellow ...« Und die Menge fiel begeistert ein. Die Wände des großen Kontrollraums in der Kommandozentrale des ehrwürdigen Flaggschiffs der terranischen Flotte hallten wider von den Klängen eines nicht sonderlich harmonisch, aber mit viel Inbrunst dargebrachten, uralten terranischen Liedes. Selbst der einzige Blue der Kontrollraumbesatzung, Füüij-Weey, sang in schrillen Fi-steldiskant mit.

Waylon Javier hatte sich wieder in seinen Sessel sinken lassen. Mit sichtlichem Vergnügen betrachtete er das Tohuwabohu, das sich zu Füßen des Podests, auf dem die Kommandokonsole stand, abspielte. Die Hamiller-Tube,

die ihren Audio-Servo inzwischen ein wenig näher an Waylon Javiers Ohr gerückt hatte, mußte den Kommandanten zweimal ansprechen, bevor er sie hörte.

»Ja, was ist?« fuhr er auf. »Ich erinnere Sie an einen wichtigen Termin, Sir«, sagte die Stimme, die aus der Luft zu Sprechen schien.

Waylon Javier warf einen raschen Blick auf die Zeitanzeige.

»Den Scout, meinst du?«

»Selbstverständlich, Sir.«

»Noch mehr als drei Stunden Zeit«, brummte Javier. »Ist die WEEKIVA startbereit?«

»Startbereit, Sir, und fast die gesamte Mannschaft bereits an Bord.«

»Gut. Start wann?«

»Vierzehn dreiundzwanzig.«

»Bleiben noch achtzehn Minuten. Sag mir in fünfzehn Bescheid. Ich möchte noch einmal mit Deighton sprechen, bevor er loslegt.«

»Wird gemacht, Sir.«

Im Kontrollraum beruhigte der Trubel sich allmählich. Männer und Frauen kehrten an ihre Arbeitsplätze zurück. Die Monotonie des normalen Dienstbetriebs senkte sich wieder über den großen Raum.

Waylon Javier lehnte sich weit in seinen Sessel zurück und genoß das Gefühl der Zufriedenheit, das sein Inneres erwärmte. Es ging aufwärts. Der Erfolg, den SILAM und TANNA heute erzielt hatten, schuf die Grundlage für den ersten mit Macht geführten Schlag gegen die Streitkräfte des Sothos. Die GOI, die jahrelang im Untergrund existiert und kaum von sich reden gemacht hatte, würde endlich in jedermanns Mund sein. Und Sotho Tyg Ian würde erkennen, daß er einen Gegner hatte, den er ernst nehmen mußte.

Wer war die GOI? Gewiß, ihre Mitgliedschaft setzte sich aus allen namhaften Völkern der Milchstraße zusammen. Aber den Ton gaben die Teraner an, zumal jetzt, da Julian Tiffleur den Vorsitz im Präsidium hatte. Es bereitete Waylon Javier keine Gewissensbisse, wenn er seinem Lokalpatriotismus freien Lauf ließ. Terra hob ihr mit

Wunden bedecktes Haupt! Stygian, nimm dich in acht!

Die Geduld, die man während der jahrelangen Vorbereitungen geübt hatte, begann sich auszuzahlen. In letzter Zeit horte man des öfteren gute Nachrichten. Die Großversuche mit dem Striktor auf Styx-IV waren erfolgreich abgeschlossen. Zwar hatte die Jägerbrigade versucht, den Experimentatoren eine Falle zu stellen und die Versuchsstation in ihre Gewalt zu bringen. Aber die Gefahr hatte abgewendet werden können - und zwar so, daß die Fuata Jeshi, wie die Jägerbrigade auf sothalk hieß, über Standort, Absicht und technische Möglichkeiten des Gegners weiterhin im unklaren blieb.

Waylon Javiers Miene verfinsterte sich vorübergehend. Ein Opfer hatte der Zwischenfall auf Styx-IV allerdings gefordert. Sato Ambush, der Pararealist, war immer noch nicht wiederhergestellt. Er hatte, mit den psionischen Kräften des Striktors arbeitend, den Schauplatz der Auseinandersetzung in eine parallele Wirklichkeit versetzt und damit die angreifenden Jäger aus dem Gleichgewicht gebracht. Unter den von Ambush geschaffenen Bedingungen war es Enza Mansoor, Notkus Kantor und ihren Mitarbeitern Sid Avarit und Tirzo gelungen, die Jäger unschädlich zu machen. Fünf waren es insgesamt gewesen. Vier davon waren gefangenegenommen und inzwischen an einen sicheren Ort verfrachtet worden; der fünfte hatte den Tod gefunden. Aber Sato Ambush hatte seinen Wagemut teuer bezahlt. Er hatte seine Kräfte überschätzt und war nur um ein Haar mit dem Leben davongekommen. Mittlerweile bestand keine Lebensgefahr mehr; aber es würde Wochen, vielleicht Monate dauern, bis der Pararealist wieder auf den Beinen war.

Die mit Striktoren ausgerüstete Robotsonden waren überall im Zenitumssektor der Milchstraße unterwegs und belauschten den Funkverkehr der Sotho-Streitkräfte, indem sie Stygstränge mit dem Striktor anzapften und die Nachrichten im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Strang herauspreßten. Die abgefangenen Texte wurden automatisch und abhörsicher an den jeweiligen Standort des *Großen Bruders* weitervermittelt und dort von einem Expertenteam ausgewertet. Auf diese Weise hatte man auch von der bevorstehenden Ankunft des Scouts erfahren, der der Flotte des Ewigen Kriegers Pelyfor von Muun vorauseilte. Die entsprechende Nachricht hatte im Klartext gelautet:

»Scout Pelyfor Ankunft Gume Shu-jaa einhundert Stunden Kurs einund-dreißig.«

Die Meldung war Signal und Bestätigung zugleich. Signal dafür, daß die Flotte aus der Mächtigkeitsballung Estartu in Kürze eintreffen werde, und Bestätigung der Richtigkeit jener Informationen, die ein Kommando der GOI bei einem tollkühnen Einsatz im Allerheiligsten des Sothos im Bereich der terranischen Upanishad Tscho-molungma erbeutet hatte. Darin war von einer Flotte die Rede gewesen, die aus Estartu kommen würde und die

Aufgabe hatte, die störrischen Blues auf der Eastside der Milchstraße der Philosophie vom Permanenten Konflikt zugänglich zu machen - das heißt mit anderen Worten: den Widerstand der Blues zu brechen und sie zu will-fähigen Untertanen Tyg lans zu ver-wandeln. Aus welchem Teil Estartus die Flotte kommen sollte, hatte nie-mand gewußt. Nachdem die Psifunk-botschaft abgefangen worden war, gab es keinen Zweifel mehr: Pelyfor, der Herr von Muun, würde Stygian im Konflikt mit den Blues Hilfestellung leisten.

Von einer Geheimwaffe war die Rede gewesen, die bei der Kampagne auf der Eastside eingesetzt werden sollte. Nie-mand konnte sich darunter etwas vor-stellen. Auch eine Notiz des Sothos gab keinen Aufschluß. Er werde den Blues ein Geschenk machen, hatte Stygian notiert, das sie nicht zurückweisen könnten. In dieser Beziehung herrschte noch immer Unklarheit. Nur eines war sicher: Die Geheimwaffe wurde von Pelyfors Flotte transportiert.

Um was für eine Waffe es sich auch immer handeln mochte, sie würde zu-sammen mit Pelyfors Flotte unschädlich gemacht werden. Dafür sorgte das Unternehmen Möbius, dessen Durch-führbarkeit soeben von SILAM und TANNA unter Beweis gestellt worden war.

Auch aus anderer Richtung kamen erfreuliche Nachrichten. Captain Ahab, Schmuggler, Schwarzhändler, Lieferant der GOI, Patriarch der Springer-Sippe Osfar und Eigentümer des stolzen Schiffes OSFAR I, war vor etlichen Monaten mit einem Viren-schiff zusammengetroffen, das sich in der sternearmen Einöde des Halo, weit außerhalb des Stygischen Netzes, herumtrieb. GREY SQUIRREL war der Name des Virenschiffs gewesen, und mit seinem Mentor hatte Captain Ahab vereinbart, daß man versuchen solle, einen Kontakt zwischen den in Estartu verschollenen Vironauten und der GOI herzustellen. Die GREY SQUIRREL hatte sich bereit erklärt,

sofort zum Reich der Zwölf Galaxien auf zubrechen und dort Verbindung mit anderen Vironauten, womöglich auch mit den Gängern des Netzes aufzuneh-men und von der getroffenen Vereinba-rung zu berichten. Als Treffpunkt wurde die Welt Asporc gewählt, ein Planet der Sonne Rattley und den Ter-ranern seit der Schwarmkrise bekannt. Ahab hatte zugesagt, er werde dafür sorgen, daß die GOI auf Asporc einen ständigen Beobachtungsposten ein-richtete. Wenn Vironauten aus der Mächtigkeitsballung Estartu eintra-fen, sollten sie jemand vorfinden mit dem sie Informationen austauschen konnten.

Gemessen an der Geschwindigkeit eines Virenschiffs, waren die Monate, die seit der Begegnung Captain Ahabs mit der GREY SQUIRREL verstrichen waren, eine Menge Zeit. Die GREY SQUIRREL hatte Estartu wahrschein-lich längst erreicht. Mit der Ankunft der ersten Vironauten war jederzeit zu rechnen. Waylon Javier würde davon auf dieselbe Weise erfahren, wie er vom Zusammentreffen der OSFARI mit den Vironauten gehört hatte: durch das *Grapevine*. Mauerrebe, so nannte die GOI ihr Nachrichtennetz wegen seiner vielfachen Verästelungen und Ver-zweigungen, die dem Gegner das Ab-fangen von Botschaften unmöglich machen sollten.

Doch, Waylon Javier war in dieser Stunde wirklich zufrieden. Die Zu-kunft sah nicht mehr so düster aus wie noch vor einem Jahr. Die Milchstraße, die der Sotho fast schon in der Hand zu haben glaubte, begann sich zu wehren.

Staunend sah Sid Avarit die sma-ragdgrüne Schleife vor dem Hinter-grund des Sternenmeers schweben. Die beiden Enden des durchtrennten Stygstrangs ragten von rechts und links her in das Bild hinein. Irgendwie boten sie einen traurigen Anblick. Die Schleife hatte sich schon um eine be-trächtliche Strecke von ihnen entfernt. Die Schleife - vielleicht sollte er sie eher einen Ring nennen - war noch im-mer in Bewegung. Er sah das, wenn er sich an Geysirs grellem Lichtpunkt orientierte. Der Ring trieb darauf zu.

Der Ring war nicht geometrisch per-fekt. Er neigte ein wenig zum Eiförmigen, und wenn man genau hinsah, stellte man fest, daß er in sich verdreht war. In der computergenerierten Dar-stellung glich ein Stygstrang einem zweidimensionalen Band. Aus diesem Band war ein Stück herausgetrennt und zu dem Ring zusammengebogen worden, den Sid Avarit nun vor sich sah. Aber im Prozeß des Zusammen-biegens war ein Ende des Stücks um 180 Grad gedreht worden, bevor es sich mit dem anderen vereinigte. Das Er-gebnis, wiederum in der computerge-nerierten Darstellung, war ein Mö-bius-Streifen - ein Ring also, bei dem sich die äußere von der inneren Ober-fläche nicht unterscheiden ließ. Sie wa-ren beide eins.

Mochte die Darstellung auch verein-fachend in ihrer Natur sein, mochte der aus einem Stück Stygstrang gebildete Ring in Wirklichkeit ein fünfdimensio-nales Gebilde darstellen: Die Verdre-hung war echt. Sie existierte im Hyper-raum ebenso wie im zweidimensiona-len Bild.

Sid Avarit war von Natur aus eher zynisch veranlagt. Aber in diesem Augenblick stockte ihm der Atem, und die Brust schwoll ihm vor Stolz. Er öffnete die Hand, die er bis jetzt immer noch zur Faust geballt hielt, und sah, daß die beiden Paratautropfen verschwunden waren. Sein Bewußtsein hatte sie aufgezehrt und mit ihrer Energie den Ring geschaffen. Er selbst war der Schöpfer des leuchtenden Gebildes, das langsam vor den Sternen dahintrieb. Mit dem nächsten Gedanken korrigierte er sich. Er selbst hatte überhaupt nichts geschaffen. Striktoren hatten die beiden Schnitte durchgeführt, von Paraflektoren waren die Enden des herausgetrennten Stücks in Bewegung gesetzt worden. Die genaue Dosierung des Parataus in den Paraflektoren und die präzise zeitliche Abstimmung waren für den Erfolg des Experiments verantwortlich. Nur an dieser letzteren war er beteiligt gewesen. Er hatte die beiden Schalter aktiviert, als wären sie einer. Die Toleranz von wenigen Pikosekunden war eingehalten worden. Nur darauf durfte er stolz sein. Der Versuch war gelungen. Die erste Großaktion der GOI stand unmittelbar bevor. Unwillkürlich dachte er an Tirzo, den Diapathen. Etwa um diese Zeit würde der Blue an Bord der WEE-KIVA unter Galbraith Deightons Kommando aufbrechen, um Pelyfors Scout abzufangen. In den entscheidenden Sekunden -wenn es nicht mehr nur um Pelyfors Scout, sondern um seine ganze Flotte ging - würde Tirzo an seiner Seite sitzen. Der Diapath besaß die Fähigkeit, wenn er sein Bewußtsein mit der Energie des Paratau-Psichogons stärkte, in die Stränge des Stygischen Netzes hineinzublicken und »Dinge« zu sehen, die den Netzstrang entlangkamen. Der Diapath würde den Telekineten lenken, ihm den Zeitpunkt ansagen, an dem er zuzuschlagen hatte. Es würde alles viel leichter sein als heute. Er kam mit dem Blue gut zurecht. Fast hätte er ihn seinen Freund nennen mögen; aber dazu war Sid Avarit, den viele wegen seiner hastigen Sprech- und zerfahrenen Verhaltensweise für einen Wirrkopf hielten, der Einsamkeit zu sehr verschrieben.

Er stand auf. Er würde jetzt mit Enza Mansoor und Notkus Kantor im Kontrollraum sprechen und dann ein Gespräch an die WEEKIVA durchzubringen versuchen.

2.

Es war nicht der günstigste Zeitpunkt, den Tirzo sich ausgesucht hatte; dessen war er sich mit zunehmendem Unbehagen bewußt. In wenigen Minuten wurde er an Bord der WEEKIVA erwartet. Er spielte bei dem bevorstehenden Unternehmen eine wichtige Rolle. Wenn er nicht rechtzeitig erschien, würde man ihn suchen kommen, und dann war es mit seinem Vorhaben vorbei.

Manchmal fragte er sich, ob er das Richtige tue. Jedermann an Bord der BASIS, die man auch den *Großen Bruder* nannte, schien dem alten Mann zu vertrauen. Tirzo selbst hatte ihn erst einigemal aus der Ferne gesehen, bis jetzt kein einziges Wort mit ihm gewechselt. Aber durch das, was Sid Avarit über den Alten gesagt hatte, war er neugierig geworden.

Peregrin nannte sich das eigenartige Wesen. Niemand wußte, woher es kam. Selbst über den Zeitpunkt, seit dem es zur Besatzung der BASIS gehörte, herrschte Unklarheit. Peregrin wurde geduldet, obwohl seine Anwesenheit - unerklärbar, wie sie war - den Vorschriften des Bordreglements widersprach. Peregrin leistete wertvolle Arbeit. Er war dabei, das Enerpsi-Triebwerk eines erbeuteten Sotho-Raumschiffs technisch zu enträtseln. Er war ein Gehilfe des Pararealisten Sato Ambush, und manchmal erschien es, als wisse er über den Kosmos der parallelen Wirklichkeiten besser Bescheid als Ambush selbst.

Sid Avarit war überzeugt, daß er Peregrin schon zweimal begegnet war: einmal während des Stoßtruppunternnehmens der GOI im Bezirk Tschomolungma auf der Erde und ein zweites Mal an Bord des Weltraumforts Feresh Tovaar 703. In beiden Fällen war der Alte aus dem Nichts aufgetaucht und hatte den Mitgliedern der GOI in kritischen Situationen zur Seite gestanden. Nach Beseitigung der Gefahr war er ebenso übergangslos wieder verschwunden. Sid hatte, als er auf der BASIS mit Peregrin zusammentraf, den Alten auf diese Begegnungen angesprochen. Aber der BASIS-Peregrin hatte bestritten, mit dem Peregrin von Tschomolungma oder jenem von Feresh Tovaar 703 auch nur das geringste zu tun zu haben. Äußere Ähnlichkeiten gebe es oft, hatte er gesagt, und der Name Peregrin sei auch nicht gerade selten. Sid Avarit hätte auf seiner Behauptung bestanden. Aber Galbraith Deighton war eingeschritten und hatte rundheraus erklärt, Peregrin habe sich sowohl zur Zeit der Tschomolungma-Begebenheit (Ende April 446) als auch vor drei Wochen, als Sid Avarit und El-sande Grel an Bord des Feresh Tovaar 703 von Windaji Kutisha, dem Schrecklichen Jäger, verhört wurden, an Bord der BASIS befunden.

Gegen die Aussage des Sicherheits-

chefs der BASIS hatte Sid nichts mehr einwenden können. Sein Mißtrauen war dadurch allerdings erst richtig in Gang gekommen. Es schien widersinnig, an Galbraith Deightons Aufrichtigkeit zu zweifeln. Also mußte man annehmen, daß Peregrin es verstanden habe, Deighton zu täuschen. Er bastelte mit Sato Ambush zusammen an der Lehre von den parallelen Wirklichkeiten. In der Praxis experimentierte er mit Realitätsgradienten und Wahrscheinlichkeitsfeldern. Man konnte ihm schon zutrauen, daß er es fertiggebracht hatte, Galbraith Deighton seine Anwesenheit an Bord vorzugaukeln, während er sich in Wirklichkeit ganz woanders befunden hatte.

Sid Avarit hatte mit Tirzo über seine Mutmaßungen gesprochen und damit die Wißbegierde des Blues erregt. Tirzo hatte sich vorgenommen, das Geheimnis des Alten zu entschleiern. Zwei Tage hatte er darauf verwendet, Peregrins Arbeitsgewohnheiten zu studieren. Peregrin verbrachte einen großen Teil des Tages in dem Großlabor, in dem das Triebwerk der ILSAA untergebracht war, jenes Raumboots, das Sid und Elsande mit Hilfe des Alten während des Abenteuers auf Feresh Tovaar 703 erbeutet hatten. Mitunter machte er eine Pause, die er gewöhnlich dazu nutzte, Sato Ambush im Krankenrevier zu besuchen.

Eine dieser Pausen nutzte Tirzo, um sich in einen kleinen Lagerraum zu schleichen, der unmittelbar an das Labor angrenzte. Sein Plan war einfach. Wenn Peregrin tatsächlich die Fähigkeit besaß, an zwei Orten zugleich zu sein - das heißt, an einem Ort zu sein und seine Anwesenheit an einem anderen vorzutäuschen -, dann mußte er über deutlich ausgeprägte psionische

oder mutantische Gaben verfügen. Solche Gaben aber konnte Tirzo erkennen, wenn er mit Hilfe von Paratau die Fähigkeit des diapathischen Sehens aktivierte.

Eben das hatte er vor. Daß das Unternehmen nicht ganz ohne Gefahr war, daran hatte er keinen Zweifel. Wenn Peregrin psionisch oder mutantisch begabt war, dann würde er merken, daß man versuchte, ihn zu belauschen. Sollte er wirklich etwas zu verbergen haben, dann würde er sich wehren. Tirzo wußte nicht, welche Mittel der Gegenwehr dem Alten zur Verfügung standen; aber er nahm sich vor, sein Experiment sofort abubrechen, sobald Peregrin auch nur eine Spur von Argwohn zeigte.

Der Lagerraum und die Laborhalle waren durch eine herkömmliche Gleittür voneinander getrennt. Tirzo ließ die Tür um eine halbe Handbreite zur Seite gleiten, so daß ein Spalt entstand, durch den er Peregrins Arbeitsplatz im Blickfeld hatte. Dann wartete er.

Es dauerte nicht lange, da kehrte der Alte zurück. Er bot eine imposante Erscheinung. Er war groß und schlank. Seine Bewegungen waren wohl bedächtig, dabei jedoch auf faszinierende Art geschmeidig. Peregrin hatte dichtes schlohweißes Haupthaar, das ihm bis auf die Schultern fiel. Auch der Bart, der auf die Brust reichte, war vom ehrwürdigen Weiß des Alters. Die Augenbrauen waren buschig, die Haut wirkte jugendlich straff und besaß einen hellen Teint. Peregrin trug ein langes anthrazitfarbenes Gewand, das die Form eines Kimonos hatte und aus einem seidenähnlichen Material bestand. In den glänzenden Stoff waren mausgraue Muster eingewirkt. Diejenigen, die das Gewand aus der Nähe

gesehen hatten, behaupteten, die Muster stellten Szenen aus der galaktischen Geschichte dar.

Behutsam zog Tirzo aus der Tasche einen Tropfen Paratau hervor. Er schloß die siebenfingrige Hand um das glitzernde Stück Psychogon. Sein Blick brannte sich an Peregrins hoch aufrichteter Gestalt fest, während sein Bewußtsein sich mühte, alle normalopischen Eindrücke als unwesentlich zu betrachten und sich auf die Phänomene zu konzentrieren, die nur die Energie des Parataus sichtbar machen konnte.

Tirzo wußte nicht, welches Ergebnis sein Experiment bringen würde. Er hatte keine Ahnung, was er erwarten sollte. Peregrin war an seinem Arbeitsplatz stehengeblieben. Er schien über etwas nachzudenken. Tirzos Befürchtung schien sich nicht zu bewahrheiten: Der Alte merkte nicht, daß er beobachtet wurde.

Dann geschah das Erstaunliche. Als der Paratautropfen in Tirzos Hand seine volle Wirkung entfaltete, verschwammen die Umrisse der hochgewachsenen, schlanken Gestalt. Peregrin schien sich in nichts aufzulösen, und an seiner Stelle entstand ein glitzerndes, flirrendes Gebilde, eine Spin-del aus Energie und buntem Licht, die mit rasender Geschwindigkeit um die eigene Achse rotierte.

Tirzo war so verblüfft, daß er um ein Haar die Kraft der Konzentration verloren hätte. Für den Bruchteil einer Sekunde erschien Peregrins Gestalt schemenhaft im Innern der leuchtenden Spin-del. Der Blue riß sich zusammen; der Schemen verschwand. Wie gebannt beobachtete Tirzo das rotierende Gebilde. Was sah er da?

Wie sollte er das Phänomen deuten? Ungewiß, was er unter dem Einfluß der Energie des Psychogons zu sehen bekommen würde, hatte er sich ausgemalt, daß sich ihm der Alte womöglich in eine Aura gehüllt darbieten würde, die seine paranormale Begabung verriet.

Aber das? Wer - oder besser: was - war Peregrin?

»Kümmere dich nicht um Dinge, die dich nichts angehen!«

Ganz deutlich hörte Tirzo diese Worte. Aber er wußte nicht, woher sie kamen. Im selben Augenblick erhielt er einen kräftigen Schlag, der sein Bewußtsein aus dem Gleichgewicht brachte. Es wurde ihm dunkel vor den Augen. Er schrie, denn der Schlag war schmerzhaft. In der Finsternis, die ihn umgab, schlug er verzweifelt um sich, weil er meinte, da wäre einer, der ihm an den Kragen wollte.

Plötzlich wurde es wieder hell. Verwirrt sah Tirzo sich um. Er mußte ein paar Sekunden lang bewußtlos gewesen sein. Die Umgebung des Lager-raums, die Tür mit dem Spalt, durch den er in die Laborhalle hatte sehen können, Peregrin - sie waren alle verschwunden. Er befand sich in einem kahlen, hell erleuchteten Raum, an dessen Wänden sich schmale Türen an-einanderreiheten. Eine der Türen stand offen. Er kannte diesen Raum. Er war schon oft hier gewesen, um einen SE-RUN zu fassen. Hinter der offenen Schranktür hing eine solche Montur, und Tirzo erkannte, daß sie einen Schnitt besaß, der für einen Blue gedacht war.

Bevor er seiner Verwirrung Herr werden konnte, hörte er eine laute, helle Stimme aus dem Interkom:

»Letzter Aufruf. Alle Teilnehmer des Unternehmens *Pelyfors Scout* bitte so-fort an Bord der WEEKIVA!

Hangar-

sektion zwölf, Halle acht. Ich wieder-hole ...«

Benommen trottete Tirzo auf den offenen Schrank zu und griff nach dem SERUN. Als er die Hand öffnete, die er bis jetzt zur Faust verkrampft gehalten hatte, sah er, daß der Paratautropfen verschwunden war.

Ein ähnliches Bild hatte Sid Avarit vor Stunden gesehen. Die Sterne waren dieselben, wenn auch aus einer um mehrere hundert Lichtjahre verschobenen Perspektive gesehen. Geysir brannte nicht mehr so grell; dazu war er zu weit entfernt. Seine Funktion übernahmen andere Supergiganten vom BO-Typ. Der Standort der WEEKIVA lag wesentlich näher am Milchstraßenzentrum als der der SILAM. Hier waren die Urkräfte der Natur am Werk und schufen Sterne. Protostellare Materie war im Überfluß vorhanden, und die Natur in ihrer Verschwendungssucht machte in der Hauptsache große, heiße Sterne mit Oberflächen-temperaturen von mehr als 15.000 Grad, die sich in wenigen Jahrtausenden ausbrennen würden. Im Hintergrund des strahlenden Lichtteppichs glaubte das Auge, den bläulichen Schein der riesigen Akkretionsscheibe zu sehen, mit der das Super Black Hole im Zentrum der Milchstraße sich umgab. Aber das Auge war seiner Sache nicht sicher. Vielleicht bildete es sich auch nur ein, etwas zu sehen, weil der Verstand wußte, daß da etwas war. Die Lichtfülle war schier unerträglich. Die holographische Projektion, die Tirzo sah, arbeitete mit einem Hundertstel der Leuchtdichte, die die Natur produzierte.

Das grüne Band des Stygstrangs fehlte nicht. Es zog sich in weniger eleganten Kurve durch das Lichtgewimmel der Sterne als jenes, das Sid Avarit gesehen hatte, und es führte an ein anderes Ziel.

Feresh Tovaar 31. Ein Raumfort der Jägerbrigade - das war der Punkt, den Pelyfors Scout anflag. Das Fort lag 182 Lichtjahre vom derzeitigen Standort der WEEKIVA entfernt. Die Kenntnis der Position des Forts war noch nicht alt. Erst vor wenigen Tagen hatte eine der Robotsonden Feresh Tovaar 31 identifiziert und die Koordinaten an die BASIS gemeldet.

Tirzo saß ganz ruhig. Außer ihm befand sich niemand in dem kleinen, abgedunkelten Raum, der unmittelbar neben der Kommandozentrale der WEEKIVA lag. Er versuchte, sich auf die bevorstehende Aufgabe zu konzentrieren, sich in die Stimmung zu versetzen, in der er die Fähigkeit der Diapathie am wirkungsvollsten nutzen konnte. Aber es fiel ihm schwer. Die Begegnung mit Peregrin ging ihm nicht aus dem Sinn. Der Alte war nicht der, der er zu sein vorgab. Er besaß paranormale Kräfte, die weit über das Maß der psychisch begabten Geschöpfe, ja sogar über das der Mutanten hinausreichten. Daß niemand davon wußte, daß er nicht darüber gesprochen, geschweige denn seine Kräfte zur Schau gestellt hatte - allein das machte ihn verdächtig. Mit Anstrengung rief sich Tirzo ins Gedächtnis zurück, was er von Sid Avarit wußte. Zweimal war der seltsame Alte bereits aufgetaucht. Beide Male hatte sein Auftritt in dem Augenblick stattgefunden, in dem es Mitgliedern der GOI an den Kragen zu gehen drohte. Gab es da noch einen Zweifel,

daß Peregrin denen gegenüber, die Tyglan Widerstand leisteten, freundlich gesinnt war?

So sagte der logische Verstand. Aber das Gefühl verhielt sich unbeeindruckt. Warum war Peregrin an Bord der BASIS? Warum offenbarte er sich niemand? Warum ließ er Galbraith Deighton glauben, er sei an Bord gewesen, während er sich in Wirklichkeit in Tschomolungma oder im Raumfort Nr. 703 befunden hatte? War er derjenige, der aus dem Paratau-Vorrat der BASIS mehrere Kilogramm entwendet hatte, über die sich Deighton bis auf den heutigen Tag den Kopf zerbrach? Wer war Peregrin überhaupt? Was war das für eine Kreatur, die, wenn man sie aus diaphathischen Augen betrachtete, sich in eine rotierende Energiespindel verwandelte?

Das Experiment hatte Tirzo keine Klarheit gebracht. Im Gegenteil: Es hatte ihn noch mehr in Verwirrung ge-

stürzt. Er zweifelte jetzt nicht mehr daran, daß die Stimme, die er gehört hatte, Peregrins war. »Kümmere dich nicht um Dinge, die dich nichts angehen«, hatte sie gesagt. Er hatte einen schmerzhaften Schlag bekommen - wahrscheinlich als Strafe für seine Neugierde - und das Bewußtsein verloren. Sekunden später hatte er sich an einem anderen Ort wiedergefunden, der von der Laborhalle über fünf Kilometer entfernt lag. Über den Vorgang als solchen brauchte er sich nicht den Kopf zu zerbrechen. Peregrin besaß so viel psionische Kraft, er hätte ihn wahrscheinlich bis nach Gatas schleudern können. Aber *warum* verhielt er sich so? Mußte er nicht damit rechnen, daß der heimliche Beobachter nun noch neugieriger sein würde?

Unmittelbar nach dem Start der

WEEKIVA war ein Anruf von Sid Avarit durchgekommen. Von dem Erfolg, den SILAM und TANNA erzielt hatten, war wenige Minuten zuvor schon gemeldet worden. Tirzo hatte sich kurz mit Sid unterhalten. Von seiner seltsamen Begegnung mit Peregrin hatte er nichts sagen können, weil andere in der Nähe waren.

Es kostete Tirzo Anstrengung, die verwirrenden Gedanken beiseite zu schieben. Der Verstand wollte nicht lockerlassen. Das Rätsel Peregrin faszinierte ihn. Aber Tirzo hatte jetzt anderes zu denken. Um den Alten würde er sich kümmern, wenn er zur BASIS zurückgekehrt war.

Inmitten des Bildes der Millionen Sterne leuchtete eine Videofläche auf. Galbraith Deightons Gesicht war darauf zu sehen. Es wirkte ernst.

»Die letzte halbe Stunde ist angebrochen, Tirzo«, sagte Deighton. »Ich weiß nicht, wie genau wir uns auf die Zeitangabe des Scouts verlassen können, Aber von jetzt an wird es gut sein, wenn du die Augen offenhältst.« Tirzo neigte den schüsselförmigen Schädel.

»Ich werde aufpassen«, sagte er.

Es war eine seltsame Welt, in der Tirzo sich befand, nachdem die Kraft des Parataus zu wirken begonnen hatte. Der gleißende Teppich der Sterne war verschwunden, auch das grüne Band des Stygstrangs. Er befand sich jetzt im Innern des Strangs, oder wenigstens sein Bewußtsein befand sich dort, von der Energie des Psychogons aus der Enge des kleinen Raumes an Bord der WEEKIVA in die unfassliche Weite des Hyperraums katapultiert.

Von dort, wo er sich zu befinden glaubte, sah der Strang aus wie ein mächtiger Tunnel mit grünlich schimmernden Wänden und einem Durchmesser von mehreren Kilometern. Das war der Eindruck, den ihm der Verstand vermittelte, der nur dreidimensionale Zusammenhänge anschaulich begriff. Die Entfernung, die Tirzo zu sehen meinte, war unerheblich. Der Kilometer war keine Maßeinheit, mit der man im Hyperraum etwas anfangen konnte. Der Einflußbereich eines Stygstrangs oder auch eines Stranges des Psionischen Netzes war so groß, daß er ganze Planetensysteme, manchmal sogar Sterngruppen von mehreren Lichtjahren Ausdehnung in sich einschloß.

Aber Tirzo sah den Strang als kilometerweiten Tunnel, als mächtige Röhre mit kreisförmigem Querschnitt. Im Hintergrund wurden die Wände des Tunnels allmählich dunkler und verschmolzen schließlich mit der Schwärze des Nichts. Vierzig Psi-sekunden weit reichte Tirzos Blick. Die Psisekunde war eine Maßeinheit, die für Experimentierzwecke definiert worden war. Nichts bewegte sich schneller durch die Stränge des Stygischen und des Psionischen Netzes als ultrahochfrequente Hyperwellen, zum Beispiel die Impulse eines Psifunkspruchs. Sie erreichten einen Überlichtfaktor von mehr als einer Milliarde.

Materielle Objekte erzielten weitaus geringere Geschwindigkeiten. Von der Stelle, an der Tirzo eine Psifunknachricht mit Hilfe seiner diaphanischen Fähigkeit zum erstenmal erblickte, bis zu dem Punkt entlang des Strangs, der Tirzos Standort am nächsten war, würde die Nachricht vierzig Sekunden brauchen. Das etwa war die

Definition einer Psisekunde. Sie war Zeit- und Längenmaß in einer. Ein enerpsibetriebenes Raumschiff, das Tirzo an der Grenze seines diaphanischen Blickfelds erfaßte, brauchte bis zum Punkt der geringsten Entfernung wesentlich länger, etwas über zwei Minuten im typischen Fall.

Aber Tirzos Bewußtsein war nicht zur Gänze in der irrationalen Welt des Stygstrangs gefangen. Ein Teil stand noch in Berührung mit der wirklichen Umgebung. Von Zeit zu Zeit sah Tirzo eine Bildfläche aufleuchten. Dann sah er wieder Galbraith Deightons Gesicht und hörte, wie ihm eine Information mitgeteilt wurde, so zum Beispiel:

»T minus dreizehn Minuten nach unserer Rechnung. Noch kein Ausschlag am Psi-Taster.«

Unmittelbar nach solchen Unterbrechungen konzentrierte Tirzo seine Aufmerksamkeit wieder in die Tiefe des Tunnels hinein. Er wollte sich nichts entgehen lassen, was den Stygstrang entlangkam. Es war sein privater Ehrgeiz, daß er nahende Objekte, seien sie materiell oder immateriell, früher identifizieren konnte als der Psi-

Taster. Der Taster reichte nur dreißig Psisekunden weit in den Strang hinein. Tirzo war sicher, daß er sein diapathisches Blickfeld noch erweitern könnte, wenn er mehr Paratau zu Hilfe nähme. Damit würde er irgendwann experimentieren müssen.

Manchmal schrak er auf. Im Hintergrund des Tunnels erschien ein blasser Lichtfleck. Er besaß keine Kontur und bot sich dem diapathischen Sehvermögen als nebliges Gebilde dar. Tirzo schätzte seine Geschwindigkeit ab und kam zu dem Schluß, daß es sich um eine Psifunknachricht handeln müsse. Davon machte er Galbraith Deighton

Mitteilung. Dann entspann sich ein kurzer Dialog, etwa:

»Eine Psifunknachricht kommt den Strang herab.«

»Bist du ganz sicher, daß es sich nur um eine Nachricht handelt?« In solchen Augenblicken klang Galbraith Deightons Stimme besorgt. »Taster ist immer noch negativ - nein, halt! Erste Anzeige. Hohe Geschwindigkeit ...«

»Ich sagte doch, es ist eine Psifunksendung.«

Um Psifunknachrichten kümmerten sie sich nicht. Heute waren sie auf größere Beute aus. Es wäre ironisch, dachte Tirzo, wenn eine der Sendungen, die sie unangefochten passieren ließen, die Information enthielte, daß der Scout sich verspätet oder eine andere Route eingeschlagen hätte. Aber mit solchen Gedanken hielt er sich nicht lange auf. Sie lenkten ab.

Galbraith Deighton meldete sich noch einmal und sagte:

»T gleich Null. Wenn wir die Zeitan-gabe richtig umgerechnet haben, müßte er jetzt hiersein.«

Tirzo verstand, wie dem Terraner zu-mute war. Er sehnte den Erfolg herbei; gleichzeitig suchte er nach Ausflüchten, mit denen sich ein Mißerfolg erklären ließe. Sein Vorbehalt ergab nicht viel Sinn. Die Zeitrechnung, mit der die Ewigen Krieger ebenso wie Sotho Tyg lan arbeiteten, war bis ins letzte Detail bekannt. Der Syntron, der damals die abgefangene Psifunknachricht entschlüsselte, hatte keinen Fehler gemacht, als er übersetzte:

»Scout Pelyfor Ankunft Gume Shu-jaa einhundert Stunden Kurs einund-dreißig.«

Gume Shujaa - das war das Kosmische Leuchtfeuer, aus psionischer Energie gebaut, das achttausend Lichtjahre weit aus dem Zentrum der Milchstraße emporragte. Der Sockel des Leuchtfeuers lag vom gegenwärtigen Standort der WEEKIVA nicht mehr als 1200 Lichtjahre entfernt. Je nachdem, an welcher Stelle der Scout in die Gume Shujaa eindrang, würde er bis zu dem Punkt, an dem die WEEK-IVA auf der Lauer lag, ein paar tausend Lichtjahre zurückzulegen haben, auf keinen Fall jedoch mehr als 9000. Das Leuchtfeuer stellte eine Art Schleuse dar, die das Psionische Netz außerhalb der Milchstraße mit dem Stygischen im Innern verband.

Was waren eintausend Lichtjahre für ein Enerpsischiff, das sich mit einem Überlichtfaktor von 300 Millionen bewegte? 105 Sekunden, mehr nicht. Galbraith Deighton hatte vorerst noch keinen Grund zur Sorge. Noch hatte der Scout seinen Fahrplan nicht überzogen.

Tirzo blickte in die Tiefe des Tunnels, und plötzlich sah er ihn. Er war kein verwaschener Lichtfleck, sondern ein scharf gezeichneter Leuchtpunkt, der sich eher gemächlich näherte. Während er näher kam, gewann er an Umfang. Der Parautropfen in Tirzos Hand schmolz rascher dahin. Das diapathische Sehvermögen wurde schärfer. Der Punkt blähte sich zum Kreis. Ein Gardistenschiff! Eines jener Fahrzeuge, deren sich die Leibgarde der Ewigen Krieger und des Sothos typischerweise bediente: eine Halbkugel von 300 Metern Durchmesser.

»Fahrzeug in Sicht«, meldete Tirzo. »Taster erste positive Reaktion«, antwortete Galbraith Deighton nach kurzem Zögern. »Das muß er sein! Wir schneiden.«

Tirzo öffnete die Hand; aber da war kein Paratau mehr, den er hätte in die

Tasche zurückschieben können. Das Psychogon war verzehrt. Die Wirklichkeit kehrte zurück. Vor sich sah er das Sternengewimmel des Milchstraßenzentrums und das grüne Band des Stygstrangs. Vom Bildrand löste sich ein greller Funke und schoß auf das Band zu. Er verschwand innerhalb des Stranges, und eine halbe Sekunde später wies das Band eine Trennstelle auf. Ein breiter finsterer Streifen erschien inmitten des smaragdnen Leuchtens. Der Striktor hatte den Stygstrang geöffnet. Tirzo brauchte nicht auf den Zeitmesser zu sehen. Er besaß ein ausgeprägtes, präzises Zeitempfinden. Anderthalb Minuten noch, dann hatte das fremde Fahrzeug die Schnittstelle erreicht.

Auf Galbraith Deightons Video flak-kerten die Bereitschaftsmeldungen:

STRANG GEÖFFNET

ENERGIEGLOCKE FEUERBEREIT
ENTERKOMMANDO STARTFERTIG
ALL SYSTEMS GO

Deighton hatte den SERUN griffbereit neben sich liegen. Er selbst würde das Enterkommando leiten. Wenn die Zeit kam, hatte er die Montur in wenigen Sekunden übergestreift.

Er wischte sich die schweißnassen Handflächen an den Hosenbeinen der Bordkombination ab. Über 1160 Jahre war er alt geworden; aber noch nie zuvor hatte er solche Erregung verspürt. Er konnte den Puls in den Ohren pochen hören. Der Cybermed würde einiges über seine körperliche Verfassung zu sagen haben, wenn er den SERUN anlegte.

Die Milchstraße schickte sich an, So-tho Tyg Ian den ersten kräftigen Schlag zu versetzen. Der Scout hatte keine Chance. Zwar war er mit estartischer Technik ausgerüstet. Aber das unerwartete Auftauchen aus dem Psiraum würde Verwirrung auslösen, nicht nur unter der Besatzung, sondern unter den Hunderten von Geräten, aus denen sich der Autopilot und die robotischen Verteidigungsanlagen zusammensetzten.

Heute begann eine neue Epoche der galaktischen Geschichte. Das war für Galbraith Deighton so klar, wie daß die Sache der Galaktiker verloren wäre, wenn mit dem Kampf gegen die Anmaßungen des Sothos nicht sofort, ohne weitere Verzögerung begonnen würde. Wenn es gelang, den Scout zu fangen und später Pelyfors Flotte unschädlich zu machen, dann war das ein Triumph nicht nur des galaktischen Widerstandswillens, sondern auch der neuen galaktischen Technik, die sich - nach sechzehn Jahren - endlich anschickte, den Vorsprung der estartischen aufzuholen.

Es gab neue Waffen. Fortschritte waren vor allem auf dem Gebiet der ultrahochfrequenten Hyperenergien, der sogenannten psionischen Energien, von der Forschung erzielt worden. Ein Wissensbereich, den die terranische und später die galaktische Wissenschaft bisher links liegen lassen, erschloß sich den Forschenden, unter dem Druck der Ereignisse, mit erfreulicher, manchmal atemberaubender Schnelligkeit. Der Psi-Taster war in der Lage, die Stränge des Stygischen Netzes zu erkennen. Der Striktor erzeugte einen Schnitt im Stygstrang, und alles, was die Schnittstelle passierte, ob Psifunknachricht oder Enerpsiraumschiff, wurde erbarungslos ins vierdimensionale Kontinuum des Standarduniversums gepreßt. In einen aufgeschnittenen Strang vermochte der Psi-Taster hineinzuhorchen, bis jetzt dreißig Psisekunden weit, in Kürze wahrscheinlich noch weiter. Die Psi-Taster- und Striktor-Herstellung war in großem Maßstab angelaufen. Die GOI unterhielt zahlreiche geheime Stützpunkte, in denen robotische Fertigungsanlagen tätig waren. Unter Julian Tiffors Führung war die Organisation der GOI gestärkt, der Umfang ihrer Mittel vergrößert und ihr Einflußbereich erweitert worden. All das waren jedoch nur Vorbereitungen gewesen. Das Licht der Öffentlichkeit hatte die GOI weiterhin scheuen müssen. Es war. Julian Tiffors fester Entschluß, daß die Organisation erst dann zuschlagen würde, wenn die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs größer als 95 Prozent war. Wurde der erste Vorstoß ein Fehlschlag, dann würde es eine zweite Chance nicht mehr geben.

Julian Tiffors Standpunkt war im Präsidium der GOI nicht unumstritten. Es gab viele, die befürchteten, daß durch zu langes Zögern der Defätismus unter den Völkern der Milchstraße gefördert werde. Vielerorts machte sich tatsächlich schon eine tiefverwurzelte Niedergeschlagenheit breit, die aus dem Wissen um die eigene Ohnmacht wuchs. Es gab nichts mehr, glaubten die Massen, womit dem Sotho hätte ernst zu nehmender Widerstand geleistet werden können. Die Bürger der Galaxis waren bereit, aufzugeben.

Solchen Erwägungen gegenüber war Tiffor standhaft geblieben. Er wußte um die Gefahr. Deswegen drängte er darauf, daß die Vorbereitungen der Offensiv mit dem größten Eifer und unter Ausschöpfung aller Mittel und Re-

sourcen betrieben würden. Aber von seinem Grundsatz, daß die Schaffung eines erfolgsversprechenden Ausgangspunkts wichtiger sei als voreilige Öffentlichkeitsarbeit, ging er nicht ab. *Der erste Schlag muß ein Volltreffer sein*, so hieß Julian Tiffors Kredo.

Heute war der Tag der Wahrheit. Heute würden die neuen Waffen der GOI zum erstenmal im Ernst sprechen. Deswegen war der heutige Tag für Galbraith Deighton der Beginn einer neuen Epoche der Milchstraßengeschichte.

»Fremdes Fahrzeug materialisiert an der Schnittstelle«, meldete die Stimme des Syntrons.

Das Bild wurde aus den Daten des Orters und des Psi-Tasters erstellt. Es zeigte die Umgebung des zerschnittenen Stranges. In der smaragdgrünen Bahn des Stygfadens klaffte eine finstere Lücke. In der Lücke schwebte

ein halbkugelförmiges Raumfahrzeug. Galbraith Deighton sah es so deutlich, als wäre es nur eiri paar Kilometer ent-fernt. Dabei betrug die Distanz vom Standort der WEEKIVA gute drei Lichtsekunden.

»Energieglocke - Feuer!« sagte Gal-braith Deighton.

Der Bordsyntron reagierte binnen Millisekunden auf das akustische Kommando. Ein gleißend heller Lichtstrahl stach durch die Finsternis des Orterhimmels, geradewegs auf die Halbkugel des fremden Raumschiffs zu. Ein greller Blitz zuckte auf. Im nächsten Augenblick war das fremde Schiff verschwunden, ersetzt durch eine Kugel, die in intensivem Weißblau leuchtete.

»Energieglocke stabil«, kam die Rückmeldung.

Auch die Energieglocke war eine neue Waffe, entwickelt allerdings auf der Basis längst bekannter Prinzipien. Die Glocke funktionierte nach der Art eines Transformgeschützes; aber sie verschoß keine Bomben von vielen Gi-gatonnen Sprengkraft, sondern ein ul-traintensives Energiefeld, das den Zielort kugelförmig einhüllte. So in-tensiv war das Feld, daß es in seinem Innern einen vom Rest des Universums getrennten Mikrokosmos ausbildete -ähnlich, wie die Grigoroff-Schicht es tat, wenn Fahrzeuge mit Metagravan-trieb in den Hyperraum gingen.

Der Fremcle war gefangen. Er konnte sein Graven-Triebwerk akti-vieren und an der Innenwand des Mikrokosmos entlanggleiten; aber verlas-sen würde er ihn nicht können. Es f ührte aus dem Innern der Energiekugel auch kein Weg zurück ins Stygische Netz. Und wichtiger noch: Kommuni-kation gleich welcher Art war durch die Wand des Mikrokosmos hindurch ebenfalls unmöglich.

An Bord der WEEKIVA hatte man den Abschuß der Energieglocke nicht spüren können. Auch als Galbraith Deighton jetzt den Marschbefehl gab und das Schiff sich in Bewegung setzte, verrieten nur die Anzeigen im Daten-sichtfeld, daß die Anweisung befolgt wurde. Die WEEKIVA beschleunigte mit Maximalwerten, erreichte den Halbierungspunkt der zurückzulegen-den Strecke und schaltete auf Brems-beschleunigung. All das geschah, ohne daß man an Bord den kleinsten Ruck, die geringste Erschütterung spürte. Moderne Kriegführung war lautlos -und heimtückisch, fügten manche rasch hinzu.

Wie von magischer Hand bewegt, wuchs die leuchtende Kugel der Ener-gieglocke auf die WEEKIVA zu. Im Kontrollraum hingen aller Augen wie gebannt an der Darstellung des Orter-bildes. Kein Wort wurde gesprochen. In atemloser Spannung wartete alles auf das nächste Manöver.

Galbraith Deighton hatte sich den SERUN übergestreift. Nur der Helm blieb vorläufig noch offen. Mit raschem Blick überzeugte er sich, daß der kleine Transmitter im Hintergrund des Kon-trollraums einsatzbereit war. Er stellte die Verbindung mit dem Schleusen-hangar her, in dem das Enterkom-mando auf die Ausschiffung wartete.

»Strukturlücke - steht!«

In der Wandung der Energiekugel entstand ein klaffender Spalt. Die WEEKIVA glitt darauf zu. Die Kugel hatte einen Durchmesser von acht Ki-lometern. Allzuviel Bewegungsfreiheit durfte man dem Gegner nicht lassen. Er konnte auf die Idee kommen, das GOI-Schiff anzugreifen.

Geräuschlos schob sich der kugel-förmige Leib durch die Lücke. Ein Schatten huschte über das Orterbild, als die Feldhülle sich hinter der WEE-KIVA wieder schloß. Im Bildmittel-punkt schwebte das gegnerische Schiff, eine Halbkugel von 300 Metern Basisdurchmesser mit dem charakteri-stischen, wabenförmigen Heck und zwei Graven-Aggregaten an zwei ein-ander gegenüberliegenden Punkten der Heckrundung.

»Feldschirm ist aktiv, höchste Lei-stung.«

Die WEEKIVA hatte sich in ihr eige-nes Schirmfeld gehüllt: eine durchaus sinnvolle Maßnahme, wie sich wenige Sekunden später zeigte. Drüben beim Gegner blitzte es auf. Noch im selben Augenblick sprang ein greller, bunter Feuerwirbel auf, der das GOI-Schiff umtanzte. Der Gegner hatte das Feuer eröffnet. Die Energie seines Schusses entlud sich in das Schirmfeld. Die WEEKIVA selbst erlitt keinen Scha-den.

»Feuer erwidern!« befahl Galbraith Deighton. »Intervallgeschütze - Punkt-feuer!«

Drei Leuchtbahnen stachen hinüber in Richtung des Halbkugelschiffs und vereinigten sich auf der Wabenfläche des Hecks. Der Gegner hatte sich in-zwischen ebenfalls gewappnet. Sein Schutzschirm flackerte. Die Energien der ersten Schüsse, die im Intervall-tempo von achthundert pro Sekunde auf ihn eintrommelten, absorbierte er mühelos. Aber je länger er dem Punkt-beschuß aus drei Hochleistungsge-schützen standhalten mußte, desto hektischer begann er zu zucken und zu flackern. Es war klar, daß er dem Feuer nicht auf lange Dauer Widerstand lei-sten konnte.

»Hektischer Funkverkehr auf Hy-perkurzwelle«, meldete der Syntron. »Sothalk, bekannter Informations-kode.

Man ruft um Hilfe.«

Das Feuer des Gegners war spora-disch und ohne System. Das Halbku-gelschiff besaß eindrucksvolle Waffen, die bei richtigem Einsatz auch dem Hochleistungsschirm der WEEKIVA hätten gefährlich werden können. Aber beim Gegner herrschte Verwir-rung. Auch das Feuerleitsystem war durch das unerwartete Auftauchen aus dem Psiraum aus dem Gleichgewicht gebracht worden.

»Spruch geht ab.«

Galbraith Deightons Hand fuhr über eine Kontaktfläche. Dadurch wurde ein Sender aktiviert, der eine vorfor-mulierte Nachricht abstrahlte. Der Text war einfach und selbst einer frem-den Mentalität ohne weiteres ver-ständlich:

»Ergebt euch, und wir schonen euer Leben.«

Deighton nickte dem Mann zu, der während seiner Abwesenheit das Kommando über die WEEKIVA führen sollte: Mellan Goor. Goor war ein Plo-phoser terranischer Herkunft. Er ge-hörte der GOI seit deren Gründung an. Im Bordbetrieb der BASIS war Mellan Goor für die Triebwerkssicherheit ver-antwortlich und galt als Deightons rechte Hand.

Einer weiteren Abstimmung be-durfte es zwischen den beiden Män-ner-n nicht. Alles Wichtige war im vor-aus besprochen. Mit raschen Schritten trat Galbraith Deighton auf den Trans-mitter zu. Der Helm seiner Montur schloß sich selbsttätig. Das Bildfeld des Transmitters leuchtete kurz auf, und Deighton war verschwunden. Der Anblick war dazu angetan, auch einen starken Charakter das Zittern zu lehren. Drei Kilometer vor den Män-ner-n und Frauen, die sich nun aus dem Schleusenhangar der WEEKIVA schwangen, flackerte und flammte die Hölle. Der Feldschirm des gegneri-schen Schiffes war ein chaotisches In-ferno von Farben, in das die Energie-strahlen der drei Intervallgeschütze glühende Löcher brannten. Jetzt, zum erstenmal, waren die Geräusche des Krieges zu hören - anders allerdings, als man sie von früher her gewohnt war. Das stete Feuer der Intervallge-schütze und die verzweifelten Abwehr-manöver des gegnerischen Schutz-schirms erfüllten Äther und Hyper-äther mit einer Flut von Störgeräu-schen, die in den Empfängern des Helmfunks ein wildes Knattern und Rauschen erzeugten.

Gespentische Lichter huschten über die SERUN-Monturen der Män-ner und Frauen, die mit Galbraith Deighton zusammen durch das offene Schott schwebten. Mit einer gewissen Besorgnis überblickte Deighton die Schar seiner Getreuen. Das Enterkom-mando bestand aus 28 Mann, ihn selbst mitgerechnet. Die Standardbesatzung eines Gardistenschiffs zählte 10.000 Mitglieder.

28 gegen 10.000 - darüber würde man in der Milchstraße reden!

Drei große, kanisterähnliche Behäl-ter begleiteten den Flug des Enterkom-mandos. Sie verüßten über eigene Triebwerke und folgten automatisch dem Kurs, den Galbraith Deighton vorgab. Deighton hatte es nicht son-derlich eilig. Im Getöse der Entladun-gen war dem Gegner die Möglichkeit genommen, die winzigen Energiequel-len der SERUNS und der Kanister-triebwerke zu orten. Andererseits mochte seine Entscheidung, die Auf-forderung der WEEKIVA zu befolgen, jeden Augenblick fallen. Das gegneri-sche Feuer war jetzt etwas koordinier-ter als noch vor wenigen Minuten. Aber es war deutlich zu erkennen, daß die Feldschirme des Halbkugelschiffs zu-sammenbrechen würden, bevor an der WEEKIVA ernst zu nehmender Scha-den entstand. Das Moment der Über-raschung hatte in diesem ungleichen Kampf den Ausschlag gegeben. Einzelne Rufe wurden laut, als die Energiebalken der Intervallgeschütze plötzlich erloschen. Es gab verschiede-ne Möglichkeiten, diesen Vorgang zu deuten. Aber die Frauen und Männer des Enterkommandos waren von Opti-mismus beseelt. Es gab nur eine Erklä-rung.

Mellan Goor meldete sich den Bruchteil einer Sekunde später.

»Unsere Aufforderung wird akzep-tiert«, hörte Galbraith Deighton die Stimme des Plophosers im Helmem-p-fänger.

»Feuer beidseitig eingestellt.«

»Der Schutzschirm muß weg«, ant-wortete Deighton. »Sag ihnen das.«

»Ist bereits angefordert«, sagte Goor. »Sie haben ...«

Mehr brauchte er nicht zu sagen. Die leuchtende Wand des gegnerischen Feldschirms flackerte ein letztes Mal auf und sank in sich zusammen. Nackt und kahl lag die glatte Metallwand des Gardistenschiffs, hoch wie die Flanke eines Berges, vor Deightons Blick.

»Alles in Ordnung«, brummte er. »Tempo jetzt!«

Die Schleusenschotte in der Wan-dung des Gardistenschiffs waren un-übersehbar markiert. Quer über den Leib des Schiffes zog sich in riesigen Lettern des Sothalk-Alphabets die Aufschrift MUUNILOPAR. »Der Stolz von Muun« - das schien Galbraith Deighton Beweis genug, daß es sich bei dem Fahrzeug tatsächlich um Pelyfors Scout handelte.

Er hielt auf eine kleine Schleuse zu, die in Hecknähe lag. Im rückwärtigen Teil des Schiffes befanden sich die Unterkünfte der 10.000 Gardisten, die die Besatzung bildeten. Auf sie galt es in erster Linie zu achten. Sie waren auf den Kampf trainiert. Sie würden sich wehren, auch wenn der Kommandant des Schiffes die Kapitulation angeboten hatte.

Ob man an Bord das Enterkommando bereits bemerkt hatte, wußte

Deighton nicht. Er hatte auf das Schlimmste vorbereitet zu sein. Fünfzig Meter vor dem Schott begann er zu bremsen. Er beobachtete, wie die Männer und Frauen sich rings um den Schleuseneingang verteilten. Wie Fliegen klebten sie an der Wand des mächtigen Raumschiffs. Im Innern der MUUNI LOPAR herrschte künstliche Schwerkraft - sie würden sie zu spüren bekommen, sobald sie das Schott passiert hatten. Hier draußen dagegen waren sie noch schwerelos.

Zwei Experten machten sich an der Verriegelung zu schaffen. Sie arbeitete auf syntronischer Basis, leistete den Kodegebern, die mit ausgetüftelten Randomisierungstaktiken arbeiteten, jedoch keinen ernsthaften Widerstand. Schon nach einer Minute wich die schwere Metallplatte zur Seite. Als der erste Lichtschein aus dem Schleusenraum drang, aktivierten Galbraith Deighton und seine Begleiter die Feldschirme ihrer Monturen.

Der Schleusenraum, den sie nach Passieren des zweiten Schottes erreichten, war rechteckig und völlig kahl. Von der rückwärtigen Wand führten stollenähnliche Gänge ins Innere des Schiffes. Bisher hatte das Enterkommando keinen Kontakt mit dem Gegner gehabt. Galbraith Deighton achtete sorgfältig auf die Anzeigen, die die Sensoren des SERUNS lieferten. Zahlreiche Energiequellen wurden registriert; aber keine davon war beweglich. Die Gardisten hielten vorläufig noch still.

Der innere Aufbau eines Gardistenschiffs war aufgrund mehrerer Vironautenberichte vage bekannt. Deighton wählte den mittleren unter den fünf Ausgängen. Er führte zum Hauptdeck, von dem aus Batterien von Antigravschächten die Verbindung zwischen heckseitigen und bugwärtigen Abschnitten des Schiffes herstellten. Einer der drei Transportkanister blieb in der Schleuse zurück. Er hatte sich selbsttätig geöffnet und war entleert worden. Die schweren Waffen, die er enthielt, wurden jetzt von den Männern und Frauen des Enterkommandos getragen. Der Vormarsch durch den weiten, hell erleuchteten Stollen vollzog sich ohne jeden Zwischenfall. Galbraith Deighton legte Wert auf höchste Eile denn für die beiden anderen Kanister mußte ein möglichst günstiger Einsatzort gefunden werden. Das Hauptdeck, das den geometrischen Mittelpunkt des Halbkugelschiffs bildete, hielt er dafür am geeignetsten. Der Pikosyn warnte: »Bewegung im Schiffsinnen, Richtung Heck. Mit Widerstand muß gerechnet werden.«

Auf dem Bild, das auf die Innenseite des Helmes projiziert wurde, waren mehrere neue Orterreflexe aufgetaucht, die sich in Bewegung befanden. Es gab keinen Zweifel: Der Gegner rückte zum Kampf an. Besessen vom Glauben an die drei Grundprinzipien des Kriegerkults - Kampf, Gehorsam, Ehre - würden die Gardisten sich den Eindringlingen entgegenwerfen und sie zu vernichten versuchen.

Der Stollen mündete auf eine weite, kreisförmige Fläche. Die hohe Decke schien von zwölf mächtigen Säulen getragen, die im Zentrum der Fläche aufragten. Aber in Wirklichkeit waren die Säulen Antigravschächte, die parallel zur Längsachse des Schiffes verliefen

und dem Personenverkehr ebenso wie dem Transport schwerster Lasten dienten.

Unter der Stollenmündung hielt die Gruppe an.

»Feindberührung in vierzig Sekunden«, meldete der Pikosyn.

Galbraith Deighton achtete nicht mehr auf die Orteranzeige. Der Gegner rückte mit Übermacht an. Er würde die Eindringlinge zerdrücken, wenn es nicht gelang, die Waffe rechtzeitig zum Einsatz zu bringen, in der die GOI das ultimative Mittel gegen die Kriegergläubigkeit sah.

Die beiden Kanister glitten aus eigener Kraft in die Halle hinein. Deighton sah, wie sie in die Gruppe der zwölf Säulen eindrangen und kurz darauf landeten.

»Fluten!« befahl er. »Ventile ausgelöst«, bestätigte der Pikosyn.

In der Stille der Halle war ein fernes Zischen zu hören. Das Gas, das die Kanister verströmten, war farb- und geruchlos. Es verteilte sich mit den Luftströmungen in der Atmosphäre der Halle. Es wurde durch die Abluftanlagen abgesogen, durchlief das Luftreinigungssystem unbemerkt und gelangte mit der Frischluft in sämtliche belüfteten Räume des Schiffes. Es würde Stunden dauern, bis es auch den letzten Raum erwischte hatte. Bis dahin war Vorsicht geboten. Im Augenblick dagegen kam es lediglich darauf an, daß es hier in der Halle in ausreichender Konzentration vorhanden war.

Das Manöver der Kanister war nicht unbemerkt geblieben. Ein Balken aus grellem Licht stach von links her durch die Halle. Knatternd und fauchend schoß der scharfgebündelte Energiestrahl zwischen die Säulen hinein. Der Schutzschirm eines der beiden Kanister flackerte hell auf.

Plötzlich war Lärm ringsum. Aus mehreren Gängen gleichzeitig fluteten die Gardisten in den weiten Raum. Beim Anblick des Gegners brachen die shantgekleideten Kämpfer in wildes Geschrei aus. Die ersten Schüsse fauchten auf

die Stollenmündung zu, in der Galbraith Deighton und seine Leute in Deckung gegangen waren. Deighton war fest entschlossen, die Stellung zu halten. Mit grimmiger Genugtuung hatte er festgestellt, daß die Angreifer darauf verzichtet hatten, ihre Shants für Extrembedingungen zu konfigurieren. Die Helme blieben offen. Die Kämpfer waren allesamt Absolventen einer Upanishad. Sie hatten gelernt, mit ihrer Kampfmontur umzugehen, als wäre sie eine zweite Haut. Die psionische Wechselwirkung zwischen Shant und Träger verlieh dem ersteren eine Konsistenz, mit der er energetische Einwirkung zurückwies, als läge er unter einem Schutzschirm. Indem sie die Helme offenließen, brachten die Gardisten ihre Verachtung für den Gegner zum Ausdruck. Als sie quer über die weite, offene Fläche der Halle anstürmten, waren sie überzeugt, daß sie die Eindringlinge binnen weniger Sekunden aufgerieben haben würden.

Es war eine bunt zusammengewürfelte Horde. Die Pterus erkannte Galbraith Deighton an ihrer gedrungenen, echsenhaften Gestalt. Andere Geschöpfe gehörten Völkern an, die Deighton nicht kannte. Trotz zahlreicher Vironauten-Berichte war eine umfassende Ethnographie der Mächtigkeitsballung Estartu bisher noch nicht zustande gekommen.

Die Gardisten feuerten wild und unkoordiniert. Viele ihrer Schüsse verfehlten das Ziel; andere verpufften in den Feldschirmen der Terraner. Es wurde mit Thermo- und Impulsstrahlern geschossen, mit tödlichen Waffen also. Pelyfors Krieger hatten nicht die Absicht, das Leben der Eindringlinge zu schonen.

Die verteidigten sich ihrerseits mit schweren Paralysatoren. Mit dröhnen-dem Summen entluden sich die gewichtigen Waffen. Flimmernde, fahl-grüne Wellenfronten brandeten den Angreifern entgegen. Reihenweise stürzten die Gardisten. Aber wo zehn bewußtlos zu Boden sanken, tauchten zwanzig neue auf, setzten über die reglosen Körper der Gestürzten hinweg und drangen weiter auf die Terraner ein.

Galbraith Deighton lag in vorderster Linie. Er hielt den schweren Paralysator in der Armbeuge. Die Gardisten hatten sich inzwischen eingeschossen. Deighton erhielt Treffer auf Treffer. Manchmal flackerte sein Schutzschirm so heftig, daß er nicht mehr sah, wohin er schoß. Aber dem gegnerischen Feuer fehlte noch immer die Methode. Wehe dem Enterkommando, wenn die Angreifer auf die Idee kamen, auf Punktfeuer zu schalten!

Eine Gruppe von fünf Pterus preschte aus der Menge der Gardisten hervor. Ihre Thermostrahler waren auf Dauerfeuer eingestellt. Wabernde Glut spielte um die Stollenmündung; aber selbst über das wütende Geknatter der Strahlschüsse hinweg war das schrille, triumphierende Geschrei der Pterus noch deutlich zu hören.

Deighton schoß, ohne zu sehen. Das Feuer, das vor ihm flammte, sank plötzlich in sich zusammen. Er hatte wieder freies Blickfeld. Zwei Pterus lagen bewußtlos am Boden. Die drei anderen standen zum Sprung geduckt, aber reglos. In ihren Mienen spiegelte sich Ratlosigkeit. Die dreieckigen Augen blickten düster.

Einer von ihnen schrie auf. Er schleuderte die tödliche Waffe hoch in die Luft und kreischte:

»Der Kampf hat keinen Sinn mehr! Oh, wie wird mir so ...«

Mehr brachte er nicht hervor. Er wandte sich um und lief mit hastigen Sprüngen davon, auf die Menge der Gardisten zu. Seine zwei Genossen zögerten. Sie boten ein Bild hilfloser Verwirrung. Galbraith Deighton drückte ab. Einer der beiden gab einen ächzenden Laut von sich und sank in sich zusammen. Da gab es für den anderen kein Halten mehr. Zeternd und kreischend stob er davon. Deighton sprang auf. »Das Gas wirkt!« rief er. »Vorwärts - wir greifen an!«

Das Gravo-Pak reagierte auf Zuruf. Wie ein Geschoß raste Deighton in die Höhe, schräg über die vordersten Reihen der Angreifer hinweg. Die Gardisten waren unsicher geworden. Ihre Kampfeslust schien verflogen. Das unerwartete Manöver der Terraner brachte sie zusätzlich in Verwirrung.

Inmitten der Menge erblickte Galbraith Deighton die gepanzerte Gestalt eines Elfahders. Unverkennbar war die Rüstung aus bernsteinfarbenem Metall mit den Stacheln, die aus der Rückenpartie hervorragten. Deighton wußte von der Rolle, die die Elfahder im Reich der Ewigen Krieger spielten. Sie waren die Generäle, die Waäenträger, die Feldherren der Herrscher. Wenn es an Bord des Gardistenschiffs einen Elfahder gab, dann mußte er der Kommandant sein.

Deighton vektorierte das Gravo-Pak nach unten. Der Paralysator spie fahl-grünes Licht. Gruppenweise sanken die Gardisten in sich zusammen. Rings um den Elfahder entstand ein Feld regloser Körper.

Deighton landete. Keine drei Schritte vor ihm stand der Elfahder. Hinter dem Gitter des Helms schwebten irrlichternd zwei grüne Leuchtpunkte. Wie Augen nahmen sie sich aus. Die Arme des Gepanzerten hingen schlaff herab. Die linke Hand hielt eine kurzläufige, gedrungene Waffe.

»Ergib dich, Kommandant!« sagte Galbraith Deighton laut. Er sprach Sothalk, und das externe Audiosystem übertrug seine Stimme mit der gesamten Wucht seines 200-Watt-Verstärkers.

Der Elfahder schrak zusammen. Die Hand mit der Waffe zuckte, kam langsam in die Höhe.

»Niemals!« klang es dumpf aus dem vergitterten Helm. »Fehlt mir die Kraft zum Kampf, bleibt mir wenigstens die Ehre.«

Galbraith Deighton sah das flimmernde Abstrahlungsfeld in der Mündung des Blasters.

»Ich pfeife auf deine Ehre«, sagte er und drückte ab.

3.

Mißmutig startete Waylon Javier auf den Text der Nachricht, den er sich als Hard Copy hatte ausgeben lassen.

»Pelyfor Flotte Durchtritt Gume Shujaa 15. Juni 0043 AZ. Kurs Feresh

Tovaar 6228. ETA 0121. Gez. Deigh-ton.«

Der Jubel, der sich erhoben hatte, als die Botschaft von der erfolgreichen Kaperung der MUUNILOPAR eintraf, war längst verblasst. Stunden lag das schon zurück. Das Scout-Schiff war gesprengt worden, nachdem man die Besatzung an Bord der WEEKIVA überführt und von den Speicherinhalten der Bordcomputer einen Dump angefertigt hatte. Keine Spur war von der »Stolz von Muun« übriggeblieben. Die zehntausend Gardisten mitsamt ihrem Befehlshaber, dem Elfahder Vrytosch, waren auf einer Stützpunktwelt der GOI ausgeladen und in Gewahrsam genommen worden. Pelyfors Soldaten hatten einen Schock erlitten, der durch das Anti-KM-Gas ausgelöst worden war. Ihr von massiven Dosen des Ko-dexgases modifiziertes Bewußtsein begann sich zu klären. In ein paar Tagen, wenn sie den Schock überwunden hatten, würden ihnen der Glaube an Kampf, Gehorsam, Ehre und die feste Überzeugung von der Richtigkeit der Philosophie des Permanenten Konflikt nur noch ferne Erinnerungen sein. Mit einem Schlag waren durch den Einsatz des Anti-KM-Serums dem Ewigen Krieger Pelyfor zehntausend leistungsfähige Kämpfer abhanden gekommen. Die WEEKIVA befand sich seit einer halben Stunde auf dem Rückweg zum Mutterschiff.

Waylon Javier warf einen Blick auf den Zeitmesser. 140 Stunden blieben noch bis zur Ankunft der Pelyfor-Flotte. Um null Uhr dreiundvierzig Allgemeiner Zeit würde sie die psionische Schleuse der Gume Shujaa passieren. Mit ihrer Ankunft im Bereich des Raumforts 6228 wurde für ein Uhr einundzwanzig gerechnet.

»Wenn, verdammt noch mal, einer wüßte, wo sechszwozwoacht liegt«, brummte Javier ärgerlich.

Seine Bemerkung, eigentlich nur für ihn selbst gedacht, war gehört worden. »Selbst dran schuld, wenn du dich nicht um Naheliegendes kümmerst«, antwortete eine helle, streitsüchtige Stimme aus dem Nichts. Javier sah auf.

»Bist du das wieder?« fragte er halb zornig, halb amüsiert. »Ich habe dein freches Maul schon lange nicht mehr gehört.«

»Ich war beschäftigt«, erklärte der unsichtbare Sprecher. »Ich hatte dir versprochen ...«

»Ja, ich erinnere mich«, unterbrach Waylon Javier. »Binnen zwanzig Stunden wolltest du mir eine Karte sämtlicher Weltraumforts liefern. Wie lange ist das schon her?«

»Streiten wir uns nicht darüber«, sagte die helle Stimme. »Die Arbeit war etwas umfangreicher, als ich ursprünglich angenommen hatte. Ich brauchte dementsprechend länger. Aber jetzt ist die Karte fertig. Du brauchst dir nicht mehr den Kopf darüber zu zerbrechen, wo Feresh Tovaar sechszwozwoacht liegt.«

Javier war überrascht. Erst nach einer Weile fragte er: »Hamiller?« »Hier, Sir.«

Die Stimme der Hamiller-Tube, übertragen vom selben Audio-Servo, dessen auch die hellere Stimme sich bediente, war sanft und vermittelte den Eindruck großen Dienstefers.

»Ist das richtig, was dein Genosse mir da erzählt?«

»Erstens, Sir, ist er nicht mein Genosse«, antwortete die Hamiller-Tube. »Er ist ein frecher Eindringling, dessen

ich mich nicht erwehren kann. Und zweitens, Sir: Ja, er erzählt Ihnen die Wahrheit. Die Karte ist fertig. Zwölftausend Feresh Tovaar sind darauf verzeichnet. Aus verschiedenen Hinweisen geht hervor, daß wir damit fünfundneunzig Prozent aller Raumforts erfaßt haben.« »Hm«, brummte Javier. Die Hamiller-Tube gehörte seit einer Umrüstung, die noch in den Frühtagen der Kosmischen Hanse stattgefunden hatte, zur Bordausrüstung der BASIS. Um ihre Herkunft rankte sich manches Geheimnis. Sie ersetzte den zentralen Bordcomputer. Sie war eine Hybride -ein Zwitter mit zuerst positronischen, später syntronischen Elementen auf der einen, biotronischen Komponenten auf der anderen Seite. Sie war ein äußerst leistungsfähiges Gebilde, und seit dem ersten Tag ihrer Existenz hielt sich das Gerücht, im Innern der Tube befände sich irgendwo das synthetisch konservierte Gehirn des Wissenschaftlers Payne Hamiller, des genialen Hyperphysikers, der in der zweiten Hälfte des 36. Jahrhunderts gewirkt hatte. Die Hamiller-Tube war autark. Es gab Teile ihres Innenlebens, die niemand zu sehen bekam. Die Umrüstung von Positronik auf Syntron hatte die Tube selbst vorgenommen und dabei auf fremde Hilfe verzichtet.

Vor einiger Zeit hatte die Hamiller-Tube auf einmal mit zwei Stimmen zu sprechen begonnen. Eine neue Komponente war hinzugekommen, und niemand, auch die Hamiller-Tube selbst nicht, wußte, woher sie kam. Sie hörte und sprach mit Hilfe desselben Audio-Servosystems, das schon immer für die Verständigung mit der Tube benützt worden war. Aber sie hatte einen anderen Tonfall. Sie war vorlaut und her-

ausfordernd und gebärdete sich im all-gemeinen aufdringlich. Die Hamiller-Tube hatte behauptet, sie könne die neue Komponente in ihrem Innern nicht lokalisieren. Die Aufforderung, ihr Innenleben bloßzulegen, damit Fachleute den Eindringling suchen und identifizieren könnten, hatte sie zurückgewiesen.

In letzter Zeit hatte sich die Fremd-komponente immer öfter gemeldet -bis zu jenem Zeitpunkt vor mehreren Tagen, als sie großsprecherisch ver-kündete, sie werde binnen zwanzig Stunden eine Übersichtskarte des gesamten Feresh-Tovaar-Netzes anfertigen. Seitdem hatte man nichts mehr von ihr gehört - bis zu diesem Augen-blick.

»Du weißt immer noch nicht, wer das Großmaul ist?« fragte Waylon Javier.

»Nein, ich ...«, begann Hamiller, wurde jedoch sofort von dem Eindring-ling unterbrochen.

»Ich mache euch beiden einen Vor-schlag. Seht euch die Karte an. Wenn sie euren Erwartungen entspricht, sagt ein paar lobende Worte. Vielleicht lasse ich mich dann erweichen und lüfte mein Geheimnis. Was haltet ihr davon?«

»Einverstanden«, sagte Waylon Ja-vier.

»Von mir aus«, echote die Hamiller-Tube.

Die Luft über der großen Komman-dokonsole begann zu flimmern. Eine holographische Projektion entstand. Sie zeigte das Sternengewimmel der Milchstraße und darin eingebettet das Gewirr der grünlich leuchtenden Stränge, die das Stygische Netz bilde-ten. Noch etwas war zu sehen: ein Heer von winzigen, aber grellen, roten Leuchtpunkten. Etliche Tausende waren es, und wer sich die Darstellung aufmerksam ansah, der merkte bald, daß die Standorte der roten Punkte fast ohne Ausnahme in der Nähe sol-cher Orte lagen, an denen mehrere Stygstränge einander kreuzten.

»Zeig mir sechszwozwoacht«, ver-langte Javier.

»Nichts leichter als das«, prahlte die helle Stimme. »Schau links unten hin.«

Das Hologramm war so strukturiert, daß die Hauptebene der Milchstraße parallel zum Boden des Kontrollraums verlief. Die Faust des Kriegers, das Kosmische Leuchtfeuer, ragte nach »oben« aus der Milchstraßenebene her-aus. Zur rechten Hand vom Zentrum lag die Position Sols. Die Welten der Eastside befanden sich in der linken Bildhälfte.

-

»Unterhalb« des Milchstraßenzen-trums, ein paar tausend Lichtjahre weit schon im Bereich der Eastside, hatte einer der roten Leuchtpunkte sich aufgebläht und zu flackern begon-nen. Waylon Javier zog in Gedanken eine Linie von der Basis der Gume Shujaa bis zu dem flackernden Punkt und darüber hinaus. »Unter« der East-side machte das Stygische Netz einen Buckel. Es besaß dort eine Ausbeu-lung, die den Kugelsternhaufen M 70 in sich einschloß. Von M 70 wußte man, daß Sotho Tyg Ian dort in letzter Zeit starke Flottenverbände zusammenge-zogen hatte. Offenbar gedachte er, sei-nen Schlag gegen die große Nation der Blues von M 70 aus abzusichern. Waylon Javiers gedachte Linie, über den flackernden Leuchtpunkt hinaus verlängert, zeigte genau auf den Ku-gelsternhaufen. Und es gab einen kräf-tig ausgebildeten Stygstrang, der von Feresh Tovaar 6228 aus genau entlang Javiers Linie in Richtung M 70 verlief.

»Nun?« Die helle Stimme klang for-dernd, ungeduldig.

»Phantastisch«, ließ Javier sich hö-ren. »Und das hast du alles aus den Meßdaten der Robotsonden?«

»Aus den Meßdaten, aus abgehörten Psifunkmeldungen. Ein Teil ist speku-lative Kombination; aber es gibt kei-nen Leuchtpunkt, der mit weniger als neunzig Prozent Wahrscheinlichkeit den wahren Standort eines Raumforts markiert.«

»Phantastisch«, sagte Waylon Javier ein zweites Mal. »Du hast gute Arbeit geleistet.«

»O ja, im Herstellen von Übersichts-karten bin ich Meister«, brüstete sich die helle Stimme.

Waylon Javier horchte auf. Warum schien ihm der Hinweis bedeutungs-voll? Hatte er es nicht schon einmal mit einem - ja, was? Wesen? - zu tun ge-habt, das sich auf die Herstellung von Karten verstand?

»Ich dachte, mit diesem Fingerzeig könntest du vielleicht etwas anfan-gen«, sagte die helle Stimme spöttisch. »Es liegt freilich schon um ein paar Jahre zurück - sechzehn, um genau zu sein.«

Javiers Gedanken tanzten einen wil-den Reigen. Sechzehn Jahre! Damals war Perry Rhodan verschwunden. Die Virenschiffe waren aufgebrochen, um die Wunder ESTATUS zu suchen. Stalker hatte sich als der große Vermittler zwischen der Milchstraße und dem Reich der Ewigen Krieger gebär-det. Upanishada waren gegründet worden. Sotho Tal Ker hatte den Ga-laktikern den Teleport zum Geschenk gemacht.

»Noch ein paar Monate früher«, sagte die Fremdkomponente, als hätte sie Javiers Gedanken gelesen.

»Wenn ich etwas sagen darf, Sir«, be-gann die Hamiller-Tube. »Es liegt doch jetzt klar auf der Hand ...«

»Willst du wohl den Mund halten!« wetterte die helle Stimme. »Laß den Mann von sich aus die Antwort finden. Daß du schlauer bist als er, weiß ich schon lange.«

»Danke«, sagte die Hamiller-Tube. Ein paar Monate früher! Der FROSTRUBIN war verankert worden. Das

Tiefenland hatte sich aufgelöst. Die Sonne Taknu war entstanden, und die Überlebensinseln hatten sich wie Planeten in einem weiten Ring um sie geschart.

Das Tiefenland! Die Raum-Zeit-Ingenieure! Sie hatten vom Berg der Schöpfung einen Kundschafter nach Starsen gesandt. Er sollte in Erfahrung bringen, ob die *Grube* durchlässig geworden sei, ob Leben aus der Oberwelt in die Tiefe einsickere. Der Kundschafter hatte das Tiefenland durchquert. Ein ganzes Lichtjahr weit war er gereist und hatte überall unterwegs Aufzeichnungen angefertigt, die er zu einer Karte des riesigen Geländes verarbeitete.

Waylon Javier stöhnte auf.

»Das Tabernakel von Holt!« stieß er hervor.

»Und ich dachte schon«, sagte die helle Stimme, »du kämst *nie* drauf.«

Waylon Javiers Gedanken kehrten zurück zu der Szene des Abschieds, die sich vor mehr als sechzehn Jahren in diesem Raum, in der Kommandozone der BASIS, abgespielt hatte.

Myzelhinn, der Raum-Zeit-Ingenieur, war dagewesen, und Clio vorn Purpurnen Wasser und Twirl, die beiden Orbiter - und das Tabernakel von Holt. Damals hatte es seine ursprüngliche Gestalt wiedererlangt. Wie ein altmodischer Schuhkarton hatte es ausgesehen, dunkel und unscheinbar. Aber es besaß ein waches Bewußtsein und mehrere paranormale Fähigkeiten, darunter die der Teleportation. Nach dem Kundschaftergang, den die Raum-Zeit-Ingenieure ihm aufgetragen hatten, war es ihm nicht mehr möglich gewesen, zum Berg der Schöpfung zurückzukehren. Denn das Land Ni, das den Berg rings umschloß, war inzwischen dem Graueinfluß erlegen, und der Graukraft durfte sich das Tabernakel nicht aussetzen. Es hatte im Land Schatzen eine Bleibe gefunden, in einem Museum der Archivare. Dort war es Jen Salik und Atlan, den beiden Rittern der Tiefe, begegnet und hatte von dort aus ihre Odyssee durch das Tiefenland mitgemacht.

Myzelhinn, Clio und Twirl hatten sich verabschiedet. Es zog sie zu den Ihren. Das Tabernakel von Holt aber war spurlos verschwunden. Niemand hatte sich lange den Kopf darüber zerbrochen. Vom Holt war man gewohnt, daß er spontan und überraschend handelte. Wahrscheinlich hatte er sich den Schmerz des Abschieds ersparen wollen. Denn trotz seiner zur Schau gestellten Kaltschnäuzigkeit war er ein überaus empfindsames Wesen.

Im Lauf der Jahre hatte man das Tabernakel von Holt fast vergessen. Nur in Stunden müßigen Reminiszierens kam hier und da noch einmal die Frage auf, was aus dem seltsamen Schuhkarton wohl geworden sein mochte.

»Warst du die ganze Zeit über an Bord?« fragte Waylon Javier.

»Die ganze Zeit über«, bestätigte der Holt. »Die letzten Monate in der Tiefe hatten mich ziemlich mitgenommen. Ich brauchte Ruhe, ein paar Jahre lang. Aber mein Plan war von allem Anfang an, mit euch in eure Heimatgalaxis zu reisen. Das Fernweh hatte mich gepackt. Ich war fasziniert von den Rittern der Tiefe und wollte die Völker kennenlernen, aus denen sie stammten.

Nach etlichen Jahren war ich wieder kräftig genug, um aktiv zu werden. Ich sah mich in eurem Schiff um, und schließlich erkannte ich, daß ich nirgendwo besser aufgehoben sein würde als in diesem Kasten, den ihr die Hamiller-Tube nennt. Es war nicht leicht, mir Zutritt zu verschaffen; aber schließlich gelang es mir doch.«

»Und welches sind deine Pläne für die Zukunft?« erkundigte sich Javier.

»Ich bleibe, wo ich bin«, sagte der Holt. »Wenn ihr nichts dagegen habt, heißt das. Hier kann ich mich nützlich machen, und ich glaube, auch Hamiller freut sich manchmal darüber, daß er einen Gesprächspartner hat, mit dem er sich unterhalten kann, wenn niemand sonst ihm Beachtung schenkt.«

»Hamiller?«

»Das ist so, Sir«, antwortete die Tube.

Waylon Javier kam ein Gedanke.

»Du lebst also schon seit Jahren im Innern der Hamiller-Tube«, sagte er nachdenklich.

»Hab' ich doch gerade gesagt«, schimpfte der Holt.

»Eben. Ich nehme an, du kennst das Gerücht ...«

»Daß Hamülers Gehirn hier irgendwo versteckt ist?«

»Ja.«

»Und?«

»Was weißt du davon?«

Es hörte sich so an, als hole der Holt tief Luft. Waylon Javier hatte ganz deutlich das Empfinden, daß das, was er jetzt zu hören bekam, nichts Angeheimes sein würde.

»Hör mal zu, du schäbiger Terra-ner!« prustete die helle Stimme. »Erstens weiß ich wirklich nichts über den Verbleib des Hamillerschen Gehirns. Aber zweitens, selbst wenn ich etwas wüßte - glaubst du, ich würde darüber auch nur einen Mucks von mir geben? Mein Freund Hamiller hat seine Geheimnisse. Sie gehen mich nichts an und dich auch nicht. Klar?«

»Ja, das ist klar«, sagte Waylon Ja-vier ergeben.

»Ich bedanke mich für das klare Wort, mein Freund Holt«, ließ sich die Hamiller-Tube würdevoll vernehmen. Drei Schiffe waren zurückgekehrt: die SILAM, die TANNA und die WEE-KIVA. Die BASIS ging auf Fahrt. An-hand der Karte, die das Tabernakel von Holt erstellt hatte, war der Punkt ge-wählt worden, an dem der Angriff auf Pelyfors Flotte stattfinden sollte.

Die Robotsonden waren nach wie vor unterwegs. Aus Nachrichten, die sie abfingen, ging hervor, daß man im Lager des Sothos allmählich mißtrau-isch wurde. In letzter Zeit war es öfter vorgekommen, daß Psifunkmeldungen, den Empfänger nicht erreichten. (Das war ein Nachteil der Wirkungsweise des Striktors. Nachrichten, die er aus einem Stygstrang herauspreßte, waren für den Adressaten tatsächlich verlo-ren.) Im Geysir-Sektor war das Stygi-sche Netz unterbrochen worden. Nach-f orschungen in der Nähe des Unterbre-chungsorts hatten keinerlei Hinweis auf die Ursache der Unterbrechung er-geben. Der längst erwartete Scout des

Ewigen Kriegers Pelyfor, der Feresh Tovaar 31 hätte anfliegen sollen, war überfällig, über seinen Verbleib nichts bekannt.

All das erzeugte Unruhe unter den Sothisten. Aus einigen Nachrichten ging hervor, daß man die GOI als Urheber der zahlreichen Unregelmäßig-keiten vermutete. Andere Meldungen wiederum verwiesen einen solchen Verdacht in den Bereich der Spekula-tion und brachten die Meinung zum Ausdruck, daß die Widerstandsorgani-sation gar nicht über die technischen Mittel verfügte, die für Unternehmungen dieser Art erforderlich wären.

Waylon Javier gab daraufhin den Befehl, die Robotsonden zurückzuru-fen. Im Augenblick war es wichtiger, die Sothisten in Sicherheit zu wiegen, als weitere Psifunknachrichten ab-zufangen. Die Information, die für das Unternehmen Möbius gebraucht wur-de, lag vor. Später würden die Sonden wieder in Aktion treten. 120 Stunden waren es noch bis zur Ankunft der Pe-lyfor-Flotte. Bis dahin mußte alles ru-hig bleiben.

Javiers Meldungen gingen an den Zentralstützpunkt CLARK FLIPPER. Die Hyperfunksprüche, vielfach zer-stückelt und mit maximaler Kompres-sion gerafft, liefen über das verästelte Funknetz der GOI, das unter Eingeweichten *Grapevine* genannt wurde, weil es so viele Knoten, Verzweigungen und Ausläufer hatte wie eine wilde Mauerrebe. Die Nachrichten wurden in Stücke, sogenannte Pakete, unter-teilt und jedes Stück durch einen an-deren Kanal des Grapevine abge-strahlt. Am Zielort fanden die Pakete wieder zusammen. Sie waren mit In-formationen etikettiert, die darüber Aufschluß gaben, in welcher Reihen-folge sie zusammengehörten. Zerstück-elung und Zusammenfügung wurden automatisch von syntronischen Com-putern besorgt.

Das System arbeitete schon seit etli-chen Jahren fehlerfrei. Bisher war kein einziger Fall bekanntgeworden, in dem es den Kräften des Sothos gelungen wäre, einen Funkspruch der GOI abzu-fangen oder auch nur mitzuhören.

Waylon Javiers Mitteilungen waren von lakonischer Kürze. Er nannte le-diglich Ort und Zeitpunkt des bevor-stehenden Angriffs. Alles Weitere war bekannt: die Zahl der Raumschiffe in Pelyfors Flotte, die Zahl der GOI-Ein-heiten, die benötigt wurden, um die Flotte unschädlich zu machen - und der Ort, an dem man den Ewigen Krie-ger mitsamt seinen Soldaten in Qua-rantäne halten würde, bis sie sich von der Schockwirkung des Anti-KM-Se-rums erholt hatten.

Auf Javiers Funksprüche hin begann die GOI sich zu regen. An Dutzenden von Stützpunkten gingen Raumschiffe in Startbereitschaft, nicht mehr als sechzig pro Stützpunkt. Es waren Fahrzeuge der unterschiedlichsten Ty-pen: konventionelle Kugelschiffe nach terranischem Baumuster, Walzen-schiffe springerscher Herkunft, Keil-schiffe, die vor mehr als vierhundert Jahren noch in den Diensten der Orbi-ter gestanden hatten. Zweierlei war ih-nen allen gemeinsam: Sie waren *nicht* mit Striktoren ausgestattet; aber jedes hatte ein Minimum von zwanzig Ge-schützen des Typs Energieglocke an Bord.

Auf Schleichwegen strebten sie dem Ziel entgegen. Mitunter setzten sie per Grapevine einen Lagebericht an CLARK FLIPPER oder den *Großen Bruder* ab; aber unbeschadet seiner

Abhörsicherheit wurde selbst dieser Funkverkehr auf ein Mindestmaß be-schränkt. Jetzt, in diesen entscheiden-den Stunden, war absolut jedes Risiko zu vermeiden.

Der Ort, den Waylon Javier und Gal-braith Deighton für den Angriff ge-wählt hatten, lag auf halbem Weg zwi-schen der Basis der Gume Shujaa -gleichbedeutend mit dem Zentrum der Milchstraße - und Feresh Tovaar 6228. Für die BASIS bedeutete dies eine Di-stanz von 2000 Lichtjahren. Eine solche Strecke hätte sie mit Hilfe ihres hochgezüchteten Metagrav-Triebwerks, das einen Überlichtfaktor von 60 Millionen erzielte, in wenigen Minuten zurücklegen können. Aber es ging hier nicht um höchstmögliche Ge-schwindigkeit. Es ging um Sicherheit. Der

Gegner durfte nicht bemerken, daß der *Große Bruder* sich einen neuen Standort suchte. Die BASIS ließ sich Zeit. Sie würde um T minus zwei Stunden im Operationsgebiet erscheinen.

Jetzt, da die Würfel gefallen waren, bemächtigte sich eine selbstsichere Zuversicht der Besatzung des großen Schiffes. Waylon Javier spürte, wie die Unruhe, die er bisher empfunden hatte, von ihm abfiel. Er ging den einzigen Weg, den es zu gehen gab. Er hatte das Ziel vor sich, und er war überzeugt, daß er es erreichen würde. In einhundert Stunden würde er wissen, ob die galaktischen Völker eine Chance hatten, das Joch des Sothos abzuschütteln, oder ob sie dazu verdammt waren, sich bedingungslos dem Glauben an den Permanenten Konflikt zu unterwerfen.

Es war nicht einfach, Peregrin zu

finden. Sid Avarit und Tirzo hatten mehrere Labors abgesucht, waren an allen Plätzen gewesen, an denen sich der Alte üblicherweise aufhielt. Sie fanden ihn schließlich in einem kleinen Seitenraum. Er war damit beschäftigt, einem Syntron seine Aufzeichnungen zu diktieren. Auf einer Videofläche, die vor ihm in der Luft schwebte, reiheten sich Zeilen mit komplizierten Formeln.

Peregrin mochte wohl gehört haben, wie sich die Tür hinter ihm öffnete. Er ließ sich aber nicht stören. Er diktierte mehrere Formelsätze zu Ende und überzeugte sich, daß sie richtig aufgezeichnet wurden. Erst dann wandte er sich um.

»Ah«, sagte er, und ein freundlich.es Leuchten erschien in seinen Augen. »Euch habe ich erwartet.«

»Wir kommen ohne Paratau«, beeilte sich Tirzo zu versichern.

»Gewiß doch«, lächelte der Alte. »Dein letzter Versuch ist schließlich nicht besonders eindrucksvoll ausgefallen, nicht wahr?«

»Es tat weh«, beschwerte sich der Blue. »Du hättest sanfter mit mir verfahren können.«

»Was? Dich auch noch einladen, die-selbe Torheit ein zweites Mal zu begehen?« lachte Peregrin. »Für wie einfältig hältst du mich?«

Die Tür hatte sich längst hinter den beiden Besuchern geschlossen.

»Wer bist du?« fragte Sid Avarit.

»Ich bin Peregrin.«

»Du nennst dich Peregrin«, verbes-serte ihn Sid. »Der andere nannte sich auch Peregrin. Jener, der uns vor dem *SOTHOM* den Weg wies, und der andere, der Elsan-de Grel und mich aus den Händen des Schrecklichen Jägers befreite. Warst du es nicht - in beiden Fällen?«

Der Alte machte eine ungewisse Ge-ste.

»Mein Sohn, ich glaube, du bedarfst der Belehrung in Hinsicht auf gewisse Aspekte der allotropen Identität«, sagte er im Tonfall eines, der gezwun-gen wird, über ein Thema zu sprechen, das er lieber nicht berührt hätte.

»Ich könnte sagen: Nein, das war ich nicht. Und es wäre keine Lüge. Zuerst, siehst du, müßte definiert werden, wer ICH überhaupt bin. Aber das ginge über den engen Horizont deines Verständ-nisses hinaus. Nehmen wir also, um dir entgegenzukommen, einmal an, ich sei jener und auch der andere gewesen. Was würdest du mit dieser Inf or-mation anfangen?«

»Aber ...«, stotterte Sid, »Galbraith Deighton ... er... er hat sich doch dafür verbürgt, daß du zu den fraglichen Zei-ten an Bord der BASIS warst.«

Peregrin nickte würdevoll.

»Ja, das hat er. Und er hat sogar recht.«

Sid Avarit wurde ärgerlich.

»Du hältst uns zum Narren«, sagte er.

»Keineswegs, mein Sohn«, antwor-tete Peregrin. »Du darfst dich nicht zum Narren gehalten fühlen, nur weil es Dinge gibt, die du nicht verstehst.«

»Wer bist du also?« fragte Tirzo. »Wer ist Peregrin?«

»Es gibt Tausende, Millionen, Milli-arden, die diese Frage stellen und das-selbe Recht haben wie ihr, die Antwort zu erfahren. Warum sollte ich sie euch vor allen anderen geben? Habt Geduld, und ihr werdet hören, wer Peregrin wirklich ist.«

»Der Wanderer, hat Julian Tifflo-ge-sagt«, erinnerte sich Sid Avarit.

»So übersetzt man meinen Namen. Er stammt aus dem Lateinischen.«

»Aber er hat eine besondere Bedeu-tung!«

»So? Welche?«

»Ich weiß es nicht. Du mußt es uns sagen. Tifflo schien etwas zu ahnen, als er den Namen halblaut vor sich hin sagte.«

Der Alte war in den vergangenen Augenblicken ernst geworden; aber jetzt lächelte er wieder.

»Ja, Julian Tifflo«, meinte er. »Es war schon immer schwer, ihm etwas vorzumachen.«

»Du mußt uns sagen, wer du bist«, beharrte Sid Avarit.

Peregrin stand auf. Seine Augen blitzten, und seine Bewegung war so abrupt, daß Sid und Tirzo unwillkürlich einen Schritt zurückwichen.

»Mein junger Freund«, sagte der Alte mit einer Stimme, in der unfreundliche Kälte mitschwang, »du hast das Wort >mußt< jetzt schon zum zweitenmal gebraucht. Merk dir eines: Für Peregrin gibt es kein Müssen, das Minderverständige ihm auferlegen wollen. Aber ihr beide müßt jetzt. Nämlich euch einprägen, was ich noch zu sagen habe, bevor ich mich eurer penetranten Neugierde entziehe.«

Er wandte sich halb um und wies mit ausgestrecktem Arm auf die Videofläche.

»Dort steht das Geheimnis des Enerpsi-Antriebs. Ich habe es in Formeln gepreßt, die eure Wissenschaftler und Techniker verstehen. Ein paar Dinge habe ich oberflächlich behandelt. Man wird noch ein bißchen rechnen und experimentieren müssen. Aber es kann nichts mehr passieren. Noch ein paar Tage, höchstens Wochen, dann wird die GOI bis ins letzte Detail wissen, wie das Enerpsi-Triebwerk funktioniert.« Die Sprache des Alten war eindring-

lich, Seine Worte waren von suggestiver Kraft.

»Warum sagst du uns das?« fragte Sid Avarit unsicher.

»Weil ich will, daß meine Aufzeichnungen gefunden werden«, antwortete Peregrin. »Ich habe sie diesem Syntron anvertraut, der nicht mit dem zentralen Bordsystem gekoppelt ist. Sie könnten jahrelang hier liegen, ohne daß sie jemand fände. Das darf nicht geschehen. Ihr werdet die Fachleute sofort benachrichtigen, nicht wahr?« »Ja, aber ...«, begann Sid. »Warum tust du es nicht?« fragte Tirzo.

»Weil ich es eilig habe«, sagte Peregrin. »Und diesmal habe ich mit allotropic Identitäten nichts mehr zu schaffen. Ich muß mich konzentrieren.«

Er gab ein halblautes Kichern von sich, als hätte er etwas Lustiges gesagt. »Wohin gehst du?« wollte Sid Avarit wissen.

»Das geht dich nichts an, mein Sohn«, antwortete der Alte. »Und macht euch auch keine Vorwürfe. Ihr vertreibt mich nicht. Ich habe eure Neugierde penetrant genannt, und das ist sie auch. Aber deswegen gehe ich nicht. Ich gehe jetzt, weil meine Anwesenheit hier nicht mehr erforderlich ist.«

»Bleib noch ...«, bat Sid Avarit. Aber das letzte Wort sprach er schon in die leere Luft. Peregrin war verschwunden. Und als er verschwand, hatte es nicht einmal den halblauten Knall gegeben, der immer dann entstand, wenn die Luft ruckartig in das Vakuum strömte, das ein Teleporter hinterlassen hatte.

Die Computersimulation zeigte den Vorgang so langsam, wie er sich in Natur niemals abspielen würde. Die beiden Schnittstellen waren geschaffen. Der abgetrennte Stygstrang begann sich zu krümmen.

Winzige, glitzernde Punkte erschienen in der Umgebung der rechten Schnittstelle.

»Perfektion gibt es bei diesem Unternehmen nicht«, kam Notkus Kantors Stimme aus der Dunkelheit des Projektionsraums. »Wir trennen mit möglichst genauer zeitlicher Abstimmung, Aber wir dürfen nicht damit rechnen, daß uns wirklich die gesamte Flotte in die Falle geht.«

»Die Lichtpunkte sind Raumschiffe«, erläuterte Enza Mansoor, »die die obere Schnittstelle nach der Durchführung des Schnitts passieren. Sie werden aus dem Strang herausgepreßt. Ihnen ergeht es ebenso, wie es der MUUNI LOPAR ergangen ist.«

Der Streifen krümmte sich weiter. Deutlich war zu sehen, wie das rechte Streifenende eine halbe Drehung um die Längsachse ausführte. Die Möbius-Schleife bildete sich.

»Es kommt uns lediglich darauf an, daß das Gros der Flotte sich in der Schleife fängt«, nahm Notkus Kantor den Faden wieder auf. »Der Streifen hat eine Länge von zwanzig Lichtjahren, das ist viermal soviel wie bei unserem letzten Experiment. Pelyfor wird beim Anflug auf Feresh Tovaar sechszwanzig seine Geschwindigkeit bereits verringert haben. Wir gehen davon aus, daß seine Schiffe sich mit einem Überlichtfaktor von einhundert Millionen bewegen. Für eine Strecke von zwanzig Lichtjahren benötigen sie rund sechs Sekunden. Es ist zwar möglich, die Schleife innerhalb dieser Zeit zu schließen. Aber da wir nicht wissen, wie weit die Flotte auseinandergezogen ist, wird sich ein Überlaufen an der oberen und an der unteren Schnittstelle nicht vermeiden lassen.«

Sid Avarit rief sich in Erinnerung zurück, daß als obere Schnittstelle diejenige bezeichnet wurde, die von Pelyfors Fahrzeugen als erste passiert werden würde. Noch während er die Drehung des Stygstreifens mit faszinierendem Blick verfolgte, sah er auch in der Nähe des linken Streifenendes, also an der unteren Schnittstelle, eine Schar von Leuchtpunkten materialisieren.

»Das ist es, was Notkus meinte«, sagte Enza. »Bevor es uns gelingt, die Schleife zu schließen, werden einige

Schiffe der Vorhut den abgetrennten Strangteil schon wieder verlassen haben.«

»Wie viele Fahrzeuge«, fragte Tirzo, »werden auf diese Weise materialisiert, anstatt sich in der Schleife zu fangen?«

»Schwer zu sagen«, antwortete Notkus Kantor. »Wir haben mehrere Simulationen gefahren und dabei den räumlichen Umfang der Flotte variiert. Irgendwo zwischen zehn- und zwanzigtausend Einheiten werden in der Umgebung der beiden Schnittstellen zum Vorschein kommen.«

»Bleiben dreißig- bis vierzigtausend«, rechnete Sid Avarit, »die sich in der Schleife fangen.«

»Richtig«, bestätigte Enza. »Im übrigen ist das, was auf den ersten Blick als ein Mangel an Perfektion erscheint, zu unserem Vorteil. Uns stehen knapp siebentausend GOI-Schiffe zur Verfügung. Wenn Pelyfors Flotte mit sämtlichen fünfzigtausend Einheiten auf einen Schlag aus dem Psiraum hervorbräche, wären unsere Mannschaften überfordert. So aber geht es hübsch langsam. Erst ein paar tausend hier, ein paar tausend da. Damit kann man zu-recht-kommen.«

»Was geschieht mit den Fahrzeugen, die sich in der Schleife fangen?« wollte Tirzo wissen.

»Sie werden eine Zeitlang in der Schleife kreisen«, antwortete Notkus, »bis sie merken, daß sie sich - nun, sagen wir mal: verfahren haben. Dann werden sie den Enerpsi-Antrieb abschalten und im Vierer-Kontinuum auftauchen.«

»Wiederum nicht alle auf einen Schlag?«

»Wir hoffen, nicht. Innerhalb der Schleife ist die psionische Sicht durch einen Horizont begrenzt. Dieser Horizont wird durch die Verdrehung der Schleife, also durch den Möbius-Effekt erzeugt. Von keinem Punkt der Schleife aus kann also die gesamte Flotte überblickt werden. Pelyfors Befehle erreichen jeweils nur einen Bruchteil des Verbands. Dieser Bruchteil freilich wird auftauchen, sobald Pelyfor bemerkt hat, daß er in eine Falle geraten ist. An Bord der Schiffe, die sich, von Pelyfor aus gesehen, unterhalb des psionischen Horizonts befinden wird der jeweilige Kommandant nach eigenem Ermessen die Entscheidung treffen, wann er des Herum-kreisens müde ist.«

»Es entsteht also auch hier wieder ein Verzögerungseffekt«, kommentierte Enza Mansoor. »Insgesamt, rechnen wir, wird sich der Prozeß des Auftauchens über eine Zeitspanne von fünfzehn bis zwanzig Minuten erstrecken. Das ist nicht viel, aber es gibt unseren Mannschaften zusätzlichen Spielraum.«

»Die FORYNTH«, murmelte Tirzo. »Pelyfors Flaggschiff.«

Der Name war in dem Computer-Dump gefunden worden, den die WEE-KIVA von ihrer Kaperfahrt mitgebracht hatte.

»Ihr wird unsere besondere Aufmerksamkeit gelten«, sagte Notkus Kantor. »Haben wir die FORYNTH fest, dann wird der Rest der Flotte keinen ernst zu nehmenden Widerstand mehr leisten.«

Die Schleife hatte sich geschlossen. Die Simulation war beendet. Die Projektion erlosch; das Licht ging wieder an.

»Das kommt darauf an«, sagte Enza.

»Was kommt worauf an?« fragte Notkus irritiert.

»Wieviel Selbständigkeit Pelyfor seinen Schiffsführern zugesteht. Ich glaube, du siehst die Lage ein wenig zu optimistisch ...«

»Ich habe heute meinen euphorischen Tag«, unterbrach sie Notkus spöttisch.

»Hör auf mit deinen Späßen«, wies Enza ihn zurecht. »Die Sache ist ernst.«

»Mein Gott, fang doch nicht schon wieder ...«

»Ich fange an? Wer schwätzt denn so ein dummes ...?«

»He!« sagte Sid Avarit. Er sagte es mit einem Tonfall, der die beiden Streitenden aufhorchen ließ.

»Was ist?« fragte Enza verwirrt.

»Streiten könnt ihr euch später«, belehrte sie der Anti. »Zuerst habe ich noch eine Frage.«

Notkus Kantor schien eher glücklich darüber, daß das Gezänk unterbrochen worden war.

»Frag nur«, forderte er Sid auf.

»Die Sache mit der Möbius-Schleife

leuchtet einem ein«, sagte Sid, »wenn man in der Simulation einen zweidimensionalen Streifen vorgeführt bekommt, der sich dreht, während er sich schließt. Aber das herausgetrennte Stück Stygstrang ist in Wirklichkeit ein fünfdimensionales Gebilde. Was ihr da von einem Horizont sagt, der infolge des Möbius-Effekts entsteht - ist das reine Theorie oder schon experimentell untermauert?«

Notkus und Enza sahen einander an; dann begannen sie wie auf Kommando zu lachen.

»Da hast du uns an der schwächsten Stelle erwischt«, gab Enza zu. »Die Idee mit der Möbius-Schleife stammt nicht von uns.«

»Sondern?«

»Von Peregrin. Er hat die Theorie entwickelt. Wir haben sie nachgerechnet und keinen Fehler gefunden. Allerdings verstehen wir die Voraussetzungen nicht, von denen Peregrin ausgeht. Wenn du also im einzelnen wissen willst, wie der Möbius-Effekt im Hyperraum zustande kommt, dann mußt du dich bei dem Alten erkundigen.«

»Womit wir bei Thema zwei angekommen wären«, seufzte Sid Avarit. »Ich fürchte, das ist nicht mehr möglich.«

»Wie?« fuhr Notkus auf. »Was meinst du damit?«

»Peregrin ist nicht mehr da«, sagte Sid.

»Ich hatte immer so eine dumpfe Ahnung, daß da etwas nicht mit rechten Dingen zuging«, murmelte Waylon Javier.

Der Innenraum der großen Kommandokonsole im Kontrollraum war zum Konferenzort geworden. Betretenheit spiegelte sich auf den Gesichtern derer, die von Galbraith Deighton in aller Eile zusammengetrommelt worden waren.

»Die Befragung des Pararealisten hat nichts ergeben«, erklärte Deighton. »Der Alte hat sich ihm nicht anvertraut. Sato Ambush ist so verwirrt wie wir. Ich möchte ihn, soweit es geht, aus der Sache heraushalten. Mit seiner Gesundheit steht es immer noch nicht zum besten.«

»Steht denn wirklich fest, daß sich Peregrin nicht mehr an Bord befindet?« fragte Enza Mansoor.

Waylon Javier hob die Schultern.

»Er ist überall ausgerufen worden«, antwortete er. »Die Hamiller-Tube hat Einblick in alle nichtprivaten Räume genommen. Er ist nirgendwo zu sehen. Natürlich kann er sich in einem Privatquartier aufhalten, oder bei seiner Kenntnis der parallelen Wirklichkeiten steht ihm vielleicht die Möglichkeit zur Verfügung, sich unsichtbar zu machen. Er hatte schon immer eine skurrile Art von Humor. Es ist denkbar, daß er uns nur an der Nase herumführt. Aber irgendwie glaube ich das nicht.«

Der Zeitmesser zeigte T minus 58 Stunden.

»Immerhin hat er uns ein Vermächtnis hinterlassen«, sagte Sid Avarit.

Er hatte schon darüber gesprochen; aber im Augenblick schien niemand zu wissen, was er meinte.

»Das Wirkungsprinzip des Enerpsi-Antriebs«, erinnerte Sid. »Er hat die Analyseergebnisse im Speicher seines Arbeitscomputers hinterlegt.«

»Mit Enerpsi-Theorie ist uns im Augenblick nicht viel geholfen«, sagte Galbraith Deighton.

Aber Waylon Javier wehrte ab.

»Vielleicht gibt es eine Nachricht«, meinte er. »Vielleicht hat er sich doch nicht ganz so auf französisch verabschiedet, wie wir glauben. Ich bin dafür, daß wir uns die Aufzeichnung ansehen.«

Minuten später betraten sie den kleinen Arbeitsraum, in dem jene denkwürdige Begegnung zwischen Peregrin und den beiden Paratensoren stattgefunden hatte. Notkus Kantor nahm den Syntron in Betrieb. Er forderte ein Verzeichnis der Speicherinhalte an. Peregrins Datei war rasch gefunden. Sie hatte den Titel: ALLES, WAS IHR SCHON IMMER ÜBER ENERPSI WISSEN WOLLTET.

»Ich sagte doch«, brummte Waylon Javier, »er hatte einen merkwürdigen Sinn für Humor.«

Die Datei wurde aufgerufen. Eine Videofläche materialisierte in der Luft. Lange Ketten von Zeichen, Ziffern und Rechensymbolen wurden sichtbar. Der Bildinhalt rollte langsam nach oben. Zeile auf Zeile wurde vom unteren Bildrand nachgeschoben. Sid Avarit verstand wenig von der Theorie der ultrahochfrequenten Hyperwellen. Aber es bereitete ihm Vergnügen, Enza Mansoor und Notkus Kantor zu beobachten. Wie gebannt hingen ihre Blicke an den langsam wandernden Zeilen. Mitunter bewegten sich die Lippen, als läsen sie im stillen mit, was ihnen da an Zeichen und Symbolen an den Augen vorbeiglitt. Hin und wieder tauschten sie eine gemurmelte Bemerkung aus. Auch sie vermochten gewiß nicht, auf Anhieb bis ins letzte Detail zu erfassen, was Peregrin ihnen vorgerechnet hatte. Aber es war leicht zu sehen, daß sie beeindruckt waren. Als die letzte Zeile vom oberen Rand der Videofläche verschwunden war, stand Notkus Kantor

der Schweiß auf der Stirn, und Enza hatte einen verwirrten, trancehaften Blick, als sei sie weit fort gewesen und müsse erst allmählich wieder in die Wirklichkeit zurückfinden.

»Phantastisch«, hauchte Notkus.

»Ist das alles?« wollte Waylon Javier wissen.

Notkus schüttelte den Kopf, noch

immer benommen.

»Nein, nicht alles«, sagte er. »Ein bißchen Arbeit bleibt uns noch. Aber im Grunde ist das Geheimnis des Enerpsi-Antriebs ...«

»So meine ich das nicht«, unterbrach ihn Javier. »Kommt da noch was, oder hat er uns wirklich nur seine Formeln hinterlassen?«

»Ich ... ich weiß nicht«, stotterte Notkus. »Die Datei läuft noch, aber es sind nur noch Leerstellen drin.«

Das brausende, dröhnende Geläch-

ter kam so unerwartet, daß Tirzo einen schrillen Schreckensruf von sich gab. Und auch Sid Avarit spürte, wie es ihm kalt über den Rücken lief. Der Lacher war unsichtbar, aber sein Lachen so real, daß die Wände zitterten und zwei Gläser, die auf einem Seitentisch standen, leise klirrten.

Waylon Javier hatte unwillkürlich den Kopf in den Nacken gelegt und sah in die Höhe, als müsse dort des Rätsels Lösung zu finden sein. Galbraith Deighton hatte die Augen zu schmalen Schlitzern zusammengekniffen. Man sah ihm an, daß ihm das dröhnende Gelächter unangenehm war. Notkus und Enza stand die Ratlosigkeit auf den Gesichtern geschrieben,

Eine halbe Minute hielt das Lachen an. Dann brach es abrupt ab, und der Lacher begann zu sprechen.

»So! Genügt es euch nicht, was ich euch hinterlassen habe? Wollt ihr auch noch eine Botschaft von mir? Ein Farewell unter Freunden? Oh, ihr Klein-gläubigen! Oh, ihr Blinden! Monate-lang war ich unter euch, und doch hat keiner geahnt, wer ich bin. Außer Ju-lian Tifflo vielleicht. Der hat sich we-nigstens über meinen Namen Gedanken gemacht.«

»Wanderer«, flüsterte Sid Avarit. »Richtig: Wanderer«, wiederholte die kräftige Stimme des Unsichtbaren. »Keiner von euch hat sie je gesehen, jene wundersame Welt, die in Wirk-lichkeit eine Scheibe unter einer Energieglocke war. Dazu seid ihr zu jung -wenigstens ihr, die ihr dort vor meinem Syntron steht. Aber ihr wußtet aus der Überlieferung, was Wanderer war, und ihr hättet euch Gedanken machen kön-nen.«

Wie ein Seufzer zog es durch den

Raum.

»Ach, manchmal frage ich mich, ob meine Sympathie an euch nicht ver-schwendet ist. Wie begriffsstutzig seid ihr doch! Im Tschomolungma-Gebiet war ich und gleichzeitig an Bord der BASIS. Im Feresh Tovaar siebenhun-dertdreihalf ich aus, und doch war ich keine Sekunde vom *Großen Bruder* ab-wesend. Ein paar Kilogramm Paratau kamen euch abhanden. Ich brauchte es, um Elsande Grel und Sid Avarit zu helfen. Der eine oder andere unter euch hatte mich im Verdacht, der Dieb zu sein. Ich bin eben doch eine zu merk-würdige Gestalt. Aber auf den richti-gen Gedanken kam keiner.« »ES«, sagte Waylon Javier. »Freilich, wer sonst? Du glaubst mir wohl, daß ich an mehreren Orten gleichzeitig sein kann - zumal es sich bei den Gestalten des Peregrin nur um pseudomaterielle Projektionen han-delte.«

»Wo bist du jetzt?« fragte Notkus Kantor zaghaft.

»Höre, mein Sohn«, antwortete die Stimme in tadelndem Tonfall, »stell dein Licht nicht unter den Scheffel. Du bist intelligenter, als daß du so dumme Fragen stellen müßtest. Was kümmert es dich, wo ich bin? Du fändest mich doch nicht, selbst wenn ich es dir sagte.«

»Warum hast du dich zurückgezo-gen?« wollte Galbraith Deighton wis-sen.

»Weil meine Aufgabe getan war. Es hat einmal geheißen, jetzt, da die Ga-laktiker sich von den Kosmokraten ge-löst hätten, um ihren eigenen Weg der Weiterentwicklung zu gehen, müsse auch ES seine Hand von ihnen abzie-hen. Nun, wer das glaubt, der kennt den Alten von Wanderer schlecht, und wer meint, diesen Ausspruch von mir selbst gehört zu haben, der hat sich verhöhrt.

Ihr seid meine Kinder. Ihr versteht nicht immer, auf welche Weise ich für euch Sorge. Manchmal fühlt ihr euch im Stich gelassen. Manchmal verzwei-felt ihr an meiner Art zu handeln - oder auch auf Handlung zu verzichten. Aber ihr seid trotzdem meine Kinder, Halb-erwachsene, die lernen müssen, ihren eigenen Weg zu gehen.

Seit sechzehn Jahren müht ihr euch, das Geheimnis des Enerpsi-Antriebs zu verstehen. Das Neue reizte euch. Ihr wolltet auch Raumschiffe besitzen, mit denen man die Geschwindigkeit des Lichts bis ums Milliardenfache über-treffen kann. Aber es lag Gefahr in die-sem Trachten. Was wißt ihr schon von der Stabilität des Psionischen Netzes?

Wie lange wird es halten? Ihr wolltet

einen Weg gehen, der unter Umständen in die technische Stagnation geführt hätte.

Drum habe ich eure Bemühungen jahrelang hintertrieben. Euer Motiv war das falsche. Ihr werdet euch erin-nern, wie oft ihr nahe daran wart, ein Sotho-Schiff in die Hand zu bekom-men. Im letzten Augenblick aber schlugen eure Pläne fehl. Dafür dürft ihr mich verantwortlich machen. Ich war derjenige, der dafür sorgte, daß ihr nicht den falschen Weg einschlugt.

Jetzt hat sich die Situation gewan-delt. Ihr tretet zur Offensive gegen den Sotho an. Das ist gut; denn die Lehre vom Permanenten Konflikt ist die Lehre des Wahnsinns, und wer diesen Kurs verfolgt, der landet früher oder später in den Armen der Mächte des Chaos. Aber die Technik des Sothos ist der euren überlegen. Wie sollt ihr euch seiner Raumschiffe erwehren, wenn ihr nicht einmal wißt, auf welche Weise ihre Triebwerke funktionieren? Hier gab es einen echten Bedarf. Hier mußte ich euch helfen. Ihr wolltet das Wirken des Enerpsi-Antriebs kennenlernen, nicht weil ihr selber mit Enerpsi zu fliegen gedachtet, sondern weil ihr die Achillesferse finden mußtet, an der der Gegner allein verwundbar ist.

Ich habe euch geholfen. Noch liegt die Antwort nicht komplett vor euch. Eure Wissenschaftler haben noch ein bißchen Arbeit zu tun. Es sollte ihnen nicht schwerfallen. Sie verstehen ihr Fach. Und wenn die Arbeit geleistet ist, werdet ihr verstehen, wie ihr die Raumschiffe des Sothos wirkungsvol-ler angreifen, wie ihr ihre Triebwerke lahmlegen könnt. Damit ist euch eine neue Waffe in die Hand gegeben. Ihr werdet sie brauchen, wenn ihr gegen Stygian bestehen wollt.

Das, Galbraith Deighton, war meine Aufgabe. Ich habe sie erledigt und in der Zwischenzeit noch einigen von euch aus der Bedrängnis geholfen, da-mals am SOTHOM und vor kurzem im Feresh Tovaar siebenhundertdrei. Ihr könnt euch über ES nicht beschwe-ren.«

»Wann werden wir wieder von dir hören?« fragte Waylon Javier.

»Wenn es an der Zeit ist, mein Sohn«, antwortete die Stimme aus dem Nichts.

»Sag uns, welche Aussichten wir ha-ben, Stygian zu besiegen«, bat Enza Mansoor.

»O nein!« Freundlicher Spott klang aus der Stimme des Unsichtbaren. »Den Wahrsager mache ich nicht. Ob ihr gegen den Sotho erfolgreich sein werdet, das hängt allein von euch ab.«

»Wenn wir deine Hilfe brauchen, wohin sollen wir uns wenden?« rief Tirzo.

Ein donnerndes Gelächter war die Antwort. Es hallte so laut wie zuvor; aber allmählich wich es in den Hinter-grund zurück. Noch einmal waren Worte des Unsterblichen zu hören, als er sagte:

»Wendet euch an euch selbst, da seid ihr am besten beraten.«

Das Lachen verklang in der Ferne. Dann war Stille, und die Menschen, der Anti und der Blue hingen den Ge-danken und Gefühlen nach, die die seltsame Begegnung in ihnen geweckt hatte.

4.

T minus zwanzig Stunden. Die Nachrichten, die über den Grapevine die BASIS erreichten, wa-ren zufriedenstellend. Die Flotte der GOI sammelte sich allmählich. Aus dem Lager des Sothos wurde nichts Neues gemeldet. Anzeichen dafür, daß Stygian den Plan des Gegners kannte, gab es nicht.

Waylon Javier hatte über die Begeg-nung mit dem Unsterblichen nach CLARK FLIPPER berichtet. Der Funkspruch war in Julian Tiffors per-sönlichem Kode gehalten. Stunden später war die Antwort aus dem Zen-tralstützpunkt gekommen.

»Ich hatte mir fast so etwas gedacht. JT.«

In den Computerlabors der BASIS wurde mit Hochdruck an der Ent-schlüsselung des Dumps gearbeitet, der dem Enterkommando an Bord der MUUNI LOPAR in die Hände gef allen war. Die Arbeiten wurden koordiniert von Galbraith Deighton, der als Ex-perte für Sicherheit selbst einschlägige Erfahrungen in der Entschlüsselung fremder Informationskodes hatte.

Waylon Javier dagegen befaßte sich damit, den Überblick über die einzel-nen Schiffsbewegungen der GOI-Flotte zu behalten. Eine Videofläche, die ständig über der zentralen Kom-mandokonsole schwebte, zeigte die Po-sition eines jeden der fast siebentau-send Schiffe, jeweils der letzten Stand-ortmeldung entsprechend. Die Daten der Karte, die das Tabernakel von Holt erarbeitet hatte, waren schon vor ge-raumer Zeit nach CLARK FLIPPER abgestrahlt und von dort an sämtliche GOI-Stützpunkte und -Einheiten ver-teilt worden. Die Schiffe, die sich auf den allgemeinen Treffpunkt zubeweg-ten, wußten, wo die Raumforts der Jä-gerbrigade standen und wie sie ihnen auszuweichen hatten.

In seiner einsamen Beschäftigung,

die er in unregelmäßigen Abständen für zwei, höchstens drei Stunden Schlaf unterbrach, war ihm der Holt ein angenehmer Gesellschafter. Nicht, daß Waylon Javier plötzlich eine Ab-neigung gegen die Hamiller-Tube ent-wickelt hätte. Aber deren betuliche und altmodische Art war ihm schon in der Vergangenheit des öfteren auf die Nerven gegangen. Da wußte er die vor-witzige, mitunter freche Ausdrucks-weise des Tabernakels weitaus mehr zu schätzen.

»Ich habe von eurer Begegnung mit dem Überwesen ES erfahren«, sagte der Holt während eines der vielen Ge-

sprache, die sie miteinander führten. »Ich möchte gern mehr über ES lernen.«

»Da gibt es nicht viel zu lernen«, antwortete Waylon Javier. »Wir wissen selbst so gut wie nichts. Aber das wenige will ich dir gern erzählen ...«

Er berichtete. Vom Kunstplaneten Wanderer, von den Zellduschen, von der Ausstreuerung der Zellaktivatoren, vom Streit der Superintelligenz mit ihrem Gegenstück, Anti-ES, von der Aphilie und dem Mahlstrom, von den Konzepten und von EDEN II. Der Holt unterbrach ihn kein einziges Mal. Nur zum Schluß meinte er spöttisch:

»Dieses Geschöpf habt ihr monate-lang an Bord gehabt und nicht den geringsten Verdacht geschöpft? Der Vorwurf der Begriffsstutzigkeit trifft euch wirklich nicht zu Unrecht.«

»Nimm deine Zunge in acht«, rief Waylon Javier in gespielterm Zorn. »Ich dulde keine Frechheiten.«

»Der Große Bruder nennt ihr euch«, sagte das Tabernakel von Holt unbeindruckt. »Aber wie groß ihr wirklich wart, davon hattet ihr keine Ahnung.«

Das, fand Javier, war eine recht

kluge Bemerkung. Er fand jedoch keine Gelegenheit, darauf zu reagieren. Der Interkom summte, und im Handumdrehen materialisierte eine zweite Sichtfläche, auf der Galbraith Deighton erschien.

»Wir haben den kritischen Speicher-Teil gefunden«, sagte er. »Wir wissen, welche Geheimwaffe Pelyfor mit sich führt.«

»Die Verlorenen Geschenke der Hesperiden von Muun«, sagte Waylon Javier nachdenklich, nachdem er die entsprechende Textstelle gelesen hatte. »Welch seltsamer Name! Was wissen wir über sie?«

»Nichts, außer was Stalker vor siebzehn Jahren über sie sagte«, antwortete Deighton.

Javier nickte.

»Hamiller!«

»Hier, Sir.«

»Wir besitzen Aufzeichnungen nahezu aller weisen Sprüche, die jemals aus Stalkers häßlichem Mund gekommen sind, nicht wahr?«

»Abgesehen davon, daß die Mengen-angabe >nahezu alle< sich der Definition entzieht, Sir, haben Sie recht.«

»Ich bedaure zutiefst, dein analytisches Empfinden verletzt zu haben«, spottete Javier. »Ich interessiere mich für die Aussage, die Stalker seinerzeit über die Verlorenen Geschenke der Hesperiden von Muun machte.«

»Sie steht zu Ihrer Verfügung, Sir«, antwortete die Hamiller-Tube.

»Lies sie mir vor«, verlangte Javier. »Aber so, daß auch Galbraith Deighton sie hören kann.«

»Sehr wohl, Sir«, sagte die Hamiller-Tube, und dann begann sie in getragener, feierlichem Tonfall: »Legenden gibt es viele in den zwölf Galaxien der Jungfrau, aber keine zweite wie diese über den Ursprung des größten und kostbarsten Schatzes des Universums, der über die Galaxis EnnGeeCee viertausendsechshundertacht verstreut ist.

Diese Legende kennt man auf jeder Welt von Muun, und selbst auf den Planeten der Primitiven wirst du sie erzählt bekommen, hellhöriger Vironaut. Denn Teile dieses Schatzes finden sich überall. Und wie sich die in die Millionen gehenden einzelnen Stücke dieses Schatzes voneinander unterscheiden - keines gleicht im Aussehen dem anderen, und doch haben sie alle eine Gemeinsamkeit -, so erzählt man sich auch die Legenden in abgewandelter Form.

Der Primitive wird dir erzählen, daß der Schatz ein Geschenk der Götter ist, der dir zum Segen und Fluch zugleich werden kann. Der Halbgebildete mag dir erzählen, daß einst die Angehörigen von raumfahrenden Superwesen auf seiner Welt waren und die Monumente ihrer unverständlichen Technik als Prüfstein für sein Volk hinterlassen haben. Du kannst diese Kostbarkeiten an dich nehmen, wird er dir erzählen, wißbegieriger Vironaut, aber wirklich besitzen kannst du sie nie. Und der Intelligente, der sich seiner Superintelligenz bewußt ist, wird dir eine ganz andere Version der Legende erzählen, nämlich, daß die angeblichen Göttergeschenke ein Vermächtnis der ESTARTU an ihre Kinder sind. Wenn du dir eine dieser Kostbarkeiten mit ausleihst, dann wird etwas von der Glorie der Superintelligenz ESTARTU auf dich übergreifen. Denn die Legende besagt, daß ESTARTU diesen Schatz einst einem ihr nahestehenden

Volk zum Geschenk gemacht hat. Es waren die Pterus, das erste Volk, das sich ESTARTUS bewußt wurde und ihr treu diente und bei Aufgaben von kosmischer Größe ihr zur Seite stand. Die Pterus also ... Wie bitte, Sir?«

Von Galbraith Deighton war ein Zwischenruf gekommen, und die Hamiller-Tube hatte daraufhin ihren Vortrag wie ein gehorsamer Diener unterbrochen.

»Gewäsch, habe ich gesagt«, wiederholte Deighton. »Kommt da nichts mehr Brauchbares?«

»Das kommt darauf an, was Sie unter brauchbar verstehen, Sir«, antwortete die Tube. »Es ist davon die Rede, daß die Geschenke unter den Völkern von Muun zirkulieren, daß viele davon verschwunden sind, daß es eine Menge Fälschungen gibt und in Muun phantastisch viele Schatzsucherkarten im Umlauf sind.«

»Nichts über das Aussehen, über die Funktionsweise der Geschenke?« fragte Waylon Javier.

»Nichts, Sir«, erklärte die Hamiller-Tube.

»Ich danke dir«, sagte Javier.

Dann wandte er sich an Deighton.

»Im Dump ist auch nichts zu fin-den?«

»Wir sind mit der Auswertung noch nicht ganz fertig«, bekam er zur Ant-wort. »Aber da die Hesperidenge-schenke als Geheimwaffe bezeichnet werden, nehme ich nicht an, daß Pely-for uns den Gefallen getan hat, sie dem Bordcomputer seines Scouts in allen Einzelheiten zu beschreiben.«

»Eine sehr vernünftige Vermutung«, brummte Javier. »Wo hat er sie, die Ge-schenke?«

»An Bord seiner Raumschiffe«, spe-kulierte Deighton. »Wo sonst?«

»Dann werden wir bald wissen, was wir uns darunter vorzustellen haben«, meinte Javier.

»Psionische High-Tech vermutlich.«

T minus zwei Stunden.

Das Metagrav-Triebwerk der BASIS baute die Grigoroff-Schicht ab. Das Flaggschiff der GOI materialisierte im Standarduniversum. Das war der Au-genblick, in dem das Geheimnis des *Großen Bruders* endgültig gelüftet wurde. Denn rings um den Auftauch-punkt der BASIS verteilt standen 6921 Raumschiffe der GOI, und ihre Detail-taster erfaßten binnen weniger Sekun-den die Umrisse des großen Schiffes und erzeugten auf Zehntausenden von Videoflächen ein Bild, das jeder sofort erkannte - ob er die BASIS jemals zu-vor mit eigenen Augen gesehen hatte oder nicht. Denn das Schiff war bereits zur Legende geworden.

Nun hätte der Äther zu flackern be-ginnen müssen von all den Glückwün-schen, Hochrufen und sonstigen Bei-fallskundgebungen, die eine solch un-erwartete Enthüllung gewöhnlich aus-löst. Aber so sehr hatten sich die Besatzungen der 6921 Schiffe die Ver-meidung auch des geringsten Risikos zur Aufgabe gemacht, daß kein einzi-ger Funkspruch die Antennen wech-selte. Nur kalte Daten wurden ausge-tauscht - in kurzen, hochkomprimier-ten, »burst« genannten Schüben.

Kaum war die BASIS aus dem Hy-perraum materialisiert, da lösten sich aus zwei ihrer Hangarschleusen die kugelförmigen Körper der SILAM und der TANNA und gingen mit hoher Be-schleunigung auf Fahrt. Jedes Schiff steuerte sein eigenes Ziel an, und die

Ziele waren zwanzig Lichtjahre von-einander entfernt - eben die Länge des Stücks, das aus dem Stygstrang her-ausgeschnitten werden sollte.

An Bord aller Fahrzeuge waren die Psi-Taster in Tätigkeit. Vor zahllosen Videodarstellungen blickten Zehntau-sende von Augen auf das grüne Band, das sich quer durch das Sternenge-wimmel zog. Voller Spannung warte-ten die Besatzungen der GOI-Einhei-ten auf den Augenblick, in dem zwei Schnitte in der Länge des Stranges er-scheinen würden.

Aber vorher war noch Arbeit zu tun. Die Hamiller-Tube strahlte die Daten ab, die den Schiffen ihre Standorte zu-wies. Die Bordcomputer nährten die jeweils für sie bestimmten Koordina-ten auf und formulierten den Kurs, nach dem sich der Autopilot zu richten hatte. Die Flotte geriet von neuem in Bewegung. Je achthundert Einheiten postierten sich nahe den zwei Punkten, an denen die Schnitte erfolgen würden. Ihre Aufgabe war es, die gegnerischen Schiffe zu neutralisieren, die aus den zerschnittenen Strangenden »überlie-fen«, wie Notkus Kantor sich aus-drückte. Übrig blieben mehr als 5300 GOI-Einheiten, die sich zu einem Kreis von zwanzig Lichtjahren Umfang formten. Denselben Kreis würde das herausgeschnittene Stück des Styg-strangs bilden, nachdem es sich zur Möbius-Schleife geschlossen hatte.

An Bord der SILAM befanden sich Sid Avarit und Tirzo. Im Kontrollraum des Schiffes hatten seit dem Start Enza Mansoor und Notkus Kantor das Kom-mando. Alle private Zanksucht war vergessen. Der Angriff auf die Flotte des Ewigen Kriegers Pelyfor war für Notkus und Enza nicht ein militäri-sches, sondern ein wissenschaftliches Projekt. Sie ergänzten einander in voll-kommener Synergie. Noch nie war ein Raumschiff so exakt in Position ge-bracht, ein Fahrplan mit derartiger Präzision eingehalten worden.

Um T minus 102 Minuten meldete die SILAM den Vollzug des Positio-nierungsmanövers. Um T minus 99 Minuten erfolgte die Meldung der TANNA.

In raschen Abständen kamen dann die Bestätigungen der übrigen 6921 Schiffe. Um T minus 74 Minuten lief der letzte »burst« durch den Äther. Die Flotte war auf Position. Der Gegner konnte kommen.

Sid Avarit fühlte sich entspannt. Er hatte sich zehn Stunden lang eingere-det, daß nichts schiefgehen würde. Die autosuggestive Mühe machte sich be-zahlt.

Er spürte keinerlei Unruhe.

Es war alles wie beim erstenmal. Das Bild ähnelte dem, das er noch deutlich in Erinnerung hatte. Der Punkt, an dem sich die GOI-Flotte postiert hatte, lag noch immer im Zentrumsbereich der Milchstraße. Geysir war ni'cht zu sehen. Andere BO-Riesen hatten sei-nen Platz ejngenommen, keiner frei-lich so auffällig wie der Sternigigant, der Sid bei seinem ersten Einsatz als organisches Schaltelement geleuchtet hatte.

Irgendwo auf den höher gelegenen Decks, wußte er, wurden in diesen Mi-nuten die letzten Überprüfungen des

Striktors und des Paraflektors vorge-nommen, Der Paraflektor war mit mehreren Tonnen Paratau geladen. Er hatte diesmal eine ungleich schwerere Arbeit zu leisten als damals beim Experiment im Geysir-Sektor. Dieselben Vorbereitungen wurden auch an Bord der TANNA getroffen.

»Wie lange im voraus wirst du die Flotte erkennen können?« fragte er Tirzo, der es sich in einem Sessel neben ihm bequem gemacht hatte.

»Vierzig Psisekunden sehe ich in den Strang hinein«, antwortete der Blue. »Wir nehmen an, daß Pelyfors Flotte sich mit einem Zehntel der Geschwindigkeit eines Psifunkimpulses bewegt. Macht vierhundert Sekunden, mehr als sechseinhalb Minuten.«

»Lange genug«, sagte Sid Avarit an-erkennend.

»Auf die Länge der Vorwarnung kommt es nicht an«, korrigierte ihn Tirzo. »Es geht darum, ob wir rechtzeitig die Ausdehnung der Flotte über-blicken und damit den Zeitpunkt prä-zise genug definieren können, an dem geschnitten werden muß.«

»Es wird alles gutgehen«, behauptete Sid.

»Du hast mir's lange genug eingere-det«, gluckste Tirzo belustigt. »Ich glaube es auch.«

»Wir werden nicht lange hinschauen können«, meinte Sid nach einer kurzen Pause.

»Nein. Die SILAM geht auf Fahrt, sobald die Schleife geschlossen ist.«

»Deighton braucht uns auf der WEEKIVA«, sagte Sid nachdenklich. »Ich hoffe, wir können ihm nützlich sein.«

»Ein Diapath und ein Telekinet?« amüsierte sich Tirzo. »Wollte den sehen, dem wir in einer gefährlichen Situation nicht helfen könnten.«

»Deighton entert die FORYNTH, Pelyfors Flaggschiff«, gab Sid zu bedenken. »Wer weiß, welche psionischen Tricks und Fallen es da gibt! Pelyfor wird sich nicht so leicht überrumpeln lassen wie Vrytosch.«

»Die WEEKIVA führt tonnenweise Anti-KM-Serum an Bord«, argumentierte Tirzo. »Wir werden die FORYNTH fluten, bis Pelyfors Leibgardisten nicht mehr wissen, wo oben und unten ist.«

Das Gespräch schloß ein. Irgendwann, viel später, meldete sich Enza Mansoor aus dem Kontrollraum.

»T minus zehn Minuten«, sagte sie.

Tirzo griff in die Tasche, in der er seinen Vorrat an Paratau aufbewahrte. Sid Avarit sah, wie er zwei Tropfen hervorholte. Den einen schob er in den Mund, den anderen behielt er in der Hand. Paratau war um so wirksamer, je enger er mit dem Organismus dessen, der ihn benützte, in Kontakt kam.

»Man kann nicht wachsam genug sein«, sagte Tirzo.

Dann schloß er die Augen.

Er sah den Strang, wie er ihn zuvor gesehen hatte: als riesigen Tunnel mit grünen Wänden. Er verlor das Gefühl für den Ablauf der Zeit. Die beiden Paratautropfen gaben ihm das Gefühl, er könne bis in alle Ewigkeit sehen. Der finstere Hintergrund des Tunnels erschien ihm weniger undurchdringlich als zuvor. Vielleicht lag es wirklich daran, daß er den einen Tropfen in den Mund genommen hatte!

Plötzlich sah er sie - die ersten Schiffe der mächtigen Flotte, die Pelyfor von Muun aus auf den Weg gebracht hatte, um Sotho Tyg lan zu helfen. Ein paar Sekunden lang zählte er die glitzernden Lichtpunkte und kam bis auf dreiundachtzig. Er machte sich ein vorläufiges Bild davon, wie geschlossen die Flotte war, über welches Volumen sie sich verteilte. Dann machte er Meldung.

»Erste Abschätzung: Längsausdehnung viertausend, quer achthundert«, sagte er zur Seite hin und verließ sich darauf, daß Enza und Notkus oben im Kontrollraum ihn hörten.

»Verstanden«, kam die Antwort. »Erfreulich dichte Packung. Achtung: Psi-Taster spricht an! Wir haben sie im Blickfeld.«

Die Maßeinheit, die für die Abschätzung der Ausdehnung des Flottenverbandes verwendet wurde, war die Psinosekunde. Tirzo hatte aufgrund intensiven Trainings die Fähigkeit entwickelt, Entfernungen innerhalb eines Stygstrangs ebenso intuitiv abzuschätzen wie ein Normalbegabter, der nach flüchtigem Hinsehen entscheidet, die Entfernung zwischen zwei Straßenkreuzungen betrage dreihundert Meter.

Tirzo wehrte der Ungeduld, die von ihm Besitz ergreifen wollte. Die Geschwindigkeit der Pelyfor-Flotte war annähernd richtig eingeschätzt worden. Er hatte noch knapp sechs Minuten Zeit, sich ein umfassendes, ins Detail gehendes Bild von der Struktur des Verbandes zu machen. Um so besser würde er in der Lage sein, Sid Avarit zu dirigieren.

Da sah er plötzlich weit im Hintergrund eine weitere, dichtgedrängte Schar von Reflexen auftauchen. Zuerst glaubte er, es handle sich um weitere Raumschiffe und Pelyfors Flotte sei in Wirklichkeit viel größer, als man aufgrund der Computerdaten der MUUNI LOPAR angenommen hatte. Aber dann wurde ihm klar, daß die neu

hinzugekommenen Reflexe wesentlich kleiner waren als die der Einheiten des Flottenverbands. Die letzteren waren selbst in ihrer dichten Packung noch als individuelle Lichtpunkte zu erkennen. Die neuen Reflexe dagegen ballten sich wie glitzernder Staub. Sie bildeten eine leuchtende Wolke, deren Bestandteile nach Hunderttausenden, wenn nicht Millionen zählen mußten.

Wenn nicht Raumschiffe - was dann?

Er erstarrte vor Schreck, als er die Wahrheit erkannte.

DIE VERLORENEN GESCHENKE DER HESPERIDEN! Sie wurden nicht an Bord der Schiffe mitgeführt. Sie bewegten sich aus eigener Kraft. Sie zogen hinter der Flotte her, und ihr Abstand war so groß, daß sie unmöglich mit der Flotte zusammen im Innern der Möbiusschleife gefangen werden konnten.

Tirzo zwang sich zur Ruhe und machte Meldung.

»Das ist bedauerlich«, antwortete Notkus Kantor nach kurzem Zögern. »Aber unsere Aufmerksamkeit hat sich nach wie vor auf die Flotte zu konzentrieren. Sie muß unschädlich gemacht werden.«

Es gab keine Zeit zum Diskutieren mehr. Notkus und Enza hatten das Kommando. Nach ihren Entscheidungen lief das Unternehmen. Die Verlorenen Geschenke würden aus der oberen Schnittstelle des Stygstrangs hervorsprudeln und im Standardkontinuum materialisieren. Ob die 6921 Einheiten der GOI-Flotte ausreichten, neben Pe-lyfors Flotte auch noch den Riesen-schwarm der Geheimwaffen unschädlich zu machen, darüber mochte Tirzo gar nicht erst spekulieren.

Er beobachtete weiter. Zwei Real-minuten waren es jetzt noch, bis die vordersten Einheiten den Ort passieren, an dem der obere Schnitt vorgenommen werden würde. Tirzo stutzte. Die glitzernde Staubwolke hatte ihren Flug verlangsamt. Ihr Abstand zu der Flotte wuchs. Während Tirzo noch verblüfft versuchte, sich den Vorgang zu erklären, kam die Silberwolke vollends zum Stillstand, und dann begann sie gar, sich nach rückwärts zu bewegen!

»Wir verlieren die Geschenke!« rief er voller Verzweiflung. »Sie gehen auf Rückwärtskurs.«

»Psi-Taster schreibt mit«, antwortete Notkus Kantor, dessen Ruhe offenbar durch nichts zu erschüttern war.

»Konzentrier dich auf die Flotte, um die Geschenke kümmern wir uns später.«

Inzwischen trieb die glitzernde Staubwolke mit wachsender Geschwindigkeit auf die schwarze Fläche zu, die die Grenze des psionischen Sichtbereichs bildete. Mit dem Gefühl abgrundtiefer Hilflosigkeit sah Tirzo sie schließlich verschwinden. Er wußte nicht, was sie zur Umkehr bewegt hatte. War es möglich, daß die Verlorenen Geschenke die Falle gespürt hatten, die hier auf sie wartete? Besaßen sie ein eigenes Wahrnehmungsvermögen, von dem sie gewarnt worden waren? Das hörte sich abenteuerlich an, aber - wer wußte schon, was die Verlorenen Geschenke der Hesperiden wirklich waren?

Tirzo erinnerte sich an Notkus Kantors Worte: Konzentrier dich auf die Flotte.

Sie war noch knapp eine Realminute von der oberen Schnittstelle entfernt. Im Kontrollraum lief jetzt schon der Zähler, der den Zeitpunkt des Doppelschnitts bis auf die Millisekunde festlegte. Sid Avarit hatte zwei Paratautropfen in die Hand genommen und die Hand zur Faust geballt.

»Ich zähle für dich«, sagte Tirzo.

Es war nicht anders als beim ersten Mal. Sid sah die beiden Schalteinheiten. Sie schoben sich aufeinander zu, überlappten, wurden eins. Die Umrisse der Geräte verschwammen. Die orangefarbene Schaltfläche rückte in den Vordergrund, füllte fast das gesamte Bildfeld aus. Die telekineüsche Hand war zur Krallen mit einem einzigen Sporn geworden.

»... acht... sieben ... sechs ...«, sagte Tirzo mit monotoner Stimme.

Das Signal kam. Es schrillte in Sids Bewußtsein. Eine Hundertstelsekunde zuvor hatte der Sporn die Schaltfläche berührt. Jetzt drückte er zu.

Mit einem Seufzer öffnete Sid Avarit die Augen. Die beiden Paratautropfen in seiner Hand existierten nicht mehr. Im Lauf weniger Sekunden hatten sie sich aufgezehrt, ihre Energie dem Telekineten mitgeteilt, dessen Aufgabe es war, zwei zwanzig Lichtjahre voneinander entfernte Schalter mit absoluter Synchronizität zu aktivieren.

Vor Sid, mitten im Bild des großen Sternenmeers, schwebte die Möbiusschleife.

Sie hatte sich aus der Lücke des Stygstrangs gelöst und trieb in den Vordergrund - gemächlich, wie es schien, aber in Wirklichkeit mit einer Geschwindigkeit von mehreren Lichtmonaten pro Sekunde.

Irgendwo schrie jemand. Die Begeisterung brach sich Bahn. Durch den Lärm drang Enza Mansoors kühle, klare Stimme:

»Unternehmen Möbius erfolgreich

abgeschlossen. SILAM nimmt Kurs auf Rendezvouspunkt WEEKTVA.«

5.

Gebannt starrte Galbraith Deighton auf die leuchtende Kugel, die das aus Orterdaten gefertigte Bild so darstellte, als schwebte sie in nur wenigen Kilometern Entfernung. Der Mann, den man den Gefühlsmechaniker nannte, nahm sich Zeit, seine seelische Verfassung zu analysieren. Er war ruhig, gewiß. Aber es war die Ruhe der gespannten Feder,

die zum Losschnellen drängte. Die FORYNTH, die sich dort hinter den leuchtenden Wänden der Energiekugel verbarg, würde ihm nicht entgehen. Er selbst würde den Ewigen Krieger Pelyfor gefangennehmen, das war sein fester Vorsatz.

Es war ein eigenartiges Gefühl, das ihn beseelte. Er haßte den Pterus nicht, der sich zum Herrscher einer der zwölf Galaxien im Reich ESTARTUS aufgeschwungen hatte. Aber die Idee, die Philosophie, für die er stand, war ihm zutiefst zuwider. Er würde dafür sorgen, daß Pelyfor die Lehre vom Permanenten Konflikt, die Lehre des Leidens und des Todes nicht weiterverbreiten konnte.

Aus den Daten, die im Computer-dump der MUUNI LOPAR gefunden worden waren, ging zwar nicht in Einzelheiten, aber doch eindeutig hervor, daß Pelyfor mit seiner Flotte und den Verlorenen Geschenken der Hesperiden gegen die Nation der Blues eingesetzt werden sollte. Es ging nicht eigentlich um eine Unterwerfung der Blues-Welten, sondern vielmehr um eine »Aktivierung des Blues-Potentials im Sinn des Permanenten Konflikts« - so die Daten im Computerspeicher des Scout-Schiffs. Galbraith Deighton wußte nicht, was er sich darunter vorzustellen hatte. Aber daß das Manöver einzig und allein dem Zweck dienen sollte, Stygian das Galaktikum und damit die Milchstraße in die Hände zu spielen, daran bestand für ihn nicht der geringste Zweifel.

Es würde dem Sotho einer einen Strich durch die Rechnung machen. Und dieser eine war Galbraith Deighton, Terraner aus Überzeugung. Der Grimm, der Deighton beseelte, war nicht aus dem Augenblick geboren. Er saß tiefer. Er reichte zurück bis zu jenen Tagen, als Sotho Tal Ker in der Milchstraße erschienen war, um für die Wunder ESTARTUS und die Weisheit der Lehre vom Permanenten Konflikt die Trommel zu rühren.

Galbraith Deighton erkannte das Böse, wenn er es sah. Und die Lehre der Ewigen Krieger war böse.

Das Summen des Interkoms schreckte ihn auf.

»SILAM planmäßig angekommen und eingeschleust«, sagte eine Computerstimme.

Galbraith Deighton zögerte keine Sekunde. Das war die Nachricht, auf die er gewartet hatte.

»Wir greifen an«, sagte er.

Diesmal war die Taktik anders. Zwölf winzige Strukturrisse entstanden in der Energiewand der leuchtenden Kugel. Zwölf Fahrzeuge vom Typ »Landungsboot« schossen durch die Risse und glitten auf den schimmern-den Leib der FORYNTH zu. Das mächtige Schiff, vierhundert Meter im Durchmesser, mit den angeflanschten Zacken der zwölf Beiboote, die ihm das Aussehen eines Sterns verliehen, schwebte reglos im Zentrum des energetischen Feldes - in einem Mikrokosmos von acht Kilometern Durchmesser.

Die Wandungen des Schiffes bestanden aus hellgrauem Metall, das im Widerschein des Feldes matt leuchtete. An der Peripherie, unmittelbar innerhalb des Rings der Beiboote, war das Symbol des Dritten Weges angebracht: ein Dreieck, von dessen Zentrum aus drei Pfeile zu den Ecken wiesen. Die Oberfläche des Schiffes wirkte unsymmetrisch geschichtet. Eine Lage erhob sich hinter der anderen. Wie Etagen türmten sie sich terrassenförmig übereinander auf.

Die FORYNTH schien einen Angriff nicht zu befürchten. Ihr Schirmfeld war nicht aktiviert. Die zwölf Landungsboote wurden nicht bemerkt. Die schwärmten aus. Jedes Boot hatte sein Ziel. Galbraith Deighton landete sein Fahrzeug am Fuß des Turmes, der sich aus dem Zentrum des Kriegerschiffs erhob. Die beiden Schleusen des Bootes aktivierten sich selbsttätig. Dreißig Schwerbewaffnete, in SERUNS gekleidet, schwebten ins Freie. Drei Kanister, jeder mit einem Fassungsvermögen von mehreren hundert Kubikmetern, folgten ihnen. Die Basis des Turmes enthielt mehrere Schleusen. Galbraith Deighton teilte seine Mannschaft in drei Gruppen. Dabei achtete er darauf, daß die beiden Paratensoren in seiner Nähe blieben.

Die Verriegelung der Schleusen-schotte leistete nicht lange Widerstand. Die Angreifer wichen zur Seite, als die schweren Platten aus Polymermetall auseinanderglitten. Niemand wußte, ob an Bord der FORYNTH inzwischen Alarm gegeben worden war. Aber die Schleusenräume waren leer. Der Druckausgleich erfolgte. Die Innenschotte schwang auf.

In den Korridoren, die weiter ins Innere des Schiffes führten, regte sich nichts. Der Überraschungseffekt hielt noch an. Die FORYNTH war eines der ersten Schiffe, das aus der Möbius-schleife aufgetaucht war. Dreißigtausend andere saßen immer noch in der Schleife gefangen und kreisten - eine Runde nach der anderen, jede Runde zwanzig Lichtjahre lang. Eines nach dem anderen würden sie zum Vorschein kommen, vielleicht auch in Pulks oder Verbänden. Es spielte kaum noch eine Rolle. Die Flotte der GOI stand bereit.

Irgendwo im Innern des sternförmigen Schiffes war der Ewige Krieger Pelyfor in diesem Augenblick dabei, seine Meß- und Nachweisgeräte zu befragen. Noch wußte er nicht, wie ihm geschah. Zu Anfang mochte er an einen technischen Defekt oder an einen Fehler im Verlauf der Stygischen Netzstränge geglaubt haben. Aber spätestens seitdem das kugelförmige Energiefeld sich um die FORYNTH geschlossen hatte, mußte er zumindest den Verdacht geschöpft haben, die Fahrtunterbrechung könne durch gezielte Einwirkung von außen bewirkt worden sein. Zum Vorteil der Angreifer wirkte der Umstand, daß ein Ewiger Krieger die Angewohnheit hatte, sich für unangreifbar zu halten. Es würde Pelyfor schwerfallen zu akzeptieren, daß es jemand gewagt hatte, ihn mitsamt seiner Flotte in eine

Falle zu locken - noch dazu ein zahlenmäßig und technisch unterlegener Gegner.

Die wenigen Minuten, die der Ewige Krieger brauchte, um sich von der Verwirrung zu erholen, mußte Galbraith Deighton nutzen. Die drei Kanister mit Anti-KM-Serum glitten durch hell erleuchtete Korridore. Ihre automatischen Nachweisgeräte erfaßten Anzahl und Anordnung der Auslässe und Ansaugöffnungen des Belüftungssystems. Selbsttätig brachten sie sich in günstigste Position, bevor sie ihre Ventile öffneten und das hochkomprimierte Gas zu verströmen begannen. Die FORYNTH wurde mit dem Serum geflutet. Das farblose, geruchlose Gas übte auf Organismen, die nicht unter dem Einfluß von Kodexmolekülen standen, keinerlei Wirkung aus.

In unregelmäßigen Abständen empfing Galbraith Deighton über Helmfunk Meldungen, die aus der Kommandozentrale der BASIS kamen. Die Aktion verlief bis jetzt planmäßig. Entlang der beiden Schnittstellen des Stygstrangs waren rund 18.000 Raumschiffe »übergelaufen«. 32.000 hatten sich in der Möbiusschleife gefangen und kamen nach und nach zum Vorschein. Die Verwirrung unter den Truppen des Ewigen Kriegers war groß. Alle bisher aufgetauchten Einheiten waren unter Energieglocken eingeschlossen. Verluste auf GOI-Seite hatte es bisher noch nicht gegeben. Man wartete darauf, daß Galbraith Deighton und sein Einsatzkommando den Ewigen Krieger selbst in die Hand bekamen.

Deighton war inzwischen bis zum Zentrum des Turmes vorgestoßen. Von dort aus führte ein Antigravschacht in die Höhe. Deighton wartete, bis die beiden anderen Trupps aufgeschlossen hatten. Auch sie waren nirgendwo auf Widerstand gestoßen. Zwei Scouts wurden den Schacht hinaufgeschickt. Irgendwo dort oben befand sich Pelyfor. Das Sensorsystem der FORYNTH mußte längst festgestellt haben, daß sich Fremde an Bord des Schiffes befanden. Der Ewige Krieger bekam die Anzeigen der Geräte sofort gemeldet. Anscheinend bezweifelte er noch immer, daß jemand unverfroren genug sein könne, den Herrn von Muun anzugreifen.

»Schacht frei bis zum oberen Ausstieg«, meldeten die Scouts.

Galbraith Deighton schwang sich durch die Schachthöffnung und ließ sich vom sanften Sog des künstlichen Schwerfelds in die Höhe ziehen. Er blickte nach oben. Der Schacht besaß eine Länge von fünfzig Metern. Der Turm war einhundert Meter hoch. Also lag der obere Ausstieg annähernd in der Mitte des Turms.

Durch die torbogenförmige Öffnung des Ausgangs bot sich ein eigenartiger Anblick. Eine Halle lag hier im Zentrum des Kommandoturms. Ihr Boden bestand aus einer funkelnden, glitzernden Substanz, deren Farben- und Lichtspiele die Sinne verwirrten. Die Decke verlief nicht parallel, sondern in deutlicher Neigung zum Boden. Sie war dort am tiefsten, wo der Antigravschacht mündete. Auf der gegenüberliegenden Seite erreichte sie eine Höhe von fünfzehn Metern. Die Wände der Halle bestanden aus demselben Material wie der Boden. Die Decke war eine einzige Leuchtplatte, die ein grelles, weißblaues Licht verströmte. Gegenüber dem Schachtausgang jedoch glänzte die Wand, als bestünde sie aus purem Gold. Darin eingestreut waren funkelnde, irrlichternde Leuchterscheinungen, die in wirrem Reigen auf und ab tanzten und smaragdgrünes Licht verstrahlten. Erhaben in die goldene Wand eingearbeitet war das Symbol des Dritten Weges: das Dreieck mit den drei Pfeilen.

Kein Zweifel: Hinter der Wand lag das Quartier des Ewigen Kriegers!

Hinter Galbraith Deighton quollen die Männer und Frauen des Enterkommandos aus dem Schacht. Die beiden Scouts hatten in der Mitte der Halle Position bezogen, des besseren Überblicks willen. Von ihnen kam die Warnung:

»Vorsicht! Wir werden angegriffen.«

Fast gleichzeitig erhielt Deighton die Meldung eines der anderen elf Stoßtruppführer, der mit seiner Gruppe an einer anderen Stelle in das Schiff des Kriegers eingedrungen war.

»Kanister geleert. Bisher kamen wir ungehindert vorwärts; aber jetzt wird der Gegner aktiv!«

Sie strömten aus den Gängen, die zu beiden Seiten des Schachtausstiegs in die Halle mündeten. Sie bewegten sich geschmeidig und geräuschlos, wie man es von Meisterkämpfern erwartete. Und sie waren allesamt Pterus, die gefährlichsten von all denen, die je in die Dienste eines Kriegers getreten waren. An Bord seines Flaggschiffs duldete Pelyfor nur Angehörige seines eigenen Volkes.

Sie kamen, wie es die Lehre der Upa-nishad gebot: ohne Rücksicht auf sich selbst, vom Glauben an die Prinzipien des Kampfes, des Gehorsams und der Ehre beseelt, durch Kodexmoleküle von allen Zweifeln befreit.

Seelenruhig gab Galbraith Deighton den Feuerbefehl. Der Kampf würde nicht lange dauern. Die Angreifer trugen ihre Shants, mit denen sie seelisch ebenso wie körperlich verwachsen waren, so daß sie ihnen dieselben Dienste leisteten wie ein energetischer Feldschirm. Aber den geballten Entladungen der schweren Kombiwaffen waren auch die Shants nicht gewachsen. Die erste Welle der Angreifer brach im Kreuzfeuer der Paralysestrahlen zusammen. Die zweite Welle drang nach. Mehr als einhundert Pterus befanden sich inzwischen in der Halle. Ein wütendes Feuer aus Strahlwaffen verschiedenen Typs brandete den Teranern entgegen. Sie hätten in diesem Kampf unweigerlich den kürzeren gezogen. Aber die Meisterkämpfer waren

verwirrt. Das Antiserum begann zu wirken. Es beseitigte den Nebel, mit dem Kodexmoleküle die Bewußtseine der Upanishad-Schüler überzogen hatten. Es weckte Zweifel an der Weisheit der Philosophie des Permanenten Konflikts.

Hier und da bildeten sich kleine Gruppen von Angreifern, die sich noch einen Rest Überblick bewahrt hatten. Sie koordinierten ihr Feuer, als sie bemerkten, daß die Feldschirme der Terraner so leicht nicht durchschossen werden konnten. Deighton war plötzlich in eine Wolke bunten Feuers gehüllt. Er hörte das warnende Piepsen des Pikosyns und gleichzeitig Sid Avarits Stimme:

»Vorsicht, Galbraith! Sie haben es auf dich abgesehen.«

Er vektorierte das Gravo-Pak aufwärts und katapultierte über die Kampfszene hinaus. Knatternde, fauchende Energiestrahlen griffen nach ihm. Aber inzwischen hatte Sid Avarit sich in Position manövriert. Die vier Pterus, die sich Galbraith Deighton aufs Korn genommen hatten, brachen im Feuer seines Paralysators zusammen.

Deighton sank langsam wieder in die Tiefe. Mißtrauisch musterte er die goldene Wand. Wenn er sah, daß seine Soldaten unterlagen, würde der Ewige Krieger selbst auftreten. Deighton hatte keine Ahnung, was er von ihm als Gegner im Nahkampf zu halten hatte. Aber das Antiserum würde ihm zusetzen. Auch ein Ewiger Krieger war gegen die therapeutische Wirkung des Serums nicht immun.

Ein Schrei gellte auf: »Kampf ... Gehorsam ... Ehre ...!«

Chaotisches Gebrüll antwortete. Die Pterus feuerten einander an. Das war gegen ihre Art. Die Absolventen des Charlashad, des Dashid und des Gom kämpften schweigend. Ihr Geschrei bewies, daß sie ihrer Sache nicht mehr sicher waren.

Noch einmal nahm die Heftigkeit des Kampfes zu. Die Pterus rannten in dichtgeschlossener Front gegen das Enterkommando an. Die Paralysatoren rissen weite Lücken in ihre Reihen. Aber die Übermacht war erdrückend. Das Feuer aus den Strahlwaffen der Angreifer kam jetzt konzentrierter. Die Terraner wurden zurückgedrängt. Galbraith Deighton packte die Verzweiflung. Wie lange noch, bis die Wirkung des Antiserums endgültig durchschlug? Er konnte sich einen Rückzug nicht leisten. Der Erfolg des gesamten Unternehmens hing auf Gedeih und Verderb davon ab, daß der Ewige Krieger gefangen genommen wurde.

Da schien es, als prallten die anstürmenden Pterus gegen eine unsichtbare Wand. Entsetzensschreie gellten. Einer der Meisterkämpfer wurde in die Höhe gewirbelt, über die Köpfe seiner Genossen hinweg, und stürzte schwer zu Boden. Ein zweiter folgte ihm ...

Verwirrt sah Galbraith Deighton

f

sich um. Er gewährte Sid Avarit, der sich zur Seite geschlichen hatte. Hinter der Wand des Antigravschachts hatte er einigermaßen zuverlässige Deckung gefunden. Er stand da wie zur Säule erstarrt und hatte die Augen geschlossen. Deighton atmete erleichtert auf. Der Telekinet war am Werk! Inzwischen feuerten die Terraner unablässig weiter. Die Pterus gerieten ins Wanken. Einen nach dem anderen schleuderte Sid Avarit in die Höhe und ließ ihn zu Boden stürzen.

»Teufelswerk!« schrie einer der Pterus verzweifelt über den Lärm des Kampfes hinweg. »Es ist keine Ehre, mit Teufeln ...«

Der Rest ging unter im Fauchen und Knallen der Blaster. Aber das Stichwort war gegeben. Die Front der Meisterkämpfer brach auseinander. Das Feuer der Strahlwaffen erlosch. Schreiend und kreischend ergriffen die Pterus die Flucht. Manch einer packte noch die fahle, flackernde Entladung eines Paralysators, bevor er die rettende Deckung erreichte.

Mit einemmal war es unheimlich still. Das zornige Summen der Schockstrahler verstummte, als kein Gegner sich mehr rührte. In seinem Helmempfänger hörte Galbraith Deighton das heftige Atmen der Männer und Frauen. Es fiel kein Wort. Manch einer konnte es noch nicht glauben, daß die Meister Schüler 'des Ewigen Kriegers tatsächlich das Weite gesucht hatten. Drüben, am Schachtausstieg, lehnte Sid Avarit. Er wirkte erschöpft. Deighton hatte ein paar anerkennende Worte auf der Zunge. Aber in diesem Augenblick sprach eine dröhnende Stimme auf sothalk:

»Wir gönnen ihnen diesen Scheinerfolg. In wenigen Minuten werden sie wissen, daß es sich nicht lohnt, gegen Pelyfor aufzubegehren.«

Tirzo stand in der Mitte der Halle, den Blick zum Ausstieg des Antigravschachts gerichtet, wo Sid Avarit anscheinend Mühe hatte, sich auf den Beinen zu halten, als die mächtige Stimme erscholl.

Langsam, um niemand durch hastige Bewegung zu unbedachter Reaktion zu verleiten, wandte der Blue sich um. Die goldene Wand war verschwunden. Statt ihrer begrenzte eine matte, grünlich schimmernde Leuchterscheinung den Hallenraum. Und innerhalb der leuchtenden Sphäre stand Pelyfor, der Ewige Krieger.

Er war in Wirklichkeit ein Pterus, wie alle Ewigen Krieger. Seine wahre Körpergröße betrug wahrscheinlich nicht mehr als 165 Zentimeter. In seiner Phantasierüstung dagegen erschien er mehr als doppelt so groß. Der Panzer bestand aus glänzendem Metall, das in allen Farben des Regenbogens schillerte. Das Farbenspiel kontrastierte mit dem eher faden Grün der Leuchtsphäre auf eine Art, die unruhig machte. Die beiden Arme der Rüstung, jeder so kräftig wie ein Buchenstamm, maßen wenigstens zwei Meter in der Länge. Der Helm war so groß, daß ein ausgewachsener Mann zur Not darin hätte Platz finden können. Das Visier war als Gitterwerk ausgebildet, und hinter dem Gitter funkelten zwei sa-phirblaue Leuchtflecke, von denen eine bannende, hypnotische Kraft auszugehen schien, obwohl sie in Wirklichkeit nichts mehr als Projektionen waren. Die säulendicken Beine der Rüstung wirkten auf den ersten Blick gelenklos. An den Oberschenkeln -ebenso wie auf dem Brustteil des Panzers - waren kleine Geräte montiert, auf deren Oberfläche bunte Lichter tanzten.

Warum der Krieger von »wir« sprach, war nicht unmittelbar zu erkennen. Benutzte er den Pluralis majestatis? »Ich bin vor euch gewarnt worden«, begann die dröhnende Stimme von neuem. Sie schien unmittelbar aus dem Bauch der Rüstung zu kommen. »Ich wollte nicht glauben, daß es Gegenden des Universums gibt, in denen die Kreaturen sich anmaßen, gegen einen Ewigen Krieger in die Schranken zu treten. Ihr habt mich eines Besseren belehrt. Freilich habt ihr damit auch euer eigenes Todesurteil gesprochen. Es gibt keinen größeren Frevel, als gegen einen Ewigen Krieger, den höchsten Vertreter der herrlichen ESTAR-TU, aufzubegehren.«

Das Antiserum hat keine Wirkung auf ihn, dachte Tirzo voller Entsetzen.

»Was wollt ihr von mir? Sprecht!« donnerte der Krieger. »Was soll dieses lächerliche Theater?«

Galbraith Deighton trat vor. Wie um Pelyfor zu beweisen, daß er sich weder von seinem Auftritt noch von seinen Meisterkämpfern beeindrucken ließ, schob er die reglosen Körper zweier bewußtloser Pterus mit dem Fuß beiseite.

»Wir haben deine Flotte festgesetzt, Pelyfor«, sagte er mit fester Stimme. »Sie wird das Ziel nicht erreichen und auch die Geheimwaffe nicht, die du mit dir führst und von der Sotho Tyg Ian seit Wochen prahlt.«

Es ging Tirzo wie ein Stich durch die Seele. Davon, daß die Verlorenen Geschenke der Hesperiden von Muun umgekehrt waren und sich davongemacht hatten, wußte Galbraith Deighton noch nichts. Es war keine Zeit gewesen, ihm darüber zu berichten.

»Du lächerlicher Tropf!« dröhnte der Ewige Krieger. »Ihr mögt meine Flotte festgesetzt haben. Aber in kurzer Zeit wird sie wieder frei sein. Ihr besitzt nicht die Kraft, sie zu halten. Und was die Geheimwaffe anbelangt -ich nehme an, du sprichst von den Verlorenen Geschenken der Hesperiden von Muun.« Er gab ein Geräusch von sich, das wie das Tosen eines mächtigen Wasserfalls klang. Es mochte ein Ausdruck seiner Heiterkeit sein. »Ich muß dich enttäuschen, Wicht. Niemand bringt die Verlorenen Geschenke in seinen Besitz. Selbst wenn sie sich an Bord unserer Schiffe befinden, strecktest du die gierige Hand vergebens nach ihnen aus. Aber sie sind nicht hier. Sie handeln aus eigenem Antrieb; niemand kann ihnen gebieten. Sie müssen gehnt haben, daß hier eine Falle auf uns wartet. Sie haben sich in Sicherheit gebracht.«

Tirzo sah, wie Galbraith Deighton erblaßte. Es schwang etwas in Pelyfors Worten, das keinen Zweifel zuließ. Der Ewige Krieger hatte die Wahrheit gesprochen, das erkannte Deighton. Er hatte sein wichtigstes Ziel verfehlt. Die Geheimwaffe existierte nach wie vor, und sie befand sich auf dem Weg zur Eastside.

Plötzlich war Bewegung in der Halle. Wie ein Schemen raste ein kleines Geschöpf unter der hellen Decke der Halle entlang. Eine schrille, kreischende und zeternde Stimme war zu hören.

»Warum hältst du ihnen lange Reden, anstatt mit ihnen zu verfahren, wie es sich gehört?«

Der Schemen kam zur Ruhe. Er kauerte an der glatten Wand unmittelbar über dem Einstieg des Antigravschachts.

In der äußeren Erscheinung glich er einem Pterus, nur war er kleiner, nicht mehr als einen Meter groß. Außerdem war er mit einem langen, kahlen Schwanz ausgestattet, der sich in immerwährender, nervöser Bewegung befand.

Tirzo staunte. Sothos, das wußte man, wurden von Animatoren begleitet. Sotho Tal Ker hatte einen solchen Gnomen mit sich herumgeschleppt, und bei Sotho Tyg Ian war es nicht anders. Über die Rolle der Animatoren gab es viel Rätselraten. Mancher betrachtete sie als Diener, die der Sotho nach Belieben herumkommandieren konnte. Andere maßen ihnen eine weit-aus gehobenere Rolle, etwa die eines Ratgebers, zu. Und einige wenige behaupteten sogar, der Sotho stünde unter der Kontrolle seines Animators.

Niemand hatte je davon gehört, daß auch Ewige Krieger von Animatoren begleitet wurden.

»Still!« sagte Pelyfor ärgerlich. »Ich weiß, wie ich die Sache handhaben muß.«

»Nein, das weißt du nicht!« kreischte die kleine Kreatur. »Ich, Biil, bin dein Begleiter. Ich habe mehr als beratende Funktion, das ist dir seit der Kriegerkonferenz im Siom-System klar. Werm du nicht tust, was die Lage erfordert, dann handle ich an deiner Stelle.«

Ein Blitz zuckte dort auf, wo der Animator an der glatten Wand haftete. Tirzo konnte nicht erkennen, ob er aus einer Waffe oder unmittelbar aus dem Leib des Geschwänzten kam. Ein langgezogener Schrei brach sich im Helmpfänger: der Schrei eines Menschen. Einer der Männer des Ent-

kommandos brach zusammen. Sein Feldschirm hatte versagt. Aus der Seite seines SERUNS quoll blauer Qualm. Galbraith Deighton reagierte blitz-schnell und instinktsicher.

»Rückzug!« dröhnte sein Befehl. »Nachhut übernimmt Feuerschutz!«

An der Wand über dem Schacht gab der geschwänzte Gnom ein zischendes Geräusch von sich. Ein zweiter Blitz zuckte auf, und ein zweites Opfer ging schreiend zu Boden.

Es war wie ein Alptraum. Der Ko-bold schoß mit kreischendem Geschrei hin und her, schneller fast, als der Blick ihm zu folgen vermochte. In rascher Folge blitzte es auf, und jeder Blitz traf einen von Deightons Leuten. Männer und Frauen schossen, das Gravo-Pak auf Höchstleistung geschaltet, auf die Schachtmündung zu. Acht Mann hatten sich um Galbraith Deighton geschart. Die schweren Waffen waren auf Impulsmodus geschaltet. Das charakteristische Heulen der Entladungen erfüllte die Halle mit infernalischem Lärm.

Tirzo stand abseits. Die unerwartete Entwicklung hatte in seinem Bewußtsein einen Schock ausgelöst. Die Kraft war ihm aus den Muskeln gewichen. Er konnte sich nicht bewegen.

Später wußte er nicht mehr, was es gewesen war: die klare Erkenntnis der Lage oder ein alogisches Aufbäumen des Verstands, der sich mit so viel Hilflosigkeit nicht abfinden wollte. Die Hand bewegte sich wie ein Automat. Sie betätigte den Verschlußmechanismus des kleinen Behälters, der innerhalb des SERUNS, unmittelbar unter dem Helm angebracht war. Tirzo öffnete den Mund. Er fühlte zwei, drei, vier Paratautropfen den Hals hinabrollen, und im selben Augenblick spürte er ihre Wärme auf der Zunge. Die psionische Kraft, die von der geheimnisvollen Substanz ausging, half ihm, die Nachwirkung des Schocks zu überwinden.

Er konzentrierte sich auf die gnomenhafte Gestalt des Animateurs. Er wollte wissen, was sich *wirklich* hinter dem häßlichen Geschöpf verbarg. Kaum hatte er den diaphischen Blick auf Biil gerichtet, da schienen dessen Bewegungen langsamer zu werden. Er kreischte und schrie immer noch, tanzte wie ein Irrwisch mit wahnwitziger Geschwindigkeit hin und her, und aus seinem Körper zuckten tödliche Blitze, die die Schutzschirme der SERUNS mühelos durchschlugen. Aber es fiel auf einmal leicht, ihn im Auge zu behalten.

Tirzo wußte nicht, daß er die Augen längst geschlossen hatte. Er arbeitete mit den nichtmateriellen Sinnesorganen der Diaphie. Und vor seinem inneren Blick vollzog sich an dem Animateur eine gräßliche Verwandlung.

Plötzlich schien er kein organisches Wesen mehr zu sein, sondern ein Strang aus psionischer Energie, der sich wand und zuckte und in kurzen, heftigen Eruptionen seine Substanz verstrahlte. Tirzo wandte den Blick in Richtung des Ewigen Kriegers. Pelyfor bot ein ähnliches Bild. Auch er hatte alles Organische von sich abgestreift und war zu einem pulsierenden Klumpen ultrahochfrequenter Hyperenergie geworden.

Es überkam Tirzo wie eine Offenbarung. Was er mit den Augen der Diaphie sah, war die Kraft des Bösen, das

Böse selbst! Jahrtausende der Gewöhnung an das Kodexgas, an den Atem ESTARTUS, hatten in Pelyfor ebenso wie in seinem Animateur zur Bildung eines negativen psionischen Potentials geführt. Er begriff jetzt auch, warum Biil und der Ewige Krieger gegen das Antiserum immun waren. Das negative Potential war so stark, daß das Serum seine Wirkung nicht entfalten konnte. Er hörte den Animateur kreischen: »Verrat! Wehr dich, Krieger! Sie verwenden die Kraft des Ungehorsams!« Nur einen Atemzug lang war Tirzo verwirrt. Was war das: die Kraft des Ungehorsams? Er begriff intuitiv, wovon Biil sprach. Der Animateur fühlte, daß er durchschaut wurde. Er spürte, daß er sich im Brennpunkt diaphischer Blicke befand. Das war die Kraft des Ungehorsams: jene, die durch die Tünche der Ideologie, durch die Bräme des Konfliktglaubens hindurchblickte und das nackte Potential des Bösen erkannte!

Tirzo konzentrierte sich noch mehr. Er stellte sich vor, er könne mit Hilfe der Diaphie den Potentialwall durchdringen und in den finsternen Abgrund blicken, in dem Biils Seele gefangen war. Der Animateur schrie vor Schmerz. Die Bewegungen des psionischen Stranges verloren an Kraft, sie wurden langsamer.

Da wurde plötzlich ein neuer Einfluß wirksam. Tirzo spürte eine fremde Kraft, die sich von der Seite her auf die Szene stahl. Nein, fremd war sie nicht wirklich. Im Gegenteil: Er kannte sie, sie war ihm vertraut. Er hatte sie schon einmal gespürt, damals, als er mit Sid Avarit zusammen an Bord der Trans-portkapsel saß und der Raumjäger der Fuata Jeshi sie angriff! Sids und seine Kraft hatten sich damals miteinander vereint. Gemeinsam war es ihnen gelungen, die Gefahr zu beseitigen.

Hier bin ich, hier! dachte Tirzo mit der Kraft der Verzweiflung.

Er glaubte, die telekinetische Hand zu sehen, die sich nach dem zuckenden Schlag ausstreckte. Biils Gekreisch war zum Winseln geworden. Tirzo sah, wie die Hand den Animateur erfaßte. Biil heulte auf. Tirzo öffnete die Augen.

Er sah den Animateur am Boden hocken, zwischen bewußtlosen Pterus und toten Terranern. Er sah, wie er von unsichtbarer Hand plötzlich in die Höhe gerissen wurde, unerbittlich und mit phantastischer Geschwindigkeit. Er hörte Biil einen Schrei des Entsetzens ausstoßen - so laut, daß er in den Ohren schmerzte. Er hörte auch den knirschenden Laut, der entstand, als Biil gegen die Decke prallte, mit unüberstehlicher Gewalt geschleudert. Der Körper des Animators desintegrierte. Teile regneten herab. Aber das sah Tirzo schon nicht mehr. Der Ewige Krieger war in Bewegung geraten. Er wankte. Aus den Geräten an den Oberschenkeln und auf der Brustplatte seiner Montur zuckten Blitze.

Aber Pelyfor verstand es nicht zu zielen. Der Tod seines Animators mußte ihm zugesetzt haben. Er war verwirrt. Die dröhnende Stimme produzierte unverständliche Laute.

»Punktfeuer Leibmitte!« hallte Galbraith Deightons Befehl.

Heulend entluden sich die Impulsstrahler. Ein leuchtender Fleck entstand auf Pelyfors Rüstung, glühte heller und heller, breitete sich aus. Die mächtigen Arme hoben sich zuckend.

Hände streckten sich den verderblichen Strahlen entgegen, als könnten sie sie allein mit ihrer Panzerung abwehren. Der Ewige Krieger taumelte. Glühendes Metall rann in Bächen über die Rüstung.

Plötzlich blähte der Panzer sich auf. Er leuchtete von innen heraus. Es gab einen dumpfen, dröhnenden Knall.

An der Stelle, auf die die Impulsstrahler gezielt hatten, entstand eine glutende Fontäne.

Und dann sank der Gigant in sich zusammen. Bis zum letzten Augenblick schien er sich gegen das Ende zu sträuben. Er stürzte nicht. Er wurde kleiner. Die Rüstung schmolz. Die mächtige Stimme gab einen letzten Laut von sich. Es knatterte im Innern der Rüstung. Die blauen Leuchtflecke hinter dem Gittervisier erloschen.

Ein qualmender Haufen halbgeschmolzenen Metalls - das war alles, was von dem mächtigen Krieger Pelyfor übrigblieb.

Tirzo sah sich um. Die Männer und Frauen des Enterkommandos standen reglos, unfähig zu begreifen, was sich soeben abgespielt hatte. Tirzo tastete mit der Zunge die Mundhöhle ab. Die vier Paratautropfen waren verschwunden. Er hatte sie verbraucht.

Sein Blick suchte Sid Avarit. Der Anti lag vor dem Eingang zum Anti-gravschacht. Er war zusammengebrochen, bewußtlos. Der Kampf gegen Biil und den Ewigen Krieger hatte seine Kräfte überfordert.

Schließlich regte sich einer: Galbraith Deighton. Mit vorsichtigem Schritt, als wäre er nicht ganz sicher auf den Beinen, trat er in die Mitte der Halle. Seine Stimme klang dumpf und müde.

»Unternehmen erfolgreich abgeschlossen. Der Ewige Krieger und sein Animateur sind tot.«

Der Rest war einfach.

Zehn Raumschiffe der Pelyfor-Flotte wurden aus ihrer Energieglocke befreit. Sie sahen die Übermacht der GOI-Streitkräfte und verzichteten auf Gegenwehr. Enterkommandos gingen an Bord und fluteten die Schiffe mit Antiserum. Eine Gruppe der mit Serum Behandelten wurde an Bord der FORYNTH gebracht, damit sie sich dort mit eigenen Augen von Pelyfors Tod überzeugen könne.

So wurde weiter verfahren. Die Gar-distenschiffe wurden gruppenweise freigesetzt. Das Antiserum und die Nachricht, daß der Ewige Krieger im Kampf gefallen sei, taten ihre Wirkung. Zwei Tage verstrichen. Dann gab es in Pelyfors Flotte keinen einzigen Kodextreuen mehr. Der Einfluß des Serums hinterließ mentale Verwirrung. Der Effekt war indes vorübergehend. Die Behandelten würden sich rasch erholen. Kontrollmannschaften, ausnahmslos aus Robotern bestehend, gingen an Bord der Pelyfor-Schiffe. Die Flotte setzte sich in Bewegung - nicht auf einmal, sondern in Gruppen von jeweils mehreren hundert Schiffen. Galbraith Deighton legte Wert darauf, daß der Schauplatz der denkwürdigen Begegnung so rasch wie möglich geräumt würde. Im Lager des Sothos mußte man längst mißtrauisch geworden sein. Die Suche nach Pelyfors Flotte hatte wahrscheinlich schon begonnen.

Das Hauptquartier der GOI im Stützpunkt CLARK FLIPPER war unterrichtet worden. Auch davon, daß man zwar Pelyfors Flotte, aber nicht die Verlorenen Geschenke der Hesperiden von Muun unschädlich gemacht hatte. Die

GOI gab Alarm für sämtliche auf der Eastside stationierten Streitkräfte.

Der *Große Bruder* wartete, bis das letzte Schiff aus Pelyfors Flotte, bis die letzte Einheit der GOI abgezogen war. Dann setzte auch er sich in Bewegung, um einen neuen Standort zu beziehen - sein Geheimnis war nun kein Geheimnis mehr, denn an Bord von 6921 GOI-Raumschiffen wußte man jetzt, daß sich hinter dem Namen, um den sich manche Legende gerankt hatte, das ehemalige Flaggschiff der Solaren Flotte verbarg.

Waylon Javier hatte vorläufig keine Ahnung, an welchem Ort er die BASIS postieren würde. Die Lage war im Fluß. Man mußte abwarten, ob Sotho Tyg lan an seinen Plänen für eine Offensive gegen die Blues festhielt, obwohl ihm Pelyfors Flotte abhanden gekommen war. Vorerst nahm er generell den Kurs ins Innere der Eastside.

»Ich habe dreizehn Mann verloren«, sagte Galbraith Deighton. Er klang bitter. »Dreizehn Mann, die ich hätte retten können, wenn mir rechtzeitig der Verdacht gekommen wäre, daß

Ewige Krieger und Animateure gegen das Antiserum immun sein könnten.«

»Du brauchst dir keine Vorwürfe zu machen«, antwortete mitten aus der Luft eine helle Stimme. »Selbst ich 'hätte diese Möglichkeit nicht in Betracht gezogen.«

Der Trost, den das Tabernakel von Holt hatte an den Mann bringen wollen, verpuffte wirkungslos. Galbraith Deighton hatte die namhaften Teilnehmer des Unternehmens Möbius zu einer Aussprache, einem sogenannten Debriefing, eingeladen. Enza Mansoor und Notkus Kantor, Sid Avarit und Tirzo blickten stumm vor sich hin. Deighton ging mit langsamen Schritten auf und ab. Seine Miene war wie aus Stein.

»Wir haben eine neue Waffe entwickelt«, sagte Sid Avarit schließlich. »Und erfolgreich getestet. Das sollte man in diesem Zusammenhang auch erwähnen. Wir haben zum erstenmal einen schweren Schlag gegen den Sotho geführt.«

»Und uns dabei die Verlorenen Geschenke der Hesperiden durch die Lappen gehen lassen«, fiel Enza sofort ein. Notkus Kantor zuckte mit den Schultern.

»Es gibt so vieles Neues«, sagte er. »Wie hätten wir wissen können, daß Pelyfor die Geheimwaffe nicht mit sich führt? Wer hätte ahnen können, daß die Hesperidengeschenke aus eigener Kraft beweglich sind?«

»Das ist weder hier noch da«, brummte Galbraith Deighton mürrisch. »Natürlich gibt es viele Erklärungen dafür, warum wir keinen vollen Erfolg erzielt haben. Tatsache ist, daß dreizehn unserer Männer und Frauen den Tod gefunden haben. Tatsache ist

auch, daß für Stygian kein wirklicher Grund besteht, seine Offensivpläne gegenüber den Blues aufzugeben. Denn seine Geheimwaffe existiert nach wie vor und nähert sich in diesen Minuten wahrscheinlich schon dem Ziel.«

»Eines vergeßt ihr alle«, meldete Tirzo sich zu Wort. »Etwas Unerhörtes ist geschehen, und wir sind diejenigen, die es haben geschehen lassen. Ein Ewiger Krieger ist tot. Sein Animator ist tot. Die Neuigkeit wird die Runde machen wie ein Lauffeuer. Ein Ewiger Krieger ist unsterblich und unangreifbar. So heißt es im Reich ESTATUS. Wir haben bewiesen, daß er weder das eine noch das andere ist. Wir haben Pelyfor angegriffen und ihn getötet. Einer Rechtfertigung bedarf es nicht. Unser Handeln war gerecht. Aber es wird Erschütterungen geben - hier, im Lager des Sothos, und drüben, im Reich der Zwölf Galaxien. Von vorgestern an ist der Kriegerkult nicht mehr das, was er früher war. Der Mythos des Kriegers ist gebrochen.«

Sie hatten alle aufgesehen, als der Blue zu sprechen begann, und zunächst überrascht, dann staunend seinen Worten gelauscht. Tirzo war sonst langen Reden abgeneigt. Aber diesmal, das spürten sie, hatte der Blue den Kern der Sache erfaßt und auf treffende Art in Worte gekleidet.

Er hatte recht. Der Mythos war gebrochen. Von jetzt an war es den Sothos, den Ewigen Krieger, den Animatoren und wer sie sonst noch alle sein mochten, nicht mehr möglich, die Welt in der Maske von Überwesen zu konfrontieren. Sie waren verwundbar. Sie waren sterblich. Das Unternehmen Möbius hatte es bewiesen.

Sie nickten. Es gab dem, was Tirzo gesagt hatte, nichts mehr hinzuzufügen. Nur einer, der es sich zum Prinzip gemacht hatte, stets das letzte Wort zu haben, war damit nicht einverstanden.

»Ich hatte es ja schon gesagt«, erklärte das Tabernakel von Holt. »Ihr braucht euch keine Vorwürfe zu machen. Aber auf mich hört ja keiner ...«

ENDE

Nach den Ereignissen um die GOI und das Unternehmen Möbius wechselt die Handlung des nächsten Doppelbandes - hin zur Pinwheel Information Group (PIG) unter Nikki Frickel. Um ihr Geheimnis zu wahren, dessen Ausforschung die Leute von der PIG eifrig betreiben, bringen die Kartanin sogar alte Gegner ins Spiel...

Darüber erzählen Arndt Ellmer und Marianne Sydow in ihrem PERRY RHODAN-Doppelband, der in der übernächsten Woche erscheinen wird. Das Paperback wird folgende Titel tragen:

GEGENSCHLAG DER KARTANIN DAS GEHEIMNIS DER WISSENDEN